



Berner Fachhochschule, Soziale Arbeit

Berufliche Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus bildungsfernen und einkommensschwachen Familien: Rekonstruktion von Ausbildungs- und Erwerbsverläufen

Schlussbericht

R. Fluder, R. Stohler, L. von Gunten

Bern, 6. März 2010



Inhaltsverzeichnis

1 Zielsetzung und Fragestellung	6
1.1 Ausgangslage	6
1.2 Fragestellung	7
1.3 Aufbau des Berichts	7
2 Forschungsstand in der Schweiz	8
3 Methodisches Vorgehen	12
3.1 Datengrundlage	12
3.2 Kriterien für die Auswahl der Fälle	13
3.2.1 Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen	13
3.2.2 Häufigkeit der Teilnahme	14
3.2.3 Haushaltstyp der Herkunftsfamilie	14
3.3 Vorgehen zur Rekonstruktion von Lebensverläufen: prospektive Variante (to → tn)	16
3.4 Bildung von Verlaufsprofilen	17
3.4.1 Ausbildungsprofil	18
3.4.2 Berufliche Integration	20
3.4.3 Einkommensprofil	22
3.4.4 Gesundheitsprofil	23
3.4.5 Soziale Beziehungen	25
3.4.6 Indikatoren im Bereich der kritischen Lebensereignisse	26
3.5 Entwicklung einer Typologie von Verläufen	27
3.6 Statistische Vergleiche der Verlaufstypen	30
3.7 Datenqualität	30
3.7.1 Panelmortalität	30
3.7.2 Art der Befragung und Datenqualität	31
3.7.3 Der Grid-Effekt bei Count-Variablen	33
3.7.4 Fehlerhafte Daten	34
3.7.5 Fazit	34
4 Darstellung des Untersuchungssamples	35
4.1 Basisinformationen zum Umfang und Zusammensetzung	35
4.2 Ausbildung	38
4.3 Gesundheit und Soziales Beziehungsnetz	39



5	Ergebnisse	41
5.1	Verlaufstypen	41
5.1.1	Typ 1: Kontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration („Normalverlauf“)	42
5.1.2	Typ 2: Diskontinuierliche Erstausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration	43
5.1.3	Typ 3: In nachobligatorischer Ausbildung, jedoch noch ohne Abschluss	44
5.1.4	Typ 4: Weiterführende Ausbildung nach erworbenem Abschluss auf Sekundarstufe II	45
5.1.5	Typ 5: Ohne nachobligatorischen Abschluss beruflich integriert	46
5.1.6	Typ 6: Abgeschlossene Ausbildung und beruflich nicht integriert	47
5.1.7	Typ 7: Keine nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	47
5.1.8	Abschliessende Bemerkungen zu allen Typen	48
5.2	Der Übergang in den Beruf in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft	48
5.2.1	Häufigkeit der Typen	49
5.2.2	Weitere Charakterisierung der Verlaufstypen	50
5.2.3	Soziale Herkunft und berufliche Integration	56
5.2.4	Zusammensetzung und situative Aspekte der Personen der Verlaufstypen	63
5.3	Berufliche Integration und soziale Herkunft bei den 25-30 Jährigen	65
5.3.1	Vorbemerkung	65
5.3.2	Sample der 25-30 jährigen Personen	65
5.3.3	Vergleich der Herkunftsgruppen	67
5.3.4	Soziale Herkunft der beruflich Integrierten und nicht Integrierten aus der retrospektiven Perspektive	70
6	Zusammenfassung und Fazit	71
7	Literaturverzeichnis	75
8	Anhang	79



Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mittleres Einkommenssegment im Jahr 1999	15
Tabelle 2: Operationalisierung der Ausbildungsaktivität.....	19
Tabelle 3: Operationalisierung des höchsten erreichten Abschlusses	19
Tabelle 4: Operationalisierung des Niveaus der momentanen Ausbildung	20
Tabelle 5: Operationalisierung der Bildungsereignisse.....	20
Tabelle 6: Operationalisierung Berufliche Integration.....	22
Tabelle 7: Operationalisierung des Transfereinkommens.....	23
Tabelle 8: Operationalisierung „Art des Transfereinkommens“.....	23
Tabelle 9: Operationalisierung „Subjektiv wahrgenommener Gesundheitszustand“	24
Tabelle 10: Operationalisierung „Betroffenheit von chronischen oder langzeitlichen Gesundheitsproblemen“	24
Tabelle 11: Operationalisierung der Beeinträchtigung des psychischen Wohlbefindens	25
Tabelle 12: Operationalisierung „Grösse soziales Netzwerk“	26
Tabelle 13: Kategorienrater für die Zuordnung der einzelnen Verläufe	29
Tabelle 14: Teilnahmehäufigkeit der Untersuchungsgruppen 1999 - 2007	31
Tabelle 15: Befragungsart nach sozialer Herkunft.....	33
Tabelle 16: Der Grid-Effekt bei der Konstruktion der Variable "Anzahl Lebensereignisse (insgesamt)"	33
Tabelle 17: Jugendliche in den Ziel- und Kontrollgruppen 1999	35
Tabelle 18: Anteil der Frauen und Männer in Ziel- und Vergleichsgruppe 1999	36
Tabelle 19: Jugendliche in der Ziel- und Vergleichsgruppe nach Alter 1999.....	36
Tabelle 20: Nationalität der Herkunftsfamilie der Ziel- und Kontrollgruppe 1999.....	37
Tabelle 21: Typ der Herkunftsfamilie der Ziel- und Kontrollgruppe 1999.....	37
Tabelle 22: Bezug von Transfereinkommen 1999.....	38
Tabelle 23: Ausbildungsaktivität 1999.....	38
Tabelle 24: Ausbildungsniveau 1999.....	39
Tabelle 25: Verlaufstypen der beruflichen Integration (Typisierung 1)	41
Tabelle 26: Typen der Integration von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt (Typisierung 2).....	42
Tabelle 27: Erwerbs- und Transfereinkommen nach Verlaufstyp	52
Tabelle 28: Gesundheitlicher Zustand nach Verlaufstyp	53
Tabelle 29: Soziale Beziehungen nach Verlaufstyp	54
Tabelle 30: Kritische Lebensereignisse nach Verlaufstyp	56
Tabelle 31: Verlaufstyp nach sozialer Herkunft.....	58
Tabelle 32: Verläufe von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt (zweite Schwelle) nach sozialer Herkunft	60
Tabelle 33: Verläufe von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt (zweite Schwelle) nach sozialer Herkunft.....	61
Tabelle 34: Höhe des Erwerbseinkommens und Häufigkeit von Transfereinkommen nach sozialer Herkunft.....	62



Tabelle 35: Übergang in den Beruf bei der Zielgruppe und Vergleichsgruppe	63
Tabelle 36 Aktuelle Lebenssituation der jungen Erwachsenen.....	64
Tabelle 37: Sampel der 25-30jährigen Personen nach sozialer Herkunft	66
Tabelle 38: Jahr bezüglich der Angabe zur beruflichen Integration	67
Tabelle 39: Nationalität und Familienform der Herkunftsgruppen.....	67
Tabelle 40: Berufliche Integration nach sozialer Herkunft	68
Tabelle 41: Berufliche Integration der Personen aus Ein- und Zweielternhaushalten.....	68
Tabelle 42: Bildungsniveau nach sozialer Herkunft	69
Tabelle 43: Erwerbs- und Transfereinkommen nach sozialer Herkunft.....	69
Tabelle 44: Soziale Herkunft nach Integrationstyp	70
Tabelle 45: Operationalisierung berufliche Integration (fein)	79

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Prospektive Bestimmung der Verläufe (to→tn).....	17
Abbildung 2: Teilprofile für die Bildung von Verlaufstypen.....	18
Abbildung 3: fallspezifisches Datenblatt.....	28
Abbildung 4: Verlaufstypen der beruflichen Integration.....	49
Abbildung 5: Verläufe von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt.....	50



1 Zielsetzung und Fragestellung

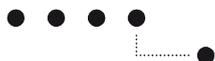
1.1 Ausgangslage

Als Folge der Beschäftigungskrise in den 1990er Jahren hat die Zahl der Sozialhilfebeziehenden stark zugenommen (vgl. Fluder & StremLOW 1999, Knöpfel 2006). Bedingt durch den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel müssen neue Bevölkerungsgruppen Leistungen der Sozialhilfe in Anspruch nehmen. Insbesondere finden sich vermehrt Familien mit Kindern und Alleinerziehende in der Sozialhilfe. In jeder Phase der wirtschaftlichen Rezession wird die Sozialhilfe zusätzlich belastet, so dass die Sozialhilfequote permanent ansteigt. Besonders alarmierend war die steigende Zahl von jungen Erwachsenen, welche durch Sozialhilfeleistungen unterstützt werden mussten (vgl. BFS 2006). Es handelt sich dabei oft um Personen ohne Berufsausbildung, denen der Einstieg ins Berufsleben nicht gelungen ist. Hier stellt sich die Frage nach den Bedingungen und Ursachen für diese Situation und nach den Lebensverläufen der betroffenen Personen nach dem Austritt aus der obligatorischen Schule. Handelt es sich dabei um junge Männer und Frauen, die bereits in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen aufgewachsen sind? Wurden bereits die Eltern von der Sozialhilfe unterstützt? Sind die betroffenen jungen Männer und Frauen in einem bildungsfernen Milieu aufgewachsen?

Neben ersten aufschlussreichen, jedoch pauschalen Ergebnissen zu den Ursachen der Sozialhilfeabhängigkeit bei den neuen Risikogruppen gibt es in der Schweiz erste inhaltlich und regional differenziertere, repräsentative und flächendeckende Analysen zur Situation von einkommensschwachen resp. sozialhilfeabhängigen Familien mit Kindern und jungen Erwachsenen (vgl. Pellegrini 2009, BFS 2009). Es fehlen jedoch Informationen zu den Lebens- und Ausbildungsverläufen von Kindern und Jugendlichen, die in ökonomisch prekären Verhältnissen aufwachsen. Ausgehend von ausländischen Studien (vgl. z.B. Hock et al. 2000, Butterwegge et al. 2003, Holz 2005) besteht die Vermutung, dass Kinder, die über längere Zeit in prekären Verhältnissen aufwachsen, in ihrer Entwicklung beeinträchtigt werden und später armutsgefährdet sind.

Die Forschungsabteilung des Fachbereichs Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) hat deshalb das Projekt „Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene: Ursachen und Risiken der Sozialhilfeabhängigkeit“ lanciert, mit dem Ziel, Grundlagen über die betreffende Risikogruppe zuhanden der Praxis zu erarbeiten (vgl. Fluder 2007). Finanziert wird das Projekt einerseits durch die Forschungsförderung der BFH, und andererseits wird es von verschiedenen Praxispartnern unterstützt. Es sind dies das Bundesamt für Sozialversicherungen, die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern sowie das Département de la santé et de l'action sociale (DSAS) des Kantons Waadt.

Ziel dieses Projektes ist es – anhand von vorhandenen, repräsentativen Daten – die (Lebens-) Situation von einkommensschwachen und/oder sozialhilfeabhängigen Familien sowie die Situation von sozialhilfeabhängigen und/oder einkommensschwachen jungen Erwachsenen (18-25-Jährige) für die ganze Schweiz zu analysieren. Dabei werden mögliche Ursachen bzw. Lebenskonstellationen und Merkmale für die prekäre Einkommenssituation der betroffenen Gruppen ermittelt. Zusätzlich werden mittels ausgewählter Parameter Lebensverläufe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen aus vorhandenen Datensets rekonstruiert. Da die Risiken einer Sozialhilfeabhängigkeit stark mit dem Bildungsniveau korrelieren (vgl. z.B. Drilling 2004), werden die Analysen auf die Aspekte der Ausbildung und der beruflichen Integration fokussiert. Das Projekt umfasst drei Module. In einem ersten Modul wird anhand der Sozialhilfestatistik die Situation von sozialhilfeabhängigen Familien mit Kindern und Jugendlichen sowie von jungen Erwachsenen



vertieft analysiert. Hier stellt sich die Frage, ob sich bestimmte Lebenskonstellationen (Ursachenbündel) identifizieren lassen, die besonders häufig bei Sozialhilfeabhängigkeit von Familien mit Kindern/Jugendlichen und von jungen Erwachsenen zu beobachten sind. In einem zweiten Modul wird die Entwicklung der letzten 5 Jahre analysiert: Wie haben sich Struktur und Risiken der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den letzten fünf bis sechs Jahren verändert und welche Rolle kommt dabei dem institutionellen Umfeld zu? Im dritten Modul werden schliesslich die Lebensverläufe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach Abschluss der obligatorischen Schule bis zur beruflichen Integration anhand von bestehenden Längsschnittdaten nachgezeichnet. Der vorliegende Bericht bezieht sich ausschliesslich auf Modul 3.

1.2 Fragestellung

Dem vorliegenden Schlussbericht zum dritten Modul liegen folgende Fragestellungen zu Grunde: Welche Typen von Ausbildungs- und Erwerbsverläufen lassen sich identifizieren? Lassen sich anhand der verfügbaren Daten Faktoren beobachten, die in Zusammenhang stehen mit günstigen bzw. eher ungünstigen Verläufen? Untersucht werden Jugendliche aus einkommensschwachen und bildungsfernen Familien. In diesem Modul werden in Absprache mit dem BSV, welches dieses Modul mitfinanziert, die folgenden Fragen untersucht:

- Welche Ereignisse, Rahmenbedingungen und Massnahmen wirken fördernd oder hemmend für die berufliche Integration von Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen und einkommensschwachen Familien?
- Welche biographischen Profile führen zu einer erfolgreichen beruflichen Integration? Welches sind die Merkmale von Verläufen einer gescheiterten beruflichen Integration?

Die biographischen Profile wurden anhand der Daten des Schweizerischen Haushaltspanels (SHP) erstellt, davon ausgehend wurde eine Typologie der Verläufe entwickelt und die ausgewählten Fälle wurden entsprechend kategorisiert. Anschliessend wurde auf dieser Grundlage der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Verlaufstyp untersucht. Sowohl das allgemeine Verfahren als auch die Nutzung der SHP-Daten für die Erstellung von Verlaufsprofilen bei Jugendlichen bedeutete Neuland. Nach mehreren Schritten konnte schliesslich eine kohärente Verlaufstypologie erstellt werden. Dabei zeigten sich auch Grenzen der Nutzung von standardisierten Datensätzen für einen sehr spezifischen Zweck und für die Untersuchung einer eng definierten Gruppe.

1.3 Aufbau des Berichts

Der vorliegende Schlussbericht präsentiert die Methodik und die Ergebnisse des Moduls III des Projekts „Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene: Ursachen und Risiken der Sozialhilfeabhängigkeit“. Der Bericht umfasst sechs Kapitel. Kapitel 2 fasst den Forschungsstand in der Schweiz kurz zusammen. Im zur Methodik (Kapitel 3) werden die Bildung der Untersuchungsgruppe, die Definition und Operationalisierung der Indikatoren sowie das Vorgehen bei der Rekonstruktion und Typisierung der Lebensverläufe dargelegt, und es wird die Qualität des Datenmaterials diskutiert. Kapitel 4 beschreibt das Untersuchungssample anhand von ausgewählten Merkmalen. Anschliessend werden in Kapitel 5 die Ergebnisse präsentiert. Dabei werden in einem ersten Schritt die Verlaufstypen vorgestellt (Kapitel 5.1). Diese werden anschliessend mittels statistischer Kennzahlen miteinander verglichen (Kapitel 5.2). In einem letzten Schritt werden die Ergebnisse von Zusatzanalysen vorgestellt, die anhand eines erweiterten Samples von 25 bis 30 Jährigen Personen aus den SHP-Daten zum Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und beruflicher Integration durchgeführt wurden. Ein zusammenfassendes Fazit schliesst den Bericht ab.



2 Forschungsstand in der Schweiz

Das Absolvieren einer Berufsausbildung bildet in der Schweiz – wie auch in anderen westlichen Gesellschaften – eine wichtige Voraussetzung für die dauerhafte Integration in den Arbeitsmarkt bzw. für die ökonomische Selbständigkeit. Ohne einen allgemein bildenden und/oder berufsqualifizierenden Abschluss auf der Sekundarstufe II sind die Chancen für eine erfolgreiche berufliche Entwicklung und eine gute gesellschaftliche Integration deutlich verringert (vgl. Häfeli & Schellenberg 2009). Bis in die 1990er Jahre wurde in der Schweiz der Übergang von der Schule ins Erwerbsleben aufgrund der guten Konjunkturlage kaum problematisiert und dieser war kaum Gegenstand der Forschung. Im Zentrum des Interesses stand primär die Frage, wie schulisch schwache Jugendliche einen nachobligatorischen Ausbildungsabschluss erwerben und in den Arbeitsmarkt integriert werden können (vgl. Galley & Meyer 1998). Seit den 1990er Jahren haben auch Jugendliche in der Schweiz aufgrund veränderter Bedingungen auf dem Arbeits- und Berufsbildungsmarkt (vgl. Schaffner 2007, S. 28-37) vermehrt Probleme, den Einstieg in eine zertifizierende nachobligatorische Ausbildung bzw. in den Arbeitsmarkt zu finden, wobei dies insbesondere für Jugendliche mit einer Beeinträchtigung oder für junge Frauen und Männer in Problemlagen zutrifft (vgl. Häfeli 2008).

Da der beruflichen Integration von Seiten der Bildungs- und Sozialpolitik grosse Bedeutung beigegeben wird, wurden in den vergangenen Jahren sowohl auf nationaler wie auch auf kantonaler Ebene verschiedene Massnahmen zur Förderung der beruflichen Integration ergriffen (vgl. bspw. Schaffner 2007, Lehrstellenbericht 2008/Kanton Bern). Eine umfassende Darstellung des Übergangssystems gibt ein im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie erstellter Bericht (vgl. Egger et al. 2007). Gemäss einer aktuellen Befragung von 31 Fachpersonen aus 12 Kantonen verfügt die Schweiz über ausreichende Integrationsmassnahmen (vgl. Krummenacher 2009). Probleme – so geht aus der erwähnten Studie hervor – werden im Fehlen einer klaren Strategie, mangelnder Transparenz und unzureichende interinstitutionelle Koordination verortet. Gegenwärtig bleiben in der Schweiz 10% der jungen Erwachsenen ohne qualifizierenden Abschluss auf Sekundarstufe II (vgl. Häfeli & Schellenberg 2009). Daher strebt die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) an, das bestehende Ausbildungs- und Übergangssystem dahingehend zu optimieren, dass im Jahr 2015 95% aller jungen Menschen einen Abschluss auf Sekundarstufe II erreichen (Tätigkeitsprogramm 2008-2014 der EDK vom 12. Juni 2008).

Erste Studien zum Verbleib von ehemaligen Sonderschülern (vgl. Riedo 2000) sowie von ehemaligen Anlehrlingen (vgl. Städeli 1992, Bailod & Rogger 1989) wurden in der Schweiz seit Ende der 1980er Jahre realisiert. So wirkt sich gemäss der Längsschnittuntersuchung von Städeli (1992) die berufliche Ausbildung positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung der Anlehrlinge aus. Weiter geht aus der erwähnten Untersuchung wie auch aus der Studie von Bailod und Rogger (1989) hervor, dass nach Abschluss der Ausbildung praktisch alle Jugendlichen eine Stelle gefunden hatten. Dass sich ein Anlehrabschluss positiv auf den Arbeitsmarkterfolg auswirkt, belegt auch die Untersuchung von Schweri (2005): Personen mit Anlehrabschluss waren signifikant häufiger erwerbstätig und arbeiteten häufiger Vollzeit als erwerbsfähige Personen ohne nachobligatorische Ausbildung.

Die Ergebnisse der ersten schweizerischen Längsschnittstudie „Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben“ (TREE) verdeutlichen, dass rund ein Viertel der Jugendlichen, die im Jahr 2000 die obligatorische Schule verlassen haben, nicht direkt in eine Ausbildung einstiegen, sondern vorerst eine Zwischenlösung (10. Schuljahr, Vorlehre, Motivationssemester, etc.) absolvierten (vgl. Hupka 2003). Unter diesen Jugendlichen waren junge Frauen, schulisch schwache Jugendliche sowie junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund und aus Familien mit tiefem Sozialstatus übervertreten (vgl. Meyer 2003). Einer Mehrheit dieser Jugendlichen gelang der Einstieg in eine Be-



rufsausbildung nach einem bzw. zwei Jahren (vgl. ebd. 2003). Vier Jahre nach Abschluss der obligatorischen Schule waren 11% der Kohorte nicht (mehr) in Ausbildung und hatten auch noch keinen Bildungsabschluss erreicht (vgl. Meyer 2005). Wie die neusten Ergebnisse belegen, haben 80% der beobachteten jungen Männer und Frauen sechs Jahre nach der Entlassung aus der obligatorischen Schule mindestens einen nachobligatorischen Abschluss erworben, mehrheitlich (60%) in der Berufsbildung (Eidg. Fähigkeitszeugnis, Berufsmaturität). 20% der Kohorte hat noch keinen Abschluss gemacht. Die Hälfte dieser jungen Männer und Frauen hat das Ausbildungssystem verlassen und es besteht eine grosse Wahrscheinlichkeit, dass sie ohne Ausbildung bleiben (vgl. Bertschy et al. 2007).

Schulisch schwache Jugendliche haben in der Schweiz grössere Mühe, einen Ausbildungsplatz zu finden (vgl. Moser 2004). Moser hat anhand einer Stichprobe von Jugendlichen (N=1420), die sich im Jahr 2000/2001 bei einem Schweizer Grossunternehmen um eine Lehrstelle beworben haben, untersucht, wie der Übergang von der Schule in die Berufsbildung verläuft. Dabei war der Fokus primär auf die Koordination zwischen der staatlichen Volksschulbildung und der staatlich-privatwirtschaftlich organisierten Berufsbildung gerichtet. Gemäss der erwähnten Studie stellen die untersuchten Schweizer Grossunternehmen hohe Anforderungen an die Grundbildung angehender Lehrlinge. Dies trifft nicht nur für anspruchsvollere Ausbildungen (bspw. Informatik, KV) zu. Vielmehr wird auch von Jugendlichen, die bspw. eine Verkaufslehre absolvieren möchten, erwartet, dass sie über eine durchschnittliche Grundbildung verfügen (vgl. Moser 2004). So hängt der Erfolg bei der Lehrstellensuche in hohem Mass vom besuchten Schultyp auf Sek. Stufe I ab, wobei die Leistungen in den Fächern Mathematik und Deutsch von zentraler Bedeutung sind (vgl. ebd.). Schultyp und Noten sind jedoch nur für die erste Selektionsrunde von Bedeutung. In weiteren, von den Unternehmen durchgeführten Selektionsverfahren (bspw. Eignungstests) sind hingegen Schlüsselqualifikationen von Jugendlichen für die Vergabe von Lehrstellen ausschlaggebend (vgl. ebd.). Daher haben RealschülerInnen nur geringe Chancen, bei einem Schweizer Grossunternehmen überhaupt zum Auswahlverfahren zugelassen zu werden (vgl. ebd.). Neben der schulischen Leistungsfähigkeit – so ein weiterer Befund von Moser (2004) – beeinflusst auch die soziale Herkunft der Jugendlichen ihre Berufsperspektiven, und zwar in zweierlei Hinsicht: Einerseits erbringen Kinder und Jugendliche aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien signifikant schlechtere Schulleistungen und haben daher auf dem Lehrstellenmarkt schlechtere Chancen. Andererseits beeinflusst der sozio-ökonomische Status der Eltern die Berufswünsche der Jugendlichen (vgl. Moser 2004). Für weitere Informationen zu den Selektionsmechanismen im Schweizer Bildungs- und Übergangssystem vgl. bspw. Häberlin et al. (2004).

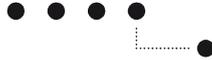
Wie bereits erwähnt verweist die Sozialhilfestatistik darauf, dass junge Erwachsene (18-25 Jahre) überdurchschnittlich häufig Sozialhilfe beziehen, und diese Gruppe unter den Sozialhilfebeziehenden in den letzten Jahren stark zugenommen hat (vgl. BFS 2006, 2008, 2009). Die Mehrheit dieser jungen Frauen und Männer verfügt über keine berufliche Ausbildung (vgl. ebd.). In der Schweiz gibt es wenige, vorwiegend qualitative Studien, die den Fokus auf die Lebensverläufe bzw. die Lebenssituation von jungen sozialhilfeabhängigen Erwachsenen bzw. jungen Erwachsenen in schwierigen Lebenssituationen richten (vgl. Saillant-Eckmann et al. 1994, Fragnière et al. 2001, Schaffner 2007), die jedoch auf die Komplexität der Verläufe verweisen. Ein differenziertes Bild der Sozialhilfe abhängigen jungen Erwachsenen in der Stadt Basel ergibt die Studie von Drilling (2004). Dieser hat einerseits die Dossiers von 1123 jungen Erwachsenen der Jahrgänge 1974-1981, die im Jahr 1999 von der Stadt Basel mind. einmal finanzielle Leistungen der Sozialhilfe bezogen haben, analysiert. Andererseits hat er mit 100 ausgewählten Betroffenen persönliche Interviews geführt. Neben der fehlenden beruflichen Ausbildung ist u.a. der tiefe sozio-ökonomische Status der Herkunftsfamilie ein zentrales Merkmal der jungen Erwachsenen (vgl. Drilling 2004). Der qualitative Teil der Studie ergab,



dass die jungen Erwachsenen nur auf wenig belastbare familiäre Beziehungen zurückgreifen können (vgl. ebd.). Gemäss Drilling resultiert die Sozialhilfeabhängigkeit der jungen Erwachsenen aus einer spezifischen Kombination der Ausstattung mit ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital. Es ist daher davon auszugehen, dass die Wege in die Sozialhilfe und damit verbunden auch diejenigen, die aus der Abhängigkeit herausführen, vielfältig und komplex sind (vgl. ebd.).

Neben der TREE-Studie, welche den Fokus auf den Übergang einer bestimmten Kohorte richtet, und den bereits zitierten Studien zu den Wegen in die Sozialhilfe thematisieren in der Schweiz nur wenige aktuelle Untersuchungen die berufliche Laufbahn von Jugendlichen in schwierigen Situationen bzw. von Jugendlichen mit erschwerten Startbedingungen. Im Rahmen der TREE-Studie wurden Jugendliche ohne Anschlusslösung und Jugendliche in Zwischenlösungen zusätzlich befragt und die Verlaufstypen ermittelt; die Studie erstreckt sich jedoch nur auf eine Zeitspanne von zwei Jahren (vgl. Böni 2003). Einige Untersuchungen fokussieren auf die Entwicklung des Übergangssystems. Dabei wurden insbesondere die Rolle und Funktion der Motivationssemester untersucht (vgl. Froidevaux & Weber 2003, Heinimann 2006, Müller 2007). Die Aussagen zur beruflichen Laufbahn von Jugendlichen beschränken sich in diesen Arbeiten auf soziodemographische Merkmale und auf die Vermittlungs- oder auch Abbruchquoten. Ausgehend von der hohen Quote der vorzeitig aufgelösten Lehrverträge wurden im Kanton Bern rund 1200 betroffene Jugendliche innerhalb von 2-3 Jahren zweimal zu ihrer Ausbildungs- und Erwerbssituation befragt (vgl. Schmid & Stalder 2008). Aus der Studie geht hervor, dass drei Viertel der befragten jungen Frauen und Männer innerhalb von drei Jahren nach Auflösung des Lehrvertrags wieder eine zertifizierende Ausbildung beginnen. Als hilfreich für den Wiedereinstieg nach einer Lehrvertragsauflösung erweist sich der Besuch von Brückenangeboten oder die Begleitung durch Fachpersonen (vgl. ebd.). Rund ein Drittel der Betroffenen steigt nach einer Lehrvertragsauflösung jedoch aus der Sekundarstufe II aus, wobei dies vor allem für schulisch schwächere Jugendliche, junge Ausländerinnen und Ausländer sowie Jugendliche mit mehr als einer Lehrvertragsauflösung zutrifft. Im Rahmen der gesamtschweizerischen Längsschnittuntersuchung „Zweijährige berufliche Grundbildung und Arbeitsmarktfähigkeit“ wird die berufliche Entwicklung von Absolventinnen und Absolventen einer Anlehre bzw. der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit eidg. Berufsattest (EBA) untersucht. Aus dieser Studie geht hervor, dass zwei Fünftel der befragten Anlehrlinge vor Beginn der Ausbildung eines oder mehrere schulische Brückenangebote in Anspruch nahmen und weitere zwei Fünftel vor Ausbildungsbeginn bereits erwerbstätig waren (vgl. Kammermann 2008). Die vorläufigen Ergebnisse des Zwischenberichts verdeutlichen, dass ein Jahr nach Abschluss der Ausbildung rund 80% der befragten Anlehrlinge und 88% der EBA-AbsolventInnen erwerbstätig oder in einer weiterführenden Ausbildung waren (vgl. Hofmann & Kammermann 2008). Im vorliegenden Projekt „Risikogruppen der Sozialhilfe“ der Berner Fachhochschule werden neben der Rekonstruktion von Bildungs- und Erwerbsverläufen von Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten in einem weiteren Modul auch die Problemlagen der jungen Erwachsenen in der Sozialhilfe untersucht (vgl. Fluder 2007).

Wie aus den vorangehenden Ausführungen hervorgeht, ist die Forschung zum Übergang von der Schule ins Erwerbsleben in der Schweiz erst in den Anfängen. Ein gewisses Grundlagenwissen ist zum kurzfristigen Verlauf der beruflichen Integration einer Kohorte sowie zu den Wegen in die Sozialhilfe vorhanden. Ebenso gibt es einige Untersuchungen, welche die berufliche Laufbahn von schulisch schwachen Jugendlichen oder von Jugendlichen, die von einer Lehrvertragsauflösung betroffen sind, analysieren. Diese ersten Längsschnittstudien beziehen sich jedoch auf einen Zeitraum von lediglich zwei Jahren, so dass keine Aussagen zu den längerfristigen Ausbildungs- und Erwerbsverläufen der untersuchten Zielgruppen gemacht werden können. Was fehlt sind Studien, welche die Lebensverläufe und den Prozess der beruflichen Integration von Jugendlichen in



schwierigen Situationen umfassend und über eine längere Periode nachzeichnen. So fehlen bspw. Erkenntnisse darüber, unter welchen Bedingungen die berufliche Integration von Jugendlichen trotz Problemen beim Einstieg gelingt.

Um die für die berufliche Integration positiven Faktoren zu identifizieren, wurden 60 Studien zum Übergang von der Schule in den Beruf (letzte 5-10 Jahre) einer vergleichenden Analyse unterzogen (vgl. Häfeli & Schellenberg 2009). Fokussiert wurden insbesondere Längsschnittuntersuchungen, die sich auf gefährdete Jugendliche konzentrierten; weiter wurden die Erfahrungen aus kantonalen Projekten in die Untersuchung mit einbezogen (vgl. ebd.). Identifiziert wurden Faktoren aus folgenden Bereichen: Familie, Schule, Freizeit (inkl. Peers), betrieblicher Bereich, Beratungssysteme und gesellschaftlicher Kontext. Alle Bereiche spielen in der Berufsbildung eine Rolle, jedoch berücksichtigen die meisten Studien nur wenige Faktoren, so dass die Gewichtung und das Zusammenspiel der Faktoren nicht abschliessend beurteilt werden können (vgl. ebd.). Insgesamt wurden 50 Einflussfaktoren ermittelt. Festgehalten wird, dass eine erfolgreiche berufliche Entwicklung als Produkt vielfältiger Einflussysteme zu verstehen ist und nicht auf wenige Einflussbedingungen reduziert werden kann.



3 Methodisches Vorgehen

Dieses Kapitel stellt das methodische Vorgehen dar. Als erstes wird die Datengrundlage beschrieben (3.1) und deren Wahl begründet (3.2). Im dritten Unterkapitel werden die Kriterien für die Fallauswahl dargelegt bzw. wird die Bildung des Untersuchungssamples beschrieben. Die Teilkapitel 3.3 bis 3.5 zeigen auf, wie die biographischen Verlaufsprofile für die ausgewählten Fälle rekonstruiert und zu Typen zusammengefasst werden. Schliesslich gehen wir in einem letzten Abschnitt (3.6) auf die Datenqualität und auf die damit verbundenen Einschränkungen ein.

3.1 Datengrundlage

Ziel der Untersuchung ist es, zu überprüfen, ob sich die Lebensverläufe von Jugendlichen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Familien bezüglich der beruflichen Ausbildung und der beruflichen Integration von den übrigen Jugendlichen unterscheiden. Zu diesem Zweck werden Ausbildungs- und -Erwerbsverläufe über mehrere Jahre beobachtet und rekonstruiert. Hier stellte sich die Frage, welche Daten sich dazu eignen. Grundsätzlich erfordert dies Personendaten über mehrere Jahre, und insbesondere Angaben zu Ausbildung und zur beruflichen Integration sowie zur sozialen Herkunft der Personen. Im Hinblick auf die Realisierung der vorliegenden Untersuchung wurden die Daten der TREE-Studie (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben) sowie des Schweizerischen Haushaltpanels (SHP) auf ihre Eignung für die Untersuchung der Forschungsfrage geprüft.

Im Rahmen der ersten Schweizer Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule ins Erwachsenenalter – Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben (TREE) – wird der Werdegang der jungen Menschen, die im Jahr 2000 die obligatorische Schule beendet und an der PISA-Befragung teilgenommen haben, erfasst. Ausgehend von der persönlichen, schulischen und sozialen Situation am Ende der obligatorischen Schulzeit werden die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der Jugendlichen verfolgt und Chancen und Risikofaktoren bestimmt, die eine erfolgreiche berufliche und soziale Integration begünstigen oder erschweren. Die repräsentative PISA-Stichprobe aus dem Jahr 2000 umfasste 6000 junge Menschen, die seit 2001 jährlich detailliert über ihre Ausbildungs- und Erwerbstätigkeiten, ihre Gesundheit, Zufriedenheit sowie über weitere Aspekte wie bspw. soziale Unterstützung oder Drogenkonsum befragt werden. Insgesamt stehen Verlaufsdaten der Jahre 2000 bis 2007 zur Verfügung, d.h. für die Lebensjahre 16 bis 23. An der ersten Befragungswelle nahmen rund 5500 Jugendliche teil, und an der Befragungswelle im Jahr 2007 haben sich noch rund 4000 junge Männer und Frauen beteiligt.

Ebenfalls überprüft wurde die Eignung der Daten des Schweizerischen Haushaltpanels (SHP). Ziel des 1998 eingeführten SHP ist die Beobachtung des sozialen Wandels und der Lebensbedingungen in der Schweiz. Seit Januar 2008 wird das SHP vom Schweizerischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung getragen und für die Durchführung ist die neu gegründete Stiftung für die Forschung in den Sozialwissenschaften FORS zuständig, welche der Universität Lausanne angegliedert ist.

Im Rahmen des SHP werden seit 1999 jährlich Befragungen unter der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz durchgeführt. Die Befragungen basieren auf einer Zufallsstichprobe von Haushalten. Alle Personen ab 14 Jahren, die in den ausgewählten, teilnehmenden Haushalten leben, werden jährlich zwischen Herbst und Frühjahr persönlich befragt. In der ersten Befragungswelle (1999) wurden die Angaben von 5074 Haushalten erfasst und insgesamt 7800 Personen (ab 14 Jahren)



persönlich befragt. 2004 wurde die Stichprobe erweitert. Erhoben werden Daten zu den Haushalten (Haushaltfragebogen) sowie zu den in den Haushalten lebenden Personen (Personenfragebogen), wobei objektive und subjektive Aspekte erfasst werden. Im Zentrum der Erhebungen stehen Fragen zu den Bereichen Arbeit, Einkommen, Bildung, Wohnsituation, Gesundheit, Lebensereignisse, Freizeit, etc. (www.swisspanel.ch). In der Stichprobe werden nur deutsch-, französisch- oder italienisch sprechende Personen berücksichtigt. Der Anteil an Immigranten und Immigrantinnen ist daher in der Stichprobe unterrepräsentiert. Für die Untersuchung stehen die Haushalts- und Personendaten der Wellen 1-9 (1999-2007) zur Verfügung.

Aufgrund der eingehenden Prüfung der beiden Datensätze, kann festgestellt werden, dass bei beiden Datensätzen rund 100 bis 170 Kinder und Jugendliche selektiert werden können, die aus einkommensarmen Haushalten stammen. Im SHP kann diese Zielgruppe präziser bestimmt werden. Bei den TREE-Daten kann eine homogene Kohorte (Personen, die im Jahr 2000 16-jährig waren) beobachtet werden, allerdings nur bis ins Alter von 23 Jahren, d.h. bis in ein Alter, in dem für viele junge Erwachsene der Prozess der beruflichen Integration noch nicht abgeschlossen ist. Die Beobachtungsgruppe im SHP ist heterogener (13 bis 20-Jährige im Jahr 1999), dafür können die Verläufe bis ins Alter von 26-28 Jahren beobachtet werden. Ein Nachteil der SHP-Daten ist allerdings, dass nur Personen befragt werden, die deutsch, französisch oder italienisch sprechen und somit ein Teil der ausländischen Bevölkerung unterrepräsentiert ist. Demgegenüber enthalten die SHP-Daten wesentlich differenziertere Angaben zur Herkunftsfamilie als die TREE-Daten. Aufgrund der erwähnten Vorteile der SHP-Daten bezüglich Beobachtungsdauer und Einkommenssituation wurde die vorliegende Untersuchung mit den SHP-Daten realisiert.¹

3.2 Kriterien für die Auswahl der Fälle

Nachfolgend werden die Kriterien für die Bildung der Untersuchungsgruppen beschrieben. Für die Auswahl der Fälle stützen wir uns auf das Erhebungsjahr 1999 (erste SHP-Befragungswelle). Dazu mussten die Haushalts- und Personendaten über die Haushalts-ID verknüpft werden. Die Datensätze der Erhebungswellen 2000 bis 2007 wurden über den gleichen Personenidentifikator (PID) verknüpft. Für die Untersuchung wurden die Zielgruppen von Jugendlichen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten gebildet. Weiter wurde zu Vergleichszwecken eine Kontrollgruppe von Jugendlichen aus nicht bildungsfernen Haushalten des mittleren Einkommenssegmentes generiert.

3.2.1 Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Sowohl in der Ziel- wie auch in der Kontrollgruppe werden Jugendliche und junge Erwachsene selektioniert, die im Jahr 1999 zwischen 13-20 Jahre alt sind. Bei einem Beobachtungszeitraum von mindestens 5 und maximal 9 Jahren, können die Jüngsten (1999: 13 Jahre alt) maximal bis zum 21. Lebensjahr beobachtet werden. Personen, die 1999 bereits 20 Jahre alt waren, können maximal bis ins Alter von 28 Jahren beobachtet werden. Die Wahl dieser Altersgruppe im Ausgangsample begründet sich in der Möglichkeit zur Beobachtung der Phase der beruflichen Integration: Bei der jüngsten Gruppe kann der Übertritt in eine nachobligatorische Ausbildung (1. Schwelle) und teilweise auch der Übertritt von der Ausbildung in das Erwerbsleben (2. Schwelle) beobachtet werden. Bei den Älteren steht die 2. Schwelle bzw. der Verlauf der Erwerbstätigkeit im Zentrum.

¹ Vgl. zur detaillierten Beurteilung betreffend der Eignung der beiden Datensätze für die vorliegende Untersuchung Fluder/Stohler 2009.



3.2.2 Häufigkeit der Teilnahme

Die Rekonstruktion von Lebensverläufen setzt voraus, dass für die betreffenden Beobachtungsgruppen Daten über eine längere Periode vorliegen. Deshalb wurden nur Personen berücksichtigt, die an mindestens fünf der neun Befragungen teilgenommen haben.

Aufgrund der Panelmortalität (vgl. 3.7.1) führte das Kriterium der minimalen Teilnahme zu einer starken Beschränkung des Samples, da mit jeder neuen Befragungswelle ein Teil der Personen in den nächsten Befragungen nicht mehr mitmacht. Wird die Teilnahmehäufigkeit höher angesetzt (z.B. bei minimal 6 oder 7 Befragungen der 9 möglichen), so reduziert sich die Zahl der Fälle stark. Die Teilnahmen an den Befragungen müssen nicht unmittelbar aufeinander folgen, d.h. es kann „Beobachtungslücken“ geben. Somit können bei 5-maliger Teilnahme auch Verläufe über mehr als fünf Jahre beobachtet werden.

3.2.3 Haushaltstyp der Herkunftsfamilie

Für die vorliegende Untersuchung wird Familie wie folgt definiert: Als Familien werden Haushalte bezeichnet, in denen mindestens ein Elternteil mit mindestens einem Kind zusammen lebt.

Beobachtungstyp 1: Jugendliche aus einkommensschwachen Haushalten

Hier stellt sich die Frage, der Definition und Operationalisierung von „Einkommensschwäche“. In der Schweiz stützt sich die Bestimmung der Armutsgrenze oft auf die Richtlinien der SKOS². Die Sozialhilfe gewährt Personen, deren Einkommen die definierte Minimalgrenze unterschreitet, materielle Unterstützung. Für die Bestimmung der einkommensschwachen Haushalte wurde in einem ersten Schritt diese Einkommensgrenze verwendet.³

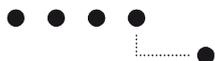
Als alternative Grenze wurde in einem zweiten Schritt 60% des Medians des Haushaltsäquivalenzeinkommens für die Operationalisierung der Armutsgrenze bestimmt. Diese Definition wird vor allem für international vergleichende Studien verwendet und entspricht der Konvention des „International Standard of Poverty“.⁴ Hier wird Armutsgrenze als Anteil des Durchschnittseinkommens bestimmt (Cariget et. al. 2003, Stichworte: Armut, Armutsgrenze). Aufgrund dieser zweiten Grenze können auch Haushalte, die nahe der Armutsgrenze im engeren Sinn liegen, berücksichtigt werden.

Im Sample des Schweizerischen Haushaltpanels liegt die Grenze von 60% des Netto-Äquivalenzeinkommens der Haushalte bei CHF 28'800 pro Jahr und Person. Haushalte, welche diesen Einkommenswert unterschreiten, gelten als einkommensschwach. Bei einer engeren Einkommensgrenze gemäss SKOS-Richtlinien liegt die Zahl der Jugendlichen aus „einkommensschwache Haushalten“ in der Stichprobe des Haushaltpanels bei 64, während bei der weiter gefassten Definition der Einkommensschwäche (60% des Medianeinkommens) 124 Jugendliche selektiert werden können. Aufgrund der grösseren Zahl von beobachtbaren Fällen wurde die weiter gefasste Definition verwendet.

² Richtlinien zur Bemessung des Sozialhilfeanspruchs der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS)

³ Analog zur Definition der Working Poor des BFS wurde dazu die vereinfachte und schematisierte Formel für die Bestimmung des Existenzminimums verwendet: Existenzminimum = Grundbedarf für Lebensunterhalt + Wohnkosten + medizinische Grundversorgung (operationalisiert über die Krankenkassenprämien). Die Gesamtkosten der Grundsicherung wird als finanzielle Armutsgrenze festgelegt Crettaz (2007).

⁴ Dabei wird sowohl 50% wie auch 60% des Medianeinkommens verwendet.



Beobachtungstyp 2: Jugendliche aus bildungsfernen Haushalten

Die zweite Zielgruppe umfasst Jugendliche aus bildungsfernen Familien. Für die Bestimmung der „Bildungsferne“ haben wir eine restriktive Definition gewählt. Anhand der Information zum Bildungsniveau definieren wir Familien bzw. einen Haushalte als „bildungsfern“, wenn *beide Elternteile* als höchste erlangte Ausbildung lediglich einen Abschluss der obligatorischen Volksschule, eine Anlehre, ein Haushaltjahr oder eine einjährige Handelsschule absolviert haben. Bei Ein-Eltern-Haushalten ist der Bildungsstand des im Haushalt lebenden Elternteils massgebend⁵.

Beobachtungstyp 3: Jugendliche aus bildungsfernen und einkommensschwachen Haushalten

Die Gruppen der bildungsfernen und einkommensschwachen Haushalte überschneiden sich. Die Herkunftshaushalte der Jugendlichen des dritten Beobachtungstyps entsprechen sowohl den Kriterien von Typ 1 als auch denjenigen von Typ 2. Aufgrund der vergleichsweise geringen Fallzahl dieses Typs wird für einzelne Analysen Typ 3 dem Typ der bildungsfernen Haushalte zugeordnet.

Beobachtungstyp 4: Kontrollgruppe

Für die Bestimmung der Kontrollgruppe werden die folgenden Kriterien verwendet. Die Haushalte werden so bestimmt, dass sie weder als bildungsfern noch als einkommensschwach gelten.

- *Nicht bildungsferne Familien:* beide Elternteile bzw. der alleinerziehende Elternteil verfügen bzw. verfügt über einen höheren Bildungsstatus (d.h. mindestens über eine abgeschlossene Berufslehre).
- *Familien aus dem mittleren Einkommenssegment:* Für die Kontrollgruppe werden Haushalte aus dem 3. und 4. Einkommensquartil selektiert. Die folgende Tabelle zeigt die Quintilsgrenzen der Haushalte anhand des Nettoäquivalenzeinkommens. Das Einkommen liegt zwischen CHF 40'552 und CHF 70'588.

Tabelle 1: Mittleres Einkommenssegment im Jahr 1999

Quintilsobergrenzen des jährlichen HH-Nettoäquivalenzeinkommens 1999			
	Einkommensgrenzen (CHF)	Anzahl Haushalte	Anteile %
1. Quintil	0 - 30000	839	20.5%
2. Quintil	30001 - 40551	817	19.9%
3. Quintil	40552 - 52646	828	20.2%
4. Quintil	52647 - 70588	816	19.9%
5. Quintil	Über 70588	800	19.5%
Gesamt		4100	100.0%

N = 4100, Fehlend = 974

Quelle: Schweizerisches Haushaltspanel 2009, eigene Berechnungen

Anmerkung: Es wurde die Äquivalenzskala der SKOS verwendet.

1644 Haushalte sind im 3. und 4. Einkommensquartil. In diesen Haushalten leben 409 Jugendliche und junge Erwachsene, die den Kriterien der Kontrollgruppe entsprechen (mit mind. einem Elternteil

⁵ Als Alternative wurde eine noch restriktivere Bestimmung von „Bildungsferne“ überprüft, die nur Elternteile berücksichtigt, die nur über eine obligatorische Volksschulbildung verfügen. Allerdings verringert sich die Fallzahl durch diese enge Definition von Bildungsferne stark, sodass zu wenige Untersuchungseinheiten zur Verfügung stehen.



zusammenwohnend, Eltern nicht bildungsfern, Haushalt aus dem 3. oder 4. Haushaltseinkommensquintil, Jugendlicher zw. 13 und 20 Jahre alt). Daraus wurde eine Zufallsstichprobe von 80 Personen gezogen. Von den 80 Personen werden diejenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen berücksichtigt, die an mind. 5 Befragungen teilgenommen haben (gleiches Vorgehen wie bei der Zielgruppe).

Zusammenfassung der Beobachtungstypen

Entsprechend den erwähnten Kriterien für die Bildung von Zielgruppen und Kontrollgruppe können insgesamt folgende vier Beobachtungstypen von Jugendlichen unterschieden werden:

- Jugendliche (13-20 Jahre) aus einkommensschwachen Haushalten (Beobachtungstyp I)
- Jugendliche (13-20 Jahre) aus bildungsfernen Haushalten (Beobachtungstyp II)
- Jugendliche (13-20 Jahre) aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten (Beobachtungstyp III)
- Jugendliche (13-20 Jahre) der Kontrollgruppe (Haushaltstyp IV)

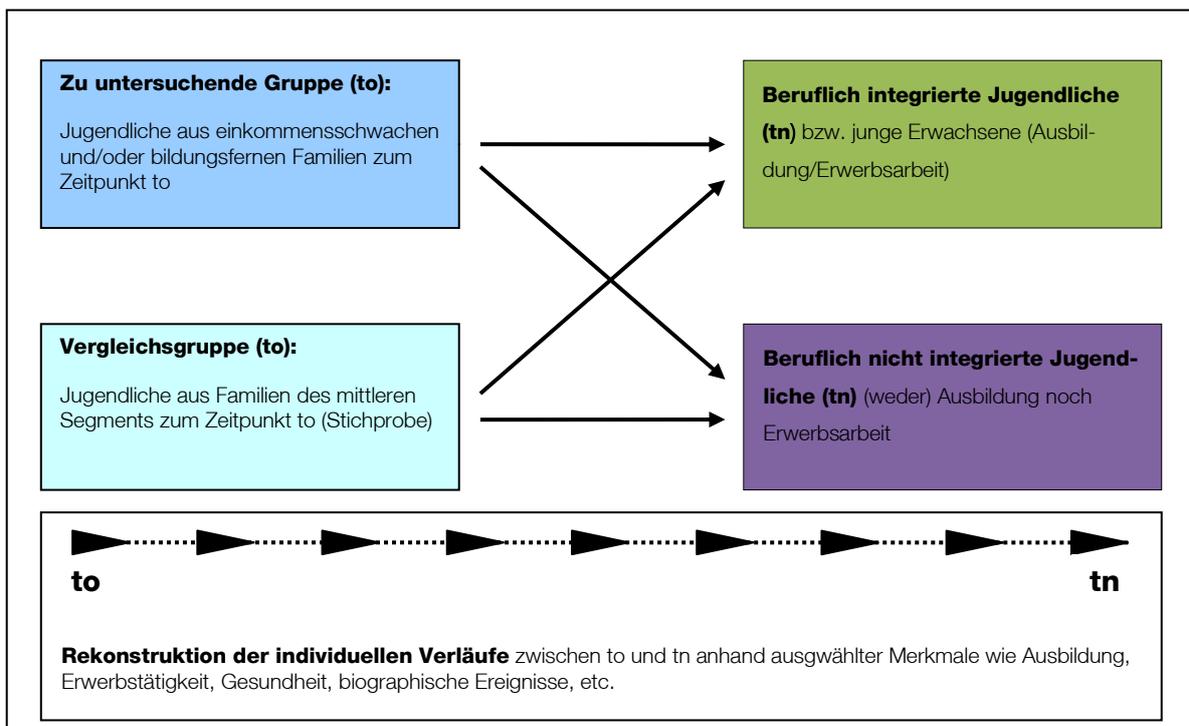
3.3 Vorgehen zur Rekonstruktion von Lebensverläufen: prospektive Variante (to → tn)

Im Folgenden wird das methodische Vorgehen für die Rekonstruktion der Lebensverläufe skizziert. Lebensverläufe aus Panel-Daten lassen sich grundsätzlich aus einer prospektiven oder einer retrospektiven Betrachtung analysieren. Bei der prospektiven Betrachtung wird die Untersuchungsgruppe aus Personen gebildet, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit (to) die festgelegten Kriterien erfüllen. Bei der retrospektiven Perspektive erfolgt die Selektion der Untersuchungsgruppe in der Gegenwart (tn). In einem ersten Untersuchungsschritt werden die Lebensverläufe der ausgewählten Personen – soweit es die zur Verfügung stehenden Daten zulassen – bis in die Gegenwart (prospektiv) bzw. bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit (retrospektiv) nachgezeichnet. Anhand von ausgewählten Parametern werden biographische Profile erstellt.

Die retrospektive Perspektive muss sich auf ein spezielles SHP-Befragungsmodul zur sozialen Herkunft abstützen. In diesem werden alle Personen, die das 20. Lebensjahr erreicht haben und nicht mehr bei den Eltern wohnen, zu ihrer Wahrnehmung bestimmter Themen in der Jugendzeit befragt. Damit kann die soziale Herkunft der befragten Person jedoch nur aufgrund ihrer Einschätzung und nicht aufgrund konkreter Einkommens- oder Bildungsdaten bestimmt werden. Aufgrund der Datenlage haben wir uns für ein prospektives Vorgehen entschieden.



Abbildung 1: Prospektive Bestimmung der Verläufe (to→tn)



In einem ersten Schritt wird die Untersuchungsgruppe aufgrund der Angaben zum Zeitpunkt to (erste Befragungswelle) bestimmt und beschrieben (vgl. Kap. 4). Es handelt es sich um Jugendliche, die in bildungsfernen und/oder einkommensschwachen Haushalten aufgewachsen sind (vgl. Abb. 1). Die berufliche Situation (integriert/nicht integriert) dieser Jugendlichen wird zum Zeitpunkt tn beobachtet (letzte Befragungswelle). Anhand von ausgewählten Parametern werden die Verläufe dieser Personen rekonstruiert und analysiert. Zusätzlich wird eine Kontrollgruppe von Jugendlichen aus Familien des mittleren Segmentes (bezogen auf Bildungsniveau und Einkommen) und deren Verläufe kategorisiert. Damit können die Verläufe der Zielgruppe mit der Kontrollgruppe verglichen werden.

3.4 Bildung von Verlaufsprofilen

Ausgehend von der Fragestellung werden die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der betreffenden Personen beobachtet. Zusätzlich werden Informationen zu soziodemographischen Merkmalen der Personen (Alter zum Zeitpunkt der Erstbefragung, Geschlecht, Nationalität, Information zu Herkunftsfamilie) und Informationen zum Einkommen, zur Gesundheit, zu den sozialen Beziehungen und den kritischen Lebensereignissen berücksichtigt. Insgesamt lagen Informationen zu den folgenden Teilprofilen vor:



Abbildung 2: Teilprofile für die Bildung von Verlaufstypen

Profile		99	01	02	03	04	05	06	07		
Pro Fall	Ausbildung <i>Ausbildungsaktivität, Ausbildungsabschlüsse, Ausbildungswechsel</i>									→	Bildungsniveau
	Berufliche Integration <i>Erwerbstätigkeit Arbeitslosigkeit Nicht i. Arbeitsmarkt</i>									→	beruflich integriert/ teilweise integriert nicht integriert, in Ausbildung
	Einkommen <i>Erwerbseinkommen Stipendien, Sozialhilfe IV.-Rente</i>									→	steigend, sinkend, stabil tief, prekär
	Gesundheit <i>subjektive Einschätzung psychische Befindlichkeit</i>									→	gute Gesundheit, Krankheit, etc.
	soziale Beziehungen <i>Partnerschaft Soziales Netzwerk</i>									→	soziale Integration bzw. Isolation
	Biographische Ereignisse <i>Auszug aus Elternhaushalt, Heirat, Elternschaft, Scheidung</i>									→	Häufigkeit der Ereignisse

Ziel ist es, eine Typologie der Verläufe der beruflichen Integration zu entwickeln und die einzelnen Typen zu beschreiben. Die Bildung der Verlaufstypen wird in erster Linie auf der Grundlage des Ausbildungs- und Beschäftigungsprofils der betreffenden Personen erstellt.

Da die Bestimmung von bedeutenden kritischen Lebensereignissen nicht eindeutig festgelegt werden kann und Anzahl der betreffenden Ereignisse nur klein und die Datenqualität eingeschränkt ist, wird dieser Indikator nicht für die Rekonstruktion der Verläufe verwendet. Diese Informationen werden nur für die statistischen Vergleiche der Verlaufstypen verwendet.

Ebenfalls sehr eingeschränkt ist die Datenqualität zu den sozialen Beziehungen. Auch dieser Indikator wird nur für den Vergleich der Verlaufstypen berücksichtigt.

Im Folgenden werden die Indikatoren der einzelnen Profile beschrieben.

3.4.1 Ausbildungsprofil

Eine mehrjährige Ausbildung auf Sekundarstufe II gilt heute als Voraussetzung für die dauerhafte Integration in den Arbeitsmarkt (vgl. Kapitel 2). Für die Rekonstruktion der biographischen Verläufe interessieren daher Informationen zur nachobligatorische Ausbildung, zur Art der Ausbildung und zum Zeitpunkt des Eintritts in die Ausbildung auf Sekundarstufe II. Berücksichtigt werden zudem



Informationen zu den Ausbildungsabschlüssen bzw. -abbrüchen und zum Wechsel von Ausbildungen.

Bezüglich der Ausbildungsaktivität wird der Besuch einer (nach)obligatorischen Ausbildung berücksichtigt. Dieser wird anhand der Angaben zur aktuellen Beschäftigung bestimmt.

Tabelle 2: Operationalisierung der Ausbildungsaktivität

Variable	Ausprägungen	
	keine Ausbildung im Moment	in Ausbildung
aktuelle Beschäftigung (OCCUPA\$\$)	alle Ausprägungen ausser "in Ausbildung" (code: 1,2,3,5,6,7,8,9,10,11)	in Ausbildung (code: 4)
Codierung	0	1

In Bezug auf die Bildungskarrieren der Jugendlichen interessiert der höchste erreichte Bildungsabschluss (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Operationalisierung des höchsten erreichten Abschlusses

Variable	Ausprägungen										
	incomplete compulsory school	compulsory school, elementary vocational training	domestic science course, 1 year school of commerce	general training school	apprenticeship (CFC, EFZ)	full-time vocational school	bachelor/maturity	vocational high school with master certificate, federal certificate	technical or vocational school	vocational high school ETS, HTL etc	university, academic high school, HEP, PH, HES, FH
Höchste abgeschlossene Ausbildung (EDUCAT\$\$)	code: 0	code: 1	code: 2	code: 3	code: 4	code: 5	code: 6	code: 7	code: 8	code: 9	code: 10
Codierung	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Anmerkung: Die Codierung des Indikators ist mit der Codierung der benutzten Variable identisch. Auf eine Ausformulierung der Variablen-codes wird deshalb verzichtet

Neben der abgeschlossenen Ausbildung interessiert auch der Typ der aktuell besuchten Ausbildung.



Tabelle 4: Operationalisierung des Niveaus der momentanen Ausbildung

Variable: Art der momentanen Ausbildung (P\$\$E15)		Ausprägungen	Codierung des Indikators
obligatorische Schule nicht abgeschlossen	code: 0		0
nur obligatorische Schule abgeschlossen	code: 1		1
Anlehre (Betrieb und Schule)	code: 2		2
Berufslehre, BMS	code: 3		3
2-3 Jahre Vollzeitberufsschule	code: 4		4
Berufsmaturität	code: 5		5
2-3 J allg. bildende Schule (Diplommittelschule/Verkehrsschule)	code: 6		6
Maturitätsschule, Gymnasium, Lehrerseminar, Unterrichtsberufe	code: 7		7
1 Jahr Handelsschule/Au pair/Sprachaufenthalt	code: 8		8
Höh. Berufsausbildung mit Meisterdiplom, Eidg. Fachausweis	code: 12		9
Techniker- oder Fachschule	code: 13		10
Höhere Fachschule, Technikum, Ingenieurschule (3-4 J), Fachhochschule	code: 14		11
Universität, Hochschule (Liz., Dissertation, Nachdiplom)	code: 15		12
HEP, PH	code: 16		12
HES, FH	code: 17		12
Lehrerseminar	code: 18		7

Zusätzlich werden Angaben zu Ausbildungsabschlüssen, -wechseln oder -abbrüchen berücksichtigt, soweit dies aufgrund der verfügbaren Daten möglich ist. Beispielsweise sind für die Identifizierung eines Ausbildungsabschlusses in einem bestimmten Jahr die Angaben von zwei Befragungswellen erforderlich. Der betreffende Indikator weist somit aus, ob eine Person seit der letzten Befragung einen Bildungsabschluss erworben hat.

Tabelle 5: Operationalisierung der Bildungsereignisse

Variable	Ausprägungen	
	Bildungsabschluss seit letzter Befragung	kein Bildungsabschluss seit letzter Befragung
Bildungsabschluss seit letzter Befragung (P\$\$E03)	Ja (code: 1)	Nein (code: 2)
Codierung	1	0

Anmerkung: Da sich der Indikator immer auf die vorangegangene Befragungswelle bezieht, kann der Indikator für das erste Erhebungsjahr des SHP nicht berechnet werden.

Die Bildungsindikatoren werden zudem für die Plausibilisierung der Verläufe und für die Kontrolle der Datenqualität verwendet.

3.4.2 Berufliche Integration

In der Literatur wird der Begriff „beruflich integriert“ häufig mit Erwerbstätigkeit gleichgesetzt (vgl. Baur et al. 2003, Fend et al. 2009, Glaesser 2008). Es gibt jedoch verschiedene AutorInnen, die neben der Erwerbstätigkeit weitere Aspekte mitberücksichtigen wie bspw. die Qualität und Stabilität von Beschäftigungsverhältnissen (vgl. Mowitz-Lambert 2001, Plath et al. 1996, Schober 1980). Für Stückstätte (2001) muss bei der Beurteilung der beruflichen Integration neben der Qualität der Arbeit auch das Einkommen berücksichtigt werden (existenzsicherndes Einkommen). Paugam (2000) zieht bei seiner Typisierung neben der Stabilität des Beschäftigungsverhältnisses auch die Zufriedenheit mit der Anstellung mit ein.



Gemäss Aepli et al. (2004) ist eine Person „dann beruflich integriert, wenn sie über eine Stelle auf dem ersten oder auf dem zweiten Arbeitsmarkt verfügt. Dabei wird zwischen vollständiger und teilweiser beruflicher Integration unterschieden:

- Die berufliche Integration ist dann vollständig, wenn es sich um eine feste Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt handelt.
- Von teilweiser beruflicher Integration wird dann gesprochen, wenn eine Stelle auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht fest ist (befristete Stellen, Temporär-Jobs, Arbeit auf Abruf) oder wenn eine Stelle zu einem Beschäftigungsprogramm auf dem zweiten Arbeitsmarkt gehört“ (S. 17)⁶.

Berufliche Integration kann sowohl als Zustand als auch als Prozess verstanden werden. Der Indikator „Berufliche Integration“ zeigt zum einen an, ob am Ende der Beobachtungsperiode ein Jugendlicher beruflich integriert ist oder nicht (Zustand). Da jedoch anzunehmen ist, dass ein Grossteil unserer Zielgruppe sich im Übergang in den Zustand der beruflichen Integration befindet und die Transition noch nicht abgeschlossen ist, gewinnt die prozessorientierte Deutung der beruflichen Integration eine stärkere Bedeutung.

Wir schlagen einen zweistufigen Indikator vor. Bei der groben Kategorisierung spielen vor allem der aktuelle Beschäftigungsstatus (1. Arbeitsmarkt, 2. Arbeitsmarkt, Nichterwerbstätigkeit, Arbeitslosigkeit, Ausbildung), die Dauerhaftigkeit einer Anstellung und das Arbeitspensum eine Rolle; wir orientieren uns hier an der Definition von Aepli et al. (2004).

Die detaillierte Kategorisierung beruflicher Integration bezieht zusätzlich die Dimensionen der Qualifiziertheit der Arbeit und die Eignung dafür mit ein. Mit diesem Aspekt wird den Überlegungen von Plath et al. (1996), Schober (1980) und zum Teil von Paugam (2000) Rechnung getragen.

Aufgrund der grösseren Ausdifferenzierung des zweiten Indikators kann der Prozess der Integration besser wiedergegeben werden. Um die Prozesshaftigkeit der beruflichen Integration zu betonen ist es zudem wichtig, ebenfalls weitere Indikatoren wie Ausbildungs- und Einkommensverlauf zu betrachten.

Die Nutzbarkeit des differenzierten Indikators ist allerdings beschränkt, da er auf mehreren Variablen beruht und sich die betreffenden Missings kumulieren. Aus diesem Grund spielt für die weiteren Analysen vor allem die grobe Kategorisierung eine Rolle. Die Operationalisierung des feinen Indikators zur beruflichen Integration befindet sich im Anhang, jene des groben Indikators wird aus Tabelle 6 sichtbar.

Dabei wird zwischen beruflich vollständig integrierten, beruflich teilweise integrierten und beruflich nicht integrierten Personen unterschieden. Jugendlichen und junge Erwachsene, die sich in Ausbildung befinden, werden separat erfasst („in Ausbildung“):

Beruflich integrierte Personen: Beruflich integrierte Personen sind erwerbstätig oder arbeiten im Familienbetrieb mit. Sie bewältigen ein Pensum von mind. 70% (≥ 29 Std./Woche) und ihre Stelle, ist zeitlich *nicht* befristet (=feste Stelle).

⁶ Für Ausführungen zur Unterscheidung zwischen erstem und zweiten Arbeitsmarkt vgl. Aepli 2004, S.142-144



Beruflich teilweise integrierte Personen: Beruflich teilweise integrierte Personen

- sind erwerbstätig oder arbeiten im Familienbetrieb mit; sie bewältigen ein Pensum von mind. 70%, haben aber eine zeitlich *befristete* Stelle oder
- sind erwerbstätig oder arbeiten im Familienbetrieb mit; sie bewältigen ein Pensum zwischen 10 – 70% und haben eine feste oder befristete Anstellung
- sind Personen, die in einer geschützten Werkstätte arbeiten.

Beruflich nicht integrierte Personen: Beruflich nicht integrierte Personen sind

- arbeitslos oder
- nicht erwerbstätig
- erwerbstätig oder arbeiten im Familienbetrieb mit; das Pensum ist jedoch kleiner als 10%.

Personen in Ausbildung: Personen, die sich in Ausbildung befinden (Schule, Lehre, Studium).

Tabelle 6: Operationalisierung Berufliche Integration

Indikator Berufliche Integration: Grob-Typen (Ind_g_berufInt\$\$)

Variable	Ausprägungen								
	"integriert"		"teilweise integriert"			"nicht integriert"			"in Ausbildung"
Aktuelle Beschäftigung (OCCUPA\$\$)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	geschützte Werkstätte (code: 6)	arbeitslos (code: 10)	nicht erwerbstätig (code: 3,7,8,9,11)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	in Ausbildung (code: 4)	
Arbeitsverhältnis befristet/unbefristet (P\$\$W36)	feste Anstellung (code: 2)	befristete Anstellung (code: 1)	feste oder befristete Anstellung	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	
Arbeitspensum (P\$\$W77)	Arbeitspensum >70% (code: >=29)	Arbeitspensum >70% (code: >=29)	Arbeitspensum <70% (code: <29 und >5)	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	Arbeitspensum >10% code: >5	[Ausprägung irrelevant]	
Codierung	4		3			1			2

3.4.3 Einkommensprofil

Ein wesentlicher Aspekt des Übergangs ins Erwachsenenalter und der beruflichen Integration ist die wirtschaftliche Selbständigkeit. In der Regel wird diese mit dem Abschluss einer Berufsausbildung und mit dem Eintritt in die Erwerbsarbeit erreicht. Wenn die ökonomische Selbständigkeit nicht durch ein Erwerbseinkommen gesichert ist (z.B. bei Absolvieren einer Ausbildung, Arbeitslosigkeit, Krankheit), so sind private und/oder öffentliche Transferzahlungen nötig. Beim Einkommensprofil interessiert daher, ob die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Erwerbseinkommen haben und ob sie auf öffentliche oder private Transferzahlungen angewiesen sind.

Erwerbseinkommen

Dieser Indikator gibt das jährliche Nettoeinkommen aus angestellter und selbständiger Erwerbstätigkeit wieder (SHP-Variable „I\$\$WYN).

Transfereinkommen

Beim Transfereinkommen wird das Jährliches Fürsorgeeinkommen (I\$\$STPY), das jährliche informelle (private) Transfereinkommen (I\$\$STFY) und das jährliche AHV-IV-Pensionseinkommen (I\$\$AVSY) berücksichtigt.

Bei der Befragung des SHP wird erst seit der vierten Befragungswelle beim „Jährlichen Fürsorgeeinkommen“ (I\$\$STPY)⁷ zwischen Sozialhilfe, den Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung und den Stipendien unterschieden.

⁷ Bis zur 4 Befragungswelle sind darin sowohl Sozialhilfe, ALV und Stipendien enthalten. Diese Leistungen werden auch als „social public transfers“ bezeichnet



Tabelle 7: Operationalisierung des Transfereinkommens

Variable	Ausprägungen
	Transfereinkommen
jährliches Fürsorgeeinkommen (public social transfer) (I\$\$STPY)	[Betrag= Summe der drei Transfereinkommensvar.]
jährliches informelles Transfereinkommen (Verwandte, Freunde) (I\$\$STFY)	
jährliches Transfereinkommen aus AHV und IV (I\$\$AVSY)	
Codierung	-

Anmerkung: Die Variable I\$\$AVSY wird erst ab dem Jahr 2000 erhoben. Der Indikator "Transfereinkommen" wird 1999 ohne die Variable I\$\$AVSY berechnet. Die Ausprägung des Indikators ergibt sich aus der Summe aller Typen von Transfereinkommen.

Zusätzlich wird die Art der Transfereinkommen erfasst:

Tabelle 8: Operationalisierung „Art des Transfereinkommens“

Variable	Ausprägungen für						
	"Fürsorgeeinkommen" (social public transfer income)	informelles/privates Transfereinkommen	Transfereinkommen aus AHV-IV	"Fürsorgeeinkommen" + priv./inform. Transfereinkommen	"Fürsorgeeinkommen" + Transfereinkommen aus AHV-IV	Transfereinkommen aus AHV-IV + priv./inform. Transfereinkommen	Transfereinkommen aus allen drei Quellen
jährliches Fürsorgeeinkommen (public social transfer) (I\$\$STPY)	>0	Missing	Missing	>0	>0	Missing	>0
jährliches informelles Transfereinkommen (Verwandte, Freunde) (I\$\$STFY)	Missing	>0	Missing	>0	Missing	>0	>0
jährliches Transfereinkommen aus AHV und IV (I\$\$AVSY)	Missing	Missing	>0	Missing	>0	>0	>0
Codierung	1	2	3	4	5	6	7

Anmerkung: Die Variable I\$\$AVSY wird erst ab dem Jahr 2000 erhoben. Alle Ausprägungen des Indikators, die mit Transfereinkommen aus der AHV/IV stammen können für das Jahr 1999 nicht berechnet werden!!!

3.4.4 Gesundheitsprofil

Gute Gesundheit ist eine wichtige Voraussetzung für das Absolvieren einer Ausbildung und für die Fähigkeit zur Erwerbsarbeit. Gesundheit hat viele Dimensionen – körperliche, psychische und soziale – und ist daher nicht einfach zu messen (vgl. Bundesamt für Statistik 2005). Das SHP kennt verschiedenste Gesundheitsindikatoren, die alle auf einer Selbsteinschätzung zur eigenen Befindlichkeit und auf selbstberichteten Gesundheitsproblemen beruhen. Diese Selbsteinschätzung geben Hinweise auf den Gesundheitszustand der befragten Personen (vgl. Hämmig & Bauer 2004).

Für die Rekonstruktion der biographischen Verläufe stützen wir uns auf die folgenden Indikatoren:

Subjektiv wahrgenommener Gesundheitszustand

Untersuchungen bestätigen, dass Menschen gut in der Lage sind, ihren allg. Gesundheitszustand realistisch einzuschätzen. So erfasst die Schweizerische Gesundheitsbefragung den Gesundheitszustand u.a. anhand der Selbsteinschätzung. Für die Rekonstruktion des Verlaufs im Bereich Gesundheit stützen wir uns auf die Frage: „Wie geht es ihnen zurzeit gesundheitlich?“.



Tabelle 9: Operationalisierung „Subjektiv wahrgenommener Gesundheitszustand“

Variable	Ausprägungen		
	gut	mittelmässig	schlecht
subjektiver Gesundheitszustand (P\$\$C01)	code: 1, 2	code: 3	code: 4, 5
Codierung	1	2	3

Anmerkung: Bei der Ausgangsvariable handelt es sich um eine Skala. Die Ausprägungen können daher nicht ausformuliert werden

Wir verwendeten eine dichotomisierte Variante: Code 1 und 2 werden als gute Gesundheit interpretiert, Code 3 bis 5 als beeinträchtigte Gesundheit. Damit kann Anzahl Nennungen von „beeinträchtigte Gesundheit“ über alle Befragungswellen aufsummiert und als kumulativer Indikator verwendet werden.

Betroffenheit von chronischen oder langzeitlichen Gesundheitsproblemen

Zusätzlich wird im SHP ermittelt, ob die Jugendlichen/jungen Erwachsenen von einem langfristigen oder chronischen Gesundheitsproblem betroffen sind. Nach der vierten Befragungswelle wurde die diesbezügliche Frage verändert:

1999-2003: Frage nach langzeitlichen Gesundheitsproblemen und Behinderungen (Variable P\$\$C19)

Ab 2004: chronische Krankheit oder länger dauerndes gesundheitliches Problem (Variable P\$\$19A) Ist das Problem bzw. die Frage „ihrer Meinung nach körperlich oder psychisch bedingt?“ (P\$\$C22B).

Tabelle 10: Operationalisierung „Betroffenheit von chronischen oder langzeitlichen Gesundheitsproblemen“

Indikator Betroffenheit von einem chronischen oder langzeitlichen Gesundheitsproblem (Ind_ChroGesProb\$\$)

Variable	Ausprägungen für						
	keine chronischen/ langzeitlichen Gesundheitsprobleme		chronisches/ langzeitliches Gesundheitsproblem		körperliches chron./langz. Gesundheitsproblem	psychisches chron./langz. Gesundheitsproblem	körperliches und psychisches chron./langz. Gesundheitsproblem
Codierung...	...ab 2004 ...bis 2004		...ab 2004 ...bis 2004		ab 2004	ab 2004	ab 2004
Chronische und langzeitliche Gesundheitsprobleme (P\$\$C19A)	Nein (code: 2)	-	Ja (code: 1)	-	Ja (code: 1)	Ja (code: 1)	Ja (code: 1)
chronisches Gesundheitsproblem: physisches oder psychisches (P\$\$C22B)	[Ausprägung irrelevant]		[Ausprägung irrelevant]		physisches Problem (code: 1)	psychisches Problem (code: 2)	beides (code: 3)
langzeitliches Gesundheitsproblem oder Behinderung (P\$\$C19)	-	Nein (code: 2)	-	Ja (code: 1)	-	-	-
Codierung	0		1		2	3	4

Psychisches Wohlbefinden

Auch das psychische Wohlbefinden ist ein wichtiger Aspekt für die Gesundheit und Lebensqualität. Junge Männer und Frauen zwischen 15 und 24 Jahren berichten besonders häufig über psychische Beschwerden und Suizide sind die zweithäufigste Todesursache bei jungen Menschen. Zwischen 20-25% aller Todesfälle zwischen bei 15-bis 25-Jährigen sind Selbstmorde (vgl. Rüesch & Manzoni 2003).



Gemäss Rüesch & Manzoni (2003, S. 5) sind folgende Aspekte für die psychische Gesundheit zentral:

- Persönliches Wohlbefinden, Selbstbewusstsein, Lebenszufriedenheit und Beziehungsfähigkeit.
- Fähigkeit zur Alltagsbewältigung und Erwerbstätigkeit
- Fähigkeit zur gesellschaftlichen Partizipation.

Demgegenüber wird psychische Krankheit durch klinisch erkennbare Störungen oder Verhaltensauffälligkeiten, Alkohol- und Drogenmissbrauch sowie schweren Störungen des zentralen Nervensystems (vgl. ebd.) charakterisiert.

Psychisches Wohlbefinden wird im SHP dadurch erfasst, wenn eine Person aussagt nahezu jeden Tag voller Kraft und Optimismus zu sein und sich meistens ruhig, ausgeglichen und gelassen zu fühlen. Menschen, deren psychisches Wohlbefinden beeinträchtigt ist, berichten dass sie sich nur selten voller Optimismus und Kraft fühlen und häufig niedergeschlagen oder gereizt sind (vgl. ebd.).

Für die Indizierung des psychischen Wohlbefindens, wird auf die Frage nach der Häufigkeit von Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosigkeit und Angst zurückgegriffen.

Tabelle 11: Operationalisierung der Beeinträchtigung des psychischen Wohlbefindens

Variable	Ausprägungen		
	nie oder selten	manchmal	oft oder immer
Häufigkeit von Depression, Niedergeschlagenheit, Angst (PSSC17)	code: 0 - 2	code: 3 - 6	code: 7 - 10
Codierung	1	2	3

Anmerkung: Bei der Ausgangsvariable handelt es sich um eine Skala. Die Ausprägungen können daher nicht ausformuliert werden

3.4.5 Soziale Beziehungen

Ein gut funktionierendes soziales Beziehungsnetz ist zentral für die soziale Integration wie auch für das psychische Wohlbefinden. Soziale Beziehungen können demzufolge als Ressource (soziales Kapital) verstanden werden. Granovetter (1985) versteht soziales Kapital als Eingebundenheit in soziale Netzwerke. Gemäss seiner Weak-Ties-These dient eine gute soziale Eingebundenheit bei der Suche nach einer Arbeitsstelle, wobei vor allem die „weak ties und weniger die engen Kontakte eine Rolle spielen (vgl. Granovetter 1983).

Eine Studie von Blickwede et al. (2005) unterstreicht die Bedeutung der institutionellen Akteure (bspw. Jugendberufshilfe, etc.) in den sozialen Netzwerken Jugendlicher. Diese spielen eine grosse Rolle im Hinblick auf die Bewältigung der zweiten Schwelle (Berufsausbildung – Arbeitsmarkt).

Soziale Beziehungen sind für die berufliche Integration von Bedeutung, sondern befriedigen in erster Linie basale soziale Bedürfnisse (bspw. nach Feedback, Anerkennung, Zugehörigkeit, Liebe) und geben in persönlichen Krisen Halt (vgl. Barth 1998). Die Befriedigung der grundlegenden sozialen Bedürfnisse ist eine Voraussetzung, um den Alltag zu bewältigen und um im Arbeitsmarkt bestehen zu können. Weiter sind soziale Beziehungen bei der Bewältigung von erhöhter Belastung oder von Krisensituationen (bspw. Ausbildungsabbruch) von Bedeutung.

Im SHP gibt es keine Informationen zu den Weak-Ties und auch nicht zu institutionellen Akteuren in den Netzwerken. Wir müssen uns deshalb bezüglich den Informationen zu den sozialen Beziehungen auf Aspekte der Eingebundenheit und der sozialen Unterstützung beschränken. In der Netz-



werkforschung besteht Konsens, dass objektive Merkmale von sozialen Netzwerken wie Grösse, Dichte, Kontakthäufigkeit nicht ausreichen, um die Dimensionen der sozialen Beziehungen angemessen zu erfassen. Die subjektive Einschätzung der Qualität der Kontakte muss ebenfalls berücksichtigt werden.

Die Studie „Intégration et réseaux sociaux. Déterminants de l'isolement social en Suisse“ des Bundesamtes für Statistik (2006) geht von folgenden Indikatoren für soziale Beziehungen aus:

- Grösse des sozialen Netzwerkes (Verwandte, Freunde, Kollegen und Nachbarn)
- Stärke der empfundenen sozialen Unterstützung von Verwandten, Freunden, Kollegen und Nachbarn.
- Einsamkeitsgefühl

Wir orientieren uns an diesen Merkmalen. Neben dem *objektiven* Indikator „Grösse des sozialen Netzwerkes“ wurde auch die *subjektiv* empfundene Unterstützung durch soziale Beziehungen berücksichtigt. Die Variable „Einsamkeitsgefühl“ wurde im SHP leider nur in drei Wellen ermittelt und kann daher nicht in der vorliegenden Untersuchung verwendet werden.

Grösse des sozialen Netzwerkes

Als Informationen zur Grösse des sozialen Netzwerkes greifen wir auf folgende Variablen zurück:

Tabelle 12: Operationalisierung „Grösse soziales Netzwerk“

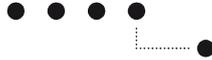
Variable	Ausprägungen					
	beschränktes soziales Netz		mittleres soziales Netz		grosses soziales Netz	
Anzahl Verwandte mit regelmässigem Kontakt (P\$\$N10)	P\$\$N10+	[Ausprägung irrelevant]	5<=	[Ausprägung irrelevant]	P\$\$N10+	[Ausprägung irrelevant]
Anzahl enge Freunde mit regelmässigem Kontakt (P\$\$N24)	P\$\$N24] < 5		[P\$\$N10+ P\$\$N24] <=15		[P\$\$N10+ P\$\$N24] >15	
Anzahl Nachbarn mit regelmässigem Kontakt (P\$\$N17)	[Ausprägung irrelevant]	[P\$\$N17+ P\$\$N31] < 2	[Ausprägung irrelevant]	2<=	[Ausprägung irrelevant]	[P\$\$N17+ P\$\$N31] >10
Anzahl Kollegen mit regelmässigem Kontakt (P\$\$N31)				[P\$\$N17+ P\$\$N31] <=10		
Codierung	1		2		3	

Wahrgenommene soziale Unterstützung / Subjektive Zufriedenheit mit den sozialen Beziehungen

Mit der Grösse des sozialen Netzes können keine Aussagen zur Qualität der sozialen Beziehungen gemacht werden. Als weitere Information wurde deshalb die empfundene emotionale und praktische Unterstützung der Familie berücksichtigt. Da die jährlichen Informationen zu diesem Aspekt nur sehr unvollständig vorliegen, wurde ein Indikator verwendet, der die durchschnittlich empfundene soziale Unterstützung (praktische und emotionale) über alle Befragungsjahre wiedergibt. Dieser kann für die statistischen Vergleiche der Typen verwendet werden.

3.4.6 Indikatoren im Bereich der kritischen Lebensereignisse

Forschende aus verschiedenen Disziplinen beschäftigen sich seit langem mit der Frage, was kritische Ereignisse im Lebensverlauf sind (vgl. Grosse 2008, S. 20). Der Begriff Ereignis verweist darauf, dass „etwas“ innerhalb einer bestimmten Zeitspanne geschieht und die Lebenssituation der betroffenen Person(en) verändert. Daher hat insbesondere die psychologische Forschung den Fokus darauf gerichtet, wie gravierend ein Ereignis ist und wie hoch der individuell zu erbringende



Anpassungsaufwand ist (vgl. ebd.). Grosse (2008) gibt einen Überblick über die verschiedenen Definitionen. Diese verdeutlichen, dass es sich beim „kritischen Ereignis“ um sehr heterogene biographische Erfahrungen handeln kann (bspw. Tod eines nahen Angehörigen, schwere Erkrankung, Geburt eines Kindes, etc.), deren Wahrnehmung sehr stark durch das subjektive Empfinden und die individuellen Bewältigungskompetenzen geprägt ist. Filipp (1995) geht bspw. davon aus, dass kritische Lebensereignisse und das individuelle Bearbeitungsverhalten nur dann umfassend beschrieben werden können, wenn subjektive Wahrnehmungs- und Einschätzungsprozesse in der Analyse mitberücksichtigt werden. Aufgrund dieser Überlegung werden nur solche Ereignisse berücksichtigt, bei denen die Befragten angegeben haben, dass sie sie auch heute noch in einem gewissen Mass belasten.⁸

Folgende Ereignisse, die den Lebenslauf prägen können werden als kritische Lebensereignisse berücksichtigt:

- Trennung/Scheidung der Eltern.
- Tod von nahestehenden Personen
- Beendigung enger Beziehungen (z.B. Partnerschaft oder Freundschaft)
- Schwere Krankheit oder Unfall
- Konflikte mit nahestehenden Personen

Lebensereignisse werden in einem zweiten Auswertungsschritt für den Vergleich zwischen den Verlaufstypen beigezogen.

3.5 Entwicklung einer Typologie von Verläufen

Die Lebensverläufe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden anhand der präsentierten Indikatoren für den Lebensabschnitt zwischen 16-26 Jahren rekonstruiert. Es handelt sich bei diesem Altersabschnitt in der Regel um die Zeit vom Eintritt in die nachobligatorische Ausbildung bis zur beruflichen Integration.

Für die Personen der Ziel- und Vergleichspopulation wurden Profile für die Entwicklung in der erwähnten Altersspanne in den Bereichen nachobligatorische Ausbildung, berufliche Integration, Einkommen, Gesundheit und soziale Beziehungen erstellt. Dabei können zwischen 3 und 9 Jahre, beobachtet werden. Bei einer höheren Ausbildung ist die Ausbildung oft im Alter des letzten Beobachtungsjahres noch nicht abgeschlossen. Aufgrund der Panelmortalität konnte ein grosser Teil der Personen nicht bis zum Jahr 2007 beobachtet werden. Deshalb liegt das Alter der letzten Befragung bei vielen jungen Männern und Frauen zwischen 21 bis 23 Jahren, in einzelnen Fällen gar bei 19 oder 20 Jahren. Bei diesen Personen kann der Übergang von der Schule in den Beruf nicht vollständig beobachtet werden.

In einem ersten Schritt wurde für jeden Fall anhand der festgelegten Indikatoren ein Datenblatt erstellt (vgl. Abbildung 3).

⁸ Auf einer Skala von 0 bis 10 mussten die Befragten angeben, in welchem Mass das Ereignis sie heute noch belastet. Berücksichtigt wurden Ereignisse, bei denen 5 oder mehr angegeben wurde.



Abbildung 3: fallspezifisches Datenblatt

year	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Ind_g_berufInt	2	2	2	2	2	2	2	4	#NULL!
Ind_f_berufInt	23	23	23	23	23	23	23	41	#NULL!
Ind_AusNiv	0	0	0	1	1	1	1	4	#NULL!
Ind_BildAb	#NULL!	-3	0	1	0	0	0	1	#NULL!
Ind_NivAktAus	-3	1	0	8	3	3	3	-3	#NULL!
Ind_AusAkt	1	1	1	1	1	1	1	0	#NULL!
Ind_Eink	-3	-3	-3	6600	4570	7200	10800	44200	#NULL!
Ind_BetTransEink	-3	400	400	-3	-3	360	-3	10000	#NULL!
Ind_TransEink	-3	2	2	-3	-3	2	-3	2	#NULL!
Ind_SubGes	-3	1	1	1	1	1	1	1	#NULL!
Ind_ChroGesProb	-3	0	-3	-3	-3	0	0	0	#NULL!
Ind_PsyWohl	-3	1	1	1	1	1	1	1	#NULL!
Ind_GröNetz	-3	3	2	2	2	2	2	2	#NULL!
IDHOUS	64881	64881	64881	64881	64881	64881	64881	64881	#NULL!
Nationalität	8100	8100	8100	8100	8100	8100	8100	8100	#NULL!
Alter	13	14	15	16	17	18	19	20	#NULL!
IDbfh	198								
IDPERS	6488103								
Typo	1								
SEX	2								
TNHfgk	8								
HHEinkQuint	1								
FamStat	2								

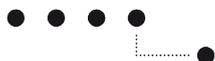
Legende:

- Ind_g_berufInt = Indikator berufliche Integration (grob)
- Ind_f_berufInt = Indikator berufliche Integration (fein)
- Ind_AusNiv = Indikator höchstes erreichtes Ausbildungsniveau
- Ind_BildAb = Indikator Bildungsabschluss seit letzter Befragung
- Ind_NivAktAus = Niveau aktuelle Ausbildung (nur Personen in Ausbildung)
- Ind_AusAkt = Indikator Ausbildungsaktivität (ist die Person in Ausbildung?)
- Ind_Eink = Indikator Erwerbseinkommen (Betrag)
- Ind_BetTransEink = Indikator Transfereinkommen (Betrag)
- Ind_TransEink = Indikator Art des Transfereinkommens
- Ind_SubGes = Indikator subjektiv eingeschätzte Gesundheit
- Ind_ChroGesProb = Indikator Vorliegen eines chronischen Gesundheitsproblems
- Ind_PsyWohl = Indikator Beeinträchtigung psychisches Wohlbefinden
- Ind_GröNetz = Grösse des sozialen Netzwerkes

- IDHOUS, IDPERS, IDbfh = Personen- und Haushaltsidentifikatoren
- Typo = Typ des Falls: gehört sie der Untersuchungs- oder der Vergleichsgruppe an?
- SEX = Geschlecht
- TNHfgk = Teilnahmehäufigkeit am SHP (Anzahl Befragungen)
- HHEinkQuint = Einkommensquintil des Herkunftshaushaltes 1999
- FamStat = Familienstatus 1999: Kind in Elternhaus (mit oder ohne Geschwister) oder selbst schon Elternteil

In der Vertikalen sind die Indikatoren aufgelistet, in der horizontalen die beobachteten Jahre. Grau hinterlegte Flächen sind Daten, die ausserhalb des beobachteten Alters liegen (hier Alter 13 bis 15 Jahre). Mit den Einträgen „#Null“ sind Jahre, in denen keine Teilnahme am SHP erfolgte (System-missings) gekennzeichnet. Der Wert „-3“ bezeichnet Missings anderer Art.

Anhand der Indikatoren zur beruflichen Integration (Ind_g_berufInt, Ind_f_berufInt) erkennt man, dass der Fall 198 (IDbfh) zw. 2002 und 2005 in Ausbildung war (Code:2, 23) und gleich danach eine feste Vollzeitstelle fand (Code 4, 41). Nach einem Zwischenjahr (z.B. Sprachaufenthalt → Ind_NivAktAus=Code 8) begann die junge Frau (SEX=Code 2) eine Berufslehre (Code 3), welche im 06 abgeschlossen wurde (Ind_BildAb=Code1); die Ausbildungsaktivität wird abgeschlossen (Ind_AusAkt=Code 0). Entsprechend steigt das höchste erreichte Ausbildungsniveau an (Ind_AusNiv). Der Einkommensverlauf zeigt ein kontinuierlich ansteigendes Erwerbseinkommen (Ind_Eink). Zweimal in der Beobachtungsperiode erhielt die Frau Transferleistungen (Ind_BetTransEink) aus privater Quelle (Ind_TransEink=Code 2). Die eigene Gesundheit und das



psychische Wohlbefinden wird als sehr gut eingeschätzt (Ind_SubGes, Ind_PsyWohl=Code 1, 1) und es treten nie chronische Gesundheitsprobleme auf (Ind_ChroGesProb=Code 0). Die Grösse des sozialen Netzes ist konstant auf mittlerem Niveau (Ind_GröNetz=2).

Dieses Datenblatt ist ein Beispiel für einen Fall, bei dem keine grossen Einbussen in Bezug auf die Datenqualität zu verzeichnen sind. Dies ist leider nicht immer der Fall. In Jahren, wo keine individuellen Interviews mit den Zielpersonen geführt werden konnten und nur die Informationen aus dem Haushaltsraster vorlagen (vgl. Kapitel 3.7.2), wird die Rekonstruktion der Verläufe erschwert oder verunmöglicht. Das Jahr 1999 in der obenstehenden Abbildung ist ein Beispiel für ein Jahr, indem nur solche Rasterdaten zur Verfügung stehen.

Ausgehend von diesen Einzelfalldaten wird jeder Fall anhand eines empirisch entwickelten Kategorienrasters analysiert und die Informationen in einer Fallbeschreibung festgehalten. Der Fokus liegt bei den Übergängen von der Schule in die Berufsausbildung und von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt. Auffälligkeiten in den Bereichen Gesundheit, Einkommen, Transfereinkommen und soziales Netzwerk werden in der Fallbeschreibung berücksichtigt.

In einem nächsten Schritt wurden aufgrund der erstellten Fallbeschreibungen Verlaufstypen der beruflichen Integration (Typisierung 1, ganzer Prozess) sowie ergänzend eine Typologie von Verläufen des Übergangs von der nachobligatorischen Ausbildung in den Arbeitsmarkt (Typisierung 2) gebildet. Dabei wurde wie folgt vorgegangen: Ausgehend von den erstellten Fallbeschreibungen wurde nach Mustern von Ausbildungs- und Erwerbsverläufen gesucht und darauf aufbauend ein Kategorienraster für die Zuordnung der einzelnen Verläufe entwickelt.

Typisierung 1: Als Kriterien für die Typenbildung wurden der Ausbildungsverlauf (kontinuierlich/diskontinuierlich), der Erwerb eines nachobligatorischen Abschlusses sowie die berufliche Integration im letzten Beobachtungsjahr verwendet und ein entsprechendes Raster entwickelt, welchem die einzelnen Fälle zugeordnet wurden. Da die Daten in den Bereichen Einkommen, Gesundheit und soziales Netzwerk oft unzulänglich waren und in den Fallbeschreibungen generell nur wenige Auffälligkeiten festgestellt werden konnten, wurden diese Bereiche für die Kategorisierung der Verläufe nicht berücksichtigt.

Tabelle 13: Kategorienraster für die Zuordnung der einzelnen Verläufe

Ausbildungsverlauf	Nachobl. Abschluss	Vollständig/teilweise integriert	Nicht integriert	In Ausbildung
Kontinuierliche. Ausbildung	Mit Abschluss			
	Ohne Abschluss			
Diskont. Ausbildung	Mit Abschluss			
	Ohne Abschluss			

Die Fälle wurden in einem weiteren Schritt den sieben Verlaufstypen zugeordnet. Bei der Bildung der Typen wurde iterativ vorgegangen, und bei unklaren Fällen wurde auf zusätzliche Informationen aus dem SHP-Datensatz zurückgegriffen. An den Fallbeschreibungen und deren Kategorisierung haben mehrere Personen mitgewirkt. Nicht eindeutige Fälle wurden im Team diskutiert und kategorisiert und die Typologie schrittweise verfeinert. Erst nach mehreren Durchgängen konnte eine kohärente Zuteilung der Fälle zu den Kategorien und eine abschliessende Typologie gefunden werden.



Typisierung 2: Wiederum wurde aufgrund der Fallbeschreibungen nach typischen Verlaufsmustern von der nachobligatorischen Ausbildung in den Arbeitsmarkt gesucht. Dabei wurden die folgenden Kategorien verwendet.

- Direkte Integration oder Integration nach Phasen von Nicht-Integration
- Wechsel zwischen Integration und Nicht-Integration
- Integration in Arbeitsmarkt noch nicht vollzogen
- keine Integration

Wiederum wurden die Fälle den verschiedenen Kategorien zugeordnet und anschliessend zu Typen zusammengefasst (Typisierung 2). Insgesamt konnten sechs Typen des Verlaufs von der nachobligatorischen Ausbildung in den Arbeitsmarkt gebildet werden. Die Typisierung 2 ergänzt die Typisierung 1 und wird nur an ausgewählten Stellen beigezogen. Im Ergebnisteil werden die Verlaufstypen ausführlich beschrieben (vgl. Kapitel 5.1).

3.6 Statistische Vergleiche der Verlaufstypen

In einem zweiten Schritt wurden die Verlaufstypen durch Informationen aus den Teilprofilen zum Einkommen, zur Gesundheit, zu den sozialen Beziehungen und den kritischen Lebensereignissen ergänzt. Dabei wurden die Personen der verschiedenen Verlaufstypen anhand dieser statistischen Informationen verglichen. Schliesslich wurde überprüft, ob sich die Personen der Verlaufstypen bezüglich sozialer Herkunft und den soziodemografischen Merkmalen unterscheiden, um zu untersuchen, ob sich die Verläufe je nach sozialer Herkunft unterscheiden.

Ergänzend wurde zudem analysiert, ob sich die Ausbildung und die berufliche Integration nach sozialer Herkunft unterscheiden.

3.7 Datenqualität

3.7.1 Panelmortalität

Bei Panelerhebungen werden die gleichen Personen über einen längeren Zeitraum regelmässig (in der Regel jährlich) befragt. Dabei kommt es regelmässig zu Ausfällen, weil die befragten Personen nicht erreichbar oder nicht bereit sind, weiterhin an der Befragung teilzunehmen. Den Effekt der rückläufigen Beteiligung an der Befragung bezeichnet man als Panelmortalität. Das Sample für die vorliegende Studie umfasst 1999 232 Personen, davon haben sich im letzten Erhebungsjahr 2007 noch 122 beteiligt.

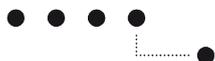


Tabelle 14: Teilnahmehäufigkeit der Untersuchungsgruppen 1999 - 2007

		Untersuchungsgruppen (13- 20 jährige Jugendliche) (N)				
		aus einkommensschwachen HH	aus bildungsfernen HH	aus einkommensschwachen und bildungsfernen HH	Kontrollgruppe	Total
Teilnahme am SHP im Jahr 1999	Nein	0	0	0	0	0
	Ja	124	34	25	49	232
Teilnahme am SHP im Jahr 2000	Nein	2	1	2	1	6
	Ja	122	33	23	48	226
Teilnahme am SHP im Jahr 2001	Nein	2	1	0	0	3
	Ja	122	33	25	49	229
Teilnahme am SHP im Jahr 2002	Nein	3	2	0	4	9
	Ja	121	32	25	45	223
Teilnahme am SHP im Jahr 2003	Nein	8	6	4	6	24
	Ja	116	28	21	43	208
Teilnahme am SHP im Jahr 2004	Nein	24	13	11	9	57
	Ja	100	21	14	40	175
Teilnahme am SHP im Jahr 2005	Nein	43	17	15	14	89
	Ja	81	17	10	35	143
Teilnahme am SHP im Jahr 2006	Nein	50	19	13	22	104
	Ja	74	15	12	27	128
Teilnahme am SHP im Jahr 2007	Nein	60	20	12	18	110
	Ja	64	14	13	31	122

Anmerkung: „Nein“ bedeutet keine Teilnahme / Ausfall (Eintrag „SYSMIS“ im Datensatz)

Die Häufigkeiten bei „Nein“-Antworten geben damit die erwarteten System-Missings bei den Auswertungen an

Anhand der obigen Tabelle wird sichtbar, dass 2007 noch 53% der Befragten von 1999 teilgenommen haben. Nach 5 Jahren waren es noch knapp 90%. Besonders stark abgefallen ist die Teilnahmequote zwischen dem 6 und 8. Erhebungsjahr. Möglicherweise haben Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren wegen der zunehmenden Unabhängigkeit und der damit einhergehenden schwierigeren Erreichbarkeit besonders häufig nicht mehr an der Befragung teilgenommen. Dies dürfte insbesondere für junge Erwachsene zutreffen, nachdem sie den Elternhaushalt verlassen haben. Aus der Tabelle geht zudem hervor, dass die Panelmortalität bei der Zielgruppe deutlich höher liegt als bei der Kontrollgruppe: Bei der Zielgruppe haben nach 9 Jahren noch knapp 50% teilgenommen, bei der Kontrollgruppe hingegen 63%. Es kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche und junge Erwachsene aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten weniger lang an den SHP-Befragungen teilnehmen. Vergleicht man die Panelmortalität des Untersuchungssamples mit dem gesamten SHP Sample, so zeigt sich, dass die Panelmortalität im Untersuchungssample leicht tiefer ist: Bis ins Jahr 2006 sind im gesamten SHP 48% der anfänglich Befragten ausgeschieden, in der Untersuchungsgruppe liegt dieser Wert bei 45%.

3.7.2 Art der Befragung und Datenqualität

In der SHP-Erhebung kommen verschiedene Erhebungsinstrumente zur Anwendung. Als erstes wird in jedem Haushalt eine Referenzperson bestimmt. Diese wird einerseits zur Haushaltsstruktur befragt (Haushaltsraster; Grid); dabei wird eine Liste aller Haushaltsmitglieder und ihrer Merkmale (z.B. aktuelle Beschäftigung, Bildungsgrad, usw.) erstellt. Andererseits wird die Referenzperson in einem umfassenderen Fragebogen zum Lebensstandard, zur Wohnsituation, zu den Finanzen des



Haushaltes, usw. befragt. In einem dritten Schritt wird mit allen Haushaltsmitgliedern, die älter als 14 Jahre sind, ein Interview geführt. Für Personen, die längerfristig abwesend, gesundheitlich stark beeinträchtigt oder unter 14 Jahre alt sind wird ein Proxy-Interview mit der Referenzperson geführt.

Bei der Erstellung der Verlaufsprofile stellte sich heraus, dass für viele Jugendliche und junge Erwachsene in einzelnen Jahresdatensätzen nur Basisinformationen aus dem Haushaltsraster zur Verfügung stehen. Dies birgt verschiedene Nachteile: erstens wurden die Angaben (z.B. zum Bildungsniveau) nicht von der betroffenen Person selbst gemacht, sondern von der Referenzperson; je nach Informationsstand der Referenzperson können sich hier fehlerhafte Angaben ergeben.

Zweitens beschränken sich diese Rasterinformationen auf ein kleines Themenfeld (etwa Soziodemographie, Beschäftigung, Bildung). Dies hat zur Folge, dass meistens keine vollständigen Verlaufsprofile in den Bereichen Einkommen, Gesundheit und soziale Beziehungen erstellt werden konnten.

Beruhend Indikatoren auch auf Rastervariablen können Verläufe kompletter rekonstruiert werden, da diese Informationen immer wenn ein Haushaltsinterview realisiert werden konnte, zur Verfügung stehen. Beruhend Indikatoren ausschliesslich auf Variablen aus den individuellen Interviews, ist die Genauigkeit und Stimmigkeit der Informationen jedoch besser, da die persönlichen Befragungen differenziert sind und Gegenkontrollen durchgeführt wurden. Diese können aber nur für Jahre gebildet werden, für welche ein entsprechendes Interview realisiert werden konnte.

Der „differenzierte Indikator zur beruflichen Integration“, konnte deshalb in vielen Fällen nicht für die Rekonstruktion der Verlaufsprofile verwendet werden. Im Allgemeinen beruhen die Schlüsselindikatoren „Berufliche Integration (grob)“, „höchstes erreichtes Bildungsniveau“ und „Bildungsaktivität“ auf ergänzenden Rasterinformationen, während alle Indikatoren zur Gesundheit, zum Einkommen und zu den sozialen Beziehungen und einzelne Bildungsindikatoren ausschliesslich auf Interviewinformationen zurückgreifen und deshalb weisen diese besonders häufig Lücken auf.

Ein weiterer Umstand bildet sich in Tabelle 15 ab. Hier wird ersichtlich, dass die Art der zur Verfügung stehenden Information auch von der sozialen Herkunft abhängt. Für Jugendliche und junge Erwachsene aus der Kontrollgruppe stehen differenziertere Angaben zur Verfügung. Die durchschnittliche Beteiligung an Interviews ist für Personen der Kontrollgruppe deutlich höher im Vergleich zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Zielgruppe. Dies bedeutet, dass die Rekonstruktion von biographischen Verläufen für die Zielgruppe schwieriger ist als für die Kontrollgruppe.

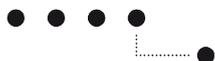


Tabelle 15: Befragungsart nach sozialer Herkunft

Durchschnittliche Anzahl Interviews pro Person	Anzahl Interviews im Beobachtungszeitraum	Anzahl Proxy-Interviews im Beobachtungszeitraum	Anzahl Rasterbefragungen im Beobachtungszeitraum
	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert
Jugendliche aus einkommensschwachen Haushalten	4.65	.42	2.38
Jugendliche aus bildungsfernen Haushalten	3.98	.29	2.42
Jugendliche in der Kontrollgruppe	5.27	.20	2.02
Gesamt	4.61	.34	2.31

N=232; Proxy-Interviews kommen dann zur Anwendung, wenn die zu befragende Person unter 14 Jahre alt ist oder aus anderen Gründen nicht für ein Interview fähig ist. „Rasterbefragungen“ liegen dann vor, wenn nur der Haushaltsrasterfragebogen ausgefüllt werden konnte (Grid).

Insgesamt stehen bei ca. einem Drittel der Angaben nur Informationen aus dem Haushaltsraster zur Verfügung, während zwei Drittel der Informationen aus persönlichen Interviews stammen.

3.7.3 Der Grid-Effekt bei Count-Variablen

Für die Auswertung der Lebensereignisse wurde unter anderem ein Indikator erstellt, der die Lebensereignisse über alle beobachteten Jahre (1999-2007) aufsummiert. Die meisten Lebensereignisse können jedoch nur dann erfasst werden, wenn mit der betreffenden Person ein individuelles Interview geführt wurde. Es ist also zu erwarten, dass die Anzahl Lebensereignisse pro Fall von der Anzahl Interviews abhängt, die in der Beobachtungsperiode geführt wurden. Dieser „Grid-Effekt“ wird in der folgenden Tabelle ersichtlich

Tabelle 16: Der Grid-Effekt bei der Konstruktion der Variable "Anzahl Lebensereignisse (insgesamt)"

		Anzahl Interviews im Beobachtungszeitraum	Anzahl Proxy-Interviews im Beobachtungszeitraum	Anzahl Rasterbefragungen im Beobachtungszeitraum
		Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert
Anzahl Lebensereignisse 99-07	0	1.96	0.42	4.24
	1	4.05	0.39	2.55
	2	4.07	0.37	2.65
	3	5.94	0.26	1.47
	4	5.91	0.13	1.57
	5	6.38	0.23	0.85
	6	6.38	0.50	1.50
	7	8.14	0.14	0.29
	8	7.60	0.20	0.60
	9	5.80	1.00	0.40
	11	6.50	0.50	0.00
	12	6.67	0.00	1.33
	Gesamt		4.61	0.34

N=232

Tendenziell ist zu beobachten, dass eine hohe Anzahl Lebensereignisse auf eine hohe durchschnittliche Anzahl geführter Interviews zurück geführt werden kann. Zudem ist eine geringe Anzahl Lebensereignisse bedingt durch eine hohe durchschnittliche Zahl von Jahren, in denen nur Rasterin-



formationen (Grid), zur Verfügung stehen. Die Anzahl Lebensereignisse können somit nur bedingt zwischen den Fällen verglichen werden. Aus diesem Grund wird die Anzahl Lebensereignisse während der Beobachtungsperiode durch die Anzahl Jahre dividiert, für die gültige Angaben zu den Lebensereignissen vorhanden sind (Standardisierung: Anzahl Ereignisse pro Beobachtungsjahr).

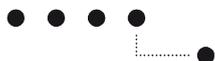
3.7.4 Fehlerhafte Daten

Fehlerhafte Daten können auch in einer qualitativ hochstehenden Befragung wie dem SHP nicht vermieden werden. Fehler können u.a. auf den folgenden Ursachen beruhen:

- Die Rasterdaten können fehlerhaft sein, weil der Informationsstand der Referenzperson ungenügend ist.
- Die Einschätzung, ob z.B. eine Berufslehre (v.a. wenn es sich um eine Zweitausbildung handelt) als Erwerbstätigkeit oder als Ausbildungstätigkeit verstanden wird, kann bei der Referenzperson und der betroffenen Person unterschiedlich sein. Die Variable „höchstes erreichtes Bildungsniveau“ beruht auf einer Variablen, die sowohl Interviewdaten wie auch Rasterinformationen mit einbezieht. Gleichzeitig gibt es im SHP eine Variable, die das Bildungsniveau nur über das Haushaltsraster erfasst. Wir mussten erkennen, dass die beiden nicht gleich regelmässig aktualisiert werden. Während also die eine steigt, kann die andere auf demselben Niveau bleiben (z.B. Fall 190). Wir konnten dazu keine schlüssige Erklärung finden.
- Teilweise gibt es Fehleinträge, die bei der Dateneingabe erfolgen. Z.B. wurde eine 22-jährige Person als pensioniert ausgewiesen (Fall 123).

3.7.5 Fazit

Die Daten weisen eine Reihe von Qualitätseinschränkungen auf, was die Möglichkeit und das Potential für die vorliegende Untersuchung beschränkt und den Aufwand erhöht hat, da in diesen Fällen zusätzliche Plausibilisierungen durchgeführt werden mussten. Insbesondere die Panelmortalität und der hohe Anteil an fehlenden Angaben bei einzelnen Fragen schränkt die Qualität der Daten in vielen Bereichen ein. Dies erschwerte die Typisierung der Verläufe und reduzierte die Fallzahlen. Deshalb mussten nach einer ersten Sichtung der Daten die Verlaufsdaten, die auf Haushaltsrasterdaten beruhten anhand von Interviewdaten plausibilisiert und ergänzt werden. Im Fall von Widersprüchen musste der SHP-Datensatz manuell durchsucht werden, um die Verläufe anhand von zusätzlichen Informationen plausibel rekonstruieren zu können.



4 Darstellung des Untersuchungssamples

Die Untersuchungsgruppe wurde nach systematischen Kriterien ausgewählt. Aufgrund der Fragestellung sollen Haushaltsgruppen mit Eltern mit geringem Bildungsniveau und Haushaltseinkommen gebildet werden (Zielgruppe). Als Kontrast dazu wird eine Kontrollgruppe erstellt, die aus Haushalten mit Kindern besteht, deren Elternteile ein mittleres/höheres Bildungsniveau sowie ein durchschnittliches Haushaltseinkommen aufweisen. Im Folgenden werden als Hintergrundinformation die vier Haushaltsgruppen des Untersuchungssamples anhand ausgewählter Merkmale beschrieben.

4.1 Basisinformationen zum Umfang und Zusammensetzung

Als Erstes sind in Tabelle 17 die Fallzahlen der Ziel- und Kontrollgruppe sowie die Verteilung nach Geschlecht und Alter im Ausgangsjahr 1999 aufgeführt.

Die *Zielgruppe* umfasst 183 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 13 und 20 Jahren:

- Jugendliche (13-20 Jahre) aus einkommensschwachen Haushalten: 124 Personen
- Jugendliche (13-20 Jahre) aus bildungsfernen Haushalten: 34 Personen
- Jugendliche (13-20 Jahre) aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten: 25 Personen

Die *Kontrollgruppe* besteht aus 49 Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Insgesamt umfasst die Untersuchungsgruppe demzufolge 232 Jugendliche und junge Erwachsene.

Tabelle 17: Jugendliche in den Ziel- und Kontrollgruppen 1999

Anzahl Teilnahmen an der SHP-Befragung	Beobachtungstypen der Untersuchungsgruppe (13- 20 jährige Jugendliche) (N)				
	aus einkommensschwachen HH	aus bildungsfernen HH	aus einkommensschwachen und bildungsfernen HH	Kontrollgruppe	Gesamt
1	11	8	3	8	30
2	13	16	10	7	46
3	53	16	4	8	81
4	31	7	7	8	53
weniger als 5 Teilnahmen	108	47	24	31	210
5	23	10	7	7	47
6	19	8	6	7	40
7	11	5	4	7	27
8	21	5	3	11	40
9	50	6	5	17	78
5 oder mehr Teilnahmen	124	34	25	49	232
Total	232	81	49	80	442

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007



Die Verteilung nach Geschlechtern kann angesichts der kleinen Fallzahlen als ausgeglichen bezeichnet werden. Insgesamt sind im Sample 54% Männer (vgl. Tabelle 18). In den beiden ersten Zielgruppen sind die Männer etwas stärker vertreten, während bei den Jugendlichen aus Haushalten, die gleichzeitig bildungsfern und einkommensschwach sind, die Frauen überwiegen.

Tabelle 18: Anteil der Frauen und Männer in Ziel- und Kontrollgruppe 1999

	Männer		Frauen	
	N	Anteile	N	Anteile
Jugendliche (13-20 J.) aus einkommensschwachen HH	70	56.5%	54	43.5%
Jugendliche (13-20 J.) aus bildungsfernen HH	20	58.8%	14	41.2%
Jugendliche (13-20 J.) aus einkommensschwachen und bildungsfernen HH	11	44.0%	14	56.0%
Jugendliche (13-20 J.) in der Kontrollgruppe	24	49.0%	25	51.0%
Total	125	53.9%	107	46.1%

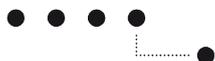
Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

103 Jugendliche sind im Ausgangsjahr 1999 zwischen 13 und 16 Jahre alt (in der obligatorischen Volksschule/unmittelbar vor oder nach Abschluss der obligatorischen Volksschule) und 80 Jugendliche sind zwischen 17 und 20 Jahre alt (unmittelbar vor oder nach Abschluss der obligatorischen Volksschule). In der Kontrollgruppe sind 27 Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahre alt und 22 Jugendliche sind zwischen 17 und 20 Jahre alt.

Tabelle 19: Jugendliche in der Ziel- und Kontrollgruppe nach Alter 1999

Alter	<i>Beobachtungstypen der Untersuchungsgruppe (13- 20 jährige Jugendliche) (N)</i>					
	Aus einkommensschwachen HH	aus bildungsfernen HH	aus einkommensschwachen und bildungsfernen HH	Zwischentotal Zielgruppe	Kontrollgruppe	Gesamt
13	19	3	3	25	8	33
14	25	2	2	29	8	37
15	21	4	5	30	6	36
16	13	4	2	19	5	24
17	11	2	2	15	5	20
18	13	8	3	24	7	31
19	14	5	3	22	7	29
20	8	6	5	19	3	22
Total	124	34	25	183	49	232

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahr 1999



20 weist die Nationalität der Ziel- und Kontrollgruppe aus. Insgesamt sind die Ausländer und Ausländerinnen im Vergleich zur Bevölkerung untervertreten, was mit der Beschränkung der Befragung auf die Landessprachen zusammenhängen dürfte. In der Zielgruppe sind Elternhaushalte mit ausländischer Staatsbürgerschaft im Vergleich zur Kontrollgruppe deutlich stärker vertreten.

Tabelle 20: Nationalität der Herkunftsfamilie der Ziel- und Kontrollgruppe 1999

	Zielgruppe		Kontrollgruppe	
	N	Anteil	N	Anteil
Schweizer Staatsbürgerschaft	157	85.8%	48	98.0%
ausländische Staatsbürgerschaft	26	14.2%	1	2.0%
Gesamt	183	100%	49	100%

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahr 1999, N=232

Tabelle 21 zeigt den Familientyp der Ziel- und Kontrollgruppe. Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede. Einelternfamilien sind in der Zielgruppe mit einem Anteil von rund 27% deutlich stärker vertreten als in der Kontrollgruppe, wo dieser Anteil nur 16% beträgt. Insgesamt zeigt sich also, dass die bildungs- und einkommensschwachen Haushalte eher Nicht-Schweizer Haushalte und häufiger Alleinerziehende sind.

Tabelle 21: Typ der Herkunftsfamilie der Ziel- und Kontrollgruppe 1999

	Zielgruppe		Kontrollgruppe	
	N	Anteil	N	Anteil
Herkunftshaushalt mit einem Elternteil	49	26.8%	8	16.3%
Herkunftshaushalt mit zwei Elternteilen	134	73.2%	41	83.7%
Gesamt	183	100%	49	100%

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahr 1999, N=232

Welche Sozialleistungen wurden 1999 von den Personen der Untersuchungsgruppe bezogen und welche haben Einkommen aus privaten Transfers erhalten? Insgesamt 31 Personen aus den Zielhaushalten (16%) haben 1999 angegeben, Transfereinkommen zu beziehen (Tabelle 22). Bei den übrigen Haushalten fehlen diesbezügliche Angaben, d.h. es muss angenommen werden, dass sie über kein Transfereinkommen verfügen. Bei der Kontrollgruppe haben 12 Haushalte (24%) Transfereinkommen bezogen. Der Grossteil dieser Einkommen waren private Transfers, bei der Kontrollgruppe trifft dies für alle Transfereinkommen zu. Bei der Zielgruppe haben 4 Personen Fürsorgeeinkommen bezogen, während andere Sozialleistungen nicht vorkamen.



Tabelle 22: Bezug von Transfereinkommen 2007

	Zielgruppe		Kontrollgruppe	
	Anteil	N	Anteil	N
„Fürsorgeeinkommen“ (social public transfer income)	(6.5%)	2	-	0
informelles/privates Transfereinkommen	87.0%	27	100%	12
Transfereinkommen aus AHV-IV	-	0	-	0
Fürsorgeeinkommen + priv./inform. Transfereinkommen	(6.5%)	2	-	0
Gesamt Gültige	100%	31	100%	12
Missing		152		37
Gesamt		183		49

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahr 1999

Anmerkung: Die in Klammer stehenden Anteile müssen aufgrund der geringen Fallzahlen mit Vorsicht interpretiert werden

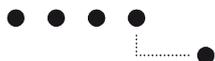
4.2 Ausbildung

Bezogen auf die Ausbildungsaktivität ergibt sich folgendes Bild: Ein Grossteil der Ziel- als auch der Kontrollgruppe befindet sich 1999 erwartungsgemäss in Ausbildung. Bis ins letzte Beobachtungsjahr sinkt dieser Anteil erwartungsgemäss deutlich: hier sind nur noch 33% in Ausbildung (vgl. Kap 5.2.1).

Tabelle 23: Ausbildungsaktivität 1999

d	Zielgruppe		Kontrollgruppe	
	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl
keine Ausbildung im Moment	12.6%	23	12.2%	6
in Ausbildung	87.4%	160	87.8%	43
Total	100%	183	100%	49
Missing		0		0
Gesamt		183		49

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahr 1999



Bezüglich des höchsten Bildungsabschlusses zeigt sich, dass 1999 in beiden Gruppen ca. ein Drittel der Fälle die obligatorische Schule noch nicht abgeschlossen hat (Alter zwischen 13 und 20 Jahren).

Tabelle 24: Ausbildungsniveau 1999

Höchster Ausbildungsabschluss 1999	Zielgruppe		Kontrollgruppe	
	%	N	%	N
obligatorische Schule noch nicht abgeschlossen	35.0%	62	36.2%	17
obligatorische Schule, Anlehre oder ähnliche Ausbildung	45.8%	81	51.1%	24
Berufslehre	14.1%	25	6.4%	3
Matur	5.1%	9	6.4%	3
höhere Ausbildung	-	0	-	0
Total	100.0%	177	100.0%	47
Missing		6		2
Gesamt		183		49

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahr 1999

Knapp die Hälfte verfügt über einen Abschluss der obligatorischen Schule als höchsten Bildungsabschluss. Jugendliche in der Zielgruppe haben zu diesem Zeitpunkt deutlich häufiger eine Lehre absolviert als jene in der Kontrollgruppe.

Auch bezüglich Erwerbstätigkeit und beruflicher Integration zeigt sich, dass 1999 sowohl in der Ziel- als auch in der -Kontrollgruppe der grösste Teil der Jugendlichen/jungen Erwachsenen noch nicht beruflich integriert war. Nur je 5 Jugendliche waren beruflich integriert oder teilweise beruflich integriert. Entsprechend diesen Angaben dürfte sich somit die folgende 5-8 Jahresperiode eignen, um den Prozess der beruflichen Integration zu beobachten.

4.3 Gesundheit und Soziales Beziehungsnetz

Im Ausgangsjahr haben sowohl in der Ziel- als auch in der Kontrollgruppe rund 90% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen angegeben, dass sie sich gesundheitlich gut fühlen. Ein nahezu identisches Bild zeigt sich auch im Jahr 2007. Allerdings ist der Anteil der Missings mit 36% (1999) bzw. 25% (2007) relativ hoch ist. Deshalb ist dieser Indikator nur beschränkt aussagekräftig

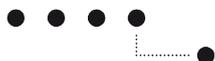
Die Angaben zu den langzeitlichen Gesundheitsproblemen zeigen, dass rund 90% der jungen Erwachsenen aus der Ziel- wie auch aus der Kontrollgruppe im Ausgangsjahr kein chronisches/langzeitliches Gesundheitsproblem haben. Im Jahr 2007 liegt dieser Anteil bei der Zielgruppe bei 75% und bei der Vergleichsgruppe bei 95%. Alle genannten gesundheitlichen Langzeitprobleme sind in beiden Jahren körperlich bedingt. Chronische psychische Probleme werden in beiden Jahren mit einer Ausnahme von keiner Person der Untersuchungsgruppe genannt. Auch hier relativieren die vielen Missings die prozentualen Anteile.

Das psychische Wohlbefinden der meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Ziel- und in der Kontrollgruppe kann aufgrund ihrer Angaben als gut bezeichnet werden. Lediglich eine Minderheit leidet oft oder immer unter negativen Gefühlen wie Niedergeschlagenheit, Hoffnungslosig-



keit, etc. Im Ausgangsjahr haben 29% (Zielgruppe) bzw. 26% (Vergleichsgruppe) angegeben manchmal oder oft im psychischen Wohlbefinden beeinträchtigt zu sein. Im Jahr 2007 waren es 30% bzw. 45%; dies sind doch beachtliche Anteile.

Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Ziel- wie auch der Vergleichsgruppe (über 90%) verfügen über ein mittleres oder grosses soziales Netzwerk, und dies in beiden Stichjahren. Es gilt jedoch zu berücksichtigen, dass diese Angaben nur lückenhaft vorliegen.



5 Ergebnisse

In einem ersten Schritt werden die induktiv gebildeten Verlaufstypen beschrieben und anschließend die statistischen Vergleiche zwischen den Verlaufstypen präsentiert.

5.1 Verlaufstypen

In der Analyse konnten 203 der insgesamt 232 Fälle einem Typ zugeordnet werden (N=203). 29 Fälle mussten aufgrund von fehlenden oder stark widersprüchlichen Daten von der weiteren Analyse ausgeschlossen werden. Drei Fälle konnten nicht eindeutig einem Typ zugeordnet werden (Sonderfälle). Eine Person hat eine geistige Behinderung und bei einer Person liegen die relevanten Ereignisse ausserhalb des Beobachtungszeitraums. Beim dritten Fall sind die Daten zwar vorhanden, können jedoch unterschiedlich interpretiert werden. Diese drei Fälle werden daher im Ergebnisteil als Sonderfälle ausgewiesen.

Mit dem in Kap. 3.6 beschriebenen Vorgehen konnten aufgrund der Merkmale Ausbildungsabschluss und berufliche Integration folgende sieben Verlaufstypen der beruflichen Integration gebildet werden (Ergebnisse Typologisierung 1):

Tabelle 25: Verlaufstypen der beruflichen Integration (Typisierung 1)

	Verlauf der beruflichen Integration
Typ 1	Kontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration („Normalverlauf“) (T1)
Typ 2	Diskontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration (T2)
Typ 3	In nachobligatorischer Ausbildung, jedoch noch ohne Abschluss (T3)
Typ 4	Weiterführende Ausbildung nach erworbenem nachobligatorischem Abschluss (T4)
Typ 5	Ohne nachobligatorischen Abschluss beruflich integriert (T5)
Typ 6	Abgeschlossene nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert (T6)
Typ 7	Keine nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert (T7)

Zusätzlich konnten aufgrund der detaillierten Analyse der Verläufe von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt ergänzend dazu folgende Typen von Verlaufsmustern herausgearbeitet werden (Typologisierung 2).



Tabelle 26: Typen der Integration von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt (Typisierung 2)

	Verlauf Ausbildung – Arbeitsmarkt (zweite Schwelle)
Typ A	Nahtloser Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt
Typ B	Integration in den Arbeitsmarkt nach Lücke/n (Arbeitslosigkeit, Phase ohne Erwerbsarbeit)
Typ C	Person befindet sich noch in Ausbildung; Integration in den Arbeitsmarkt ist noch nicht erfolgt
Typ D	Keine Integration (nach der Ausbildung ist eine Person ein/mehrere Jahre arbeitslos oder nicht erwerbstätig).
Typ E	Wechsel zwischen Integration und Nicht-Integration
Typ F	Rückzug aus dem Arbeitsmarkt nach mehreren Jahren Integration

Im Folgenden (Kapitel 5.1.1 bis 5.1.8) werden die sieben Verlaufstypen der beruflichen Integration beschrieben (Typisierung 1). Die Ergebnisse der Typologisierung 2 fliessen ergänzend in die Typenbeschreibung ein.

5.1.1 Typ 1: Kontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration („Normalverlauf“)

Dieser Typ umfasst die Lebensverläufe von jungen Frauen und Männern, die nach der obligatorischen Schule direkt in eine Ausbildung oder in eine Zwischenlösung eintraten und in der Folge – ohne Unterbruch der Ausbildungsaktivität - mind. einen nachobligatorischen Abschluss erworben haben. Beim letzten Beobachtungszeitpunkt sind die Personen beruflich vollständig oder teilweise integriert. Einmalige Ausbildungswechsel, die zu keinem nachweisbaren Unterbruch der Ausbildungsaktivität führten (bspw. nahtloser Wechsel von Gymnasium in eine Lehre), wurden als kontinuierlich kategorisiert. Als nachobligatorische Abschlüsse wurden alle Abschlüsse, die in den SHP-Daten mit der Variable „höchstes Ausbildungsniveau“ ausgewiesen werden (vgl. Kap. 3), kategorisiert. Bei klar erkennbaren Inkonsistenzen der verwendeten Variablen wurde das Ausbildungsniveau nach Möglichkeit mittels Zusatzinformationen aus weiteren Variablen des SHP-Datensatzes ermittelt.

Typ 1 ist von den Fallzahlen her weitaus der häufigste Typ: 96 der insgesamt 203 kategorisierten Fälle (47%) gehören zu diesem Typ. Bezogen auf die Herkunft verteilen sich die Fälle wie folgt: In Typ 1 sind Jugendliche aus allen Herkunftskategorien vertreten: 58 Jugendliche stammen aus einkommensschwachen Haushalten, 12 aus bildungsfernen Haushalten, 11 aus bildungs- und einkommensschwachen Haushalten und 15 sind aus der Kontrollgruppe. Anteilsmässig sind die Jugendlichen aus einkommensschwachen Haushalten am häufigsten (56%) in Typ 1 vertreten, während dies bei der Kontrollgruppe nur für 34% aller jungen Männer und Frauen zutrifft. Bei den Jugendlichen aus bildungsfernen Haushalten bzw. einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten liegen die entsprechenden Anteile bei 40% bzw. bei 44%. 52 Personen (54%), die Typ 1 angehören, sind männlich und 44 Personen (46%) sind weiblich. 83 Personen (87%) sind SchweizerInnen und 13 Personen (13.5%) haben eine andere Nationalität. Durchschnittlich sind die jungen Männer und Frauen im letzten Beobachtungsjahr 23.4 Jahre alt, wobei der Unterschied zwischen der ältesten und der jüngsten Person 8 Jahre beträgt. Lediglich 55 Personen haben im letzten Beobachtungsjahr gültige Angaben zum persönlichen Jahreseinkommen gemacht. Das Medianeinkommen im letzten Beobachtungsjahr betrug CHF 49'850.-.



40% (38 Personen) haben im Beobachtungszeitraum einen eigenen Haushalt gegründet, während 60% (58 Personen) nach wie vor bei den Eltern bzw. bei einem Elternteil leben. Die überwiegende Mehrheit der jungen Männer und Frauen (91 Personen oder 95%) ist ledig, lediglich 5 Personen (5%) sind am Ende der Beobachtungsphase verheiratet.

Rund drei Viertel der jungen Erwachsenen (71 Personen oder 74%) aus Typ 1 haben eine Berufslehre (Lehre/Vollzeitberufsschule) abgeschlossen. 10 Personen (11%) haben bereits einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss erworben. Weitere 7 Personen (7%) haben eine höhere Berufsausbildung (Meisterdiplom) gemacht und vier junge Erwachsene (4%) haben einen Abschluss einer höheren Fachschule erworben. 3 Personen (3%) haben die Matur gemacht. Eine Person (1%) hat lediglich ein Haushaltjahr oder einen Sprachaufenthalt absolviert.

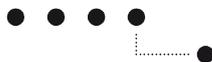
In Bezug auf ihre Herkunft können insbesondere die jungen Erwachsenen aus bildungsfernen Haushalten als Bildungsaufsteiger bezeichnet werden. Von den insgesamt 23 Personen, die dieser Herkunftskategorie zugeordnet werden können, haben 19 eine Berufslehre abgeschlossen. Zwei Personen haben einen Hochschulabschluss. Je eine Person hat die Meisterprüfung bzw. die Matur gemacht.

Die Analyse der Verläufe im Hinblick auf den Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt (zweite Schwelle) ergab folgende Befunde: die grosse Mehrheit der jungen Erwachsenen (82 Personen) trat unmittelbar nach Abschluss der Ausbildung in den Arbeitsmarkt ein. Bei weiteren 8 Personen erfolgte die Integration nach einer Lücke von einem oder mehreren Jahren (nicht integriert und auch nicht in Ausbildung). Bei zwei Personen ist der Prozess der beruflichen Integration durch den Wechsel von Integration und Nicht-Integration charakterisiert und bei weiteren vier Personen konnte der Verlauf der beruflichen Integration keinem Typ der Typologie 2 zugeordnet werden.

5.1.2 Typ 2: Diskontinuierliche Erstausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration

Diesem Typ wurden Fälle zugeordnet, die unmittelbar nach der obligatorischen Schule mit einer Ausbildungsaktivität begonnen haben. Im Unterschied zu Typ 1 lässt sich bei den Personen in Typ 2 jedoch keine kontinuierliche Ausbildungstätigkeit erkennen. Vielmehr sind die Jahre bis zum Erwerb des nachobligatorischen Abschlusses durch mehrmalige Ausbildungswechsel sowie durch Phasen von Nicht-Integration oder ausschliesslicher Erwerbsarbeit charakterisiert. Trotz diskontinuierlichem Ausbildungsverlauf haben aber alle Personen mindestens einen nachobligatorischen Abschluss erworben und sind beim letzten Beobachtungszeitpunkt beruflich (voll oder teilweise) integriert.

Diesem Typ konnten 11 der insgesamt 203 Fälle (5.4%) zugeordnet werden. Wiederum stammen die Fälle aus allen Herkunftsgruppen: 4 Personen stammen aus einkommensschwachen Haushalten, 3 Personen aus bildungsfernen Haushalten, 1 Person aus einem einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalt und drei Personen aus der Kontrollgruppe. Junge Männer und Frauen aus bildungsfernen Haushalten sind in diesem Typ anteilmässig am stärksten (10%) vertreten, während nur rund 5% der Jugendlichen aus einkommensschwachen Haushalten diesem Verlaufstyp angehören. Bei den Jugendlichen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten sowie bei den Jugendlichen aus der Kontrollgruppe liegen die entsprechenden Anteile bei 4% bzw. bei 7%. 6 Personen (54.5%) sind männlich und 5 (45.5%) sind weiblich. Weiter haben 10 Personen (91%) die Schweizer Staatsbürgerschaft und eine Person (9%) hat eine andere Nationalität. Im letzten Beobachtungsjahr waren die Verlaufstyp 2 zugeordneten Personen im Durchschnitt 23.5 Jahre alt, wobei die Differenz zwischen der jüngsten und der ältesten Person 6 Jahre beträgt. Sieben Personen



haben Angaben zu ihrem persönlichen Einkommen im letzten Beobachtungsjahr gemacht, wobei der Median bei CHF 40'940.- lag. 64% der jungen Männer und Frauen (7 Personen) leben im letzten Beobachtungsjahr noch im elterlichen Haushalt, während 36% (4 Personen) bereits einen eigenen Haushalt gegründet haben. Abgesehen von einer Ausnahme, sind alle Personen ledig.

Die 11 Personen haben folgende Abschlüsse erworben: Berufslehre (8 Personen), Anlehre (1), Berufsmatura (1), allg. bildende Schule (1). Im Beobachtungszeitraum hat keine Person einen Abschluss auf Tertiärstufe erworben.

Der Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt vollzog sich bei 10 der 11 Personen nahtlos. Bei einer Person gab es zwischen Ausbildungsende und Integration in den Arbeitsmarkt eine Lücke. Die feststellbaren Diskontinuitäten während dem Ausbildungsverlauf scheinen die Integration in den Arbeitsmarkt nicht zu beeinflussen. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass sich die Aussagen zum Status der beruflichen Integration lediglich auf das letzte Beobachtungsjahr beziehen.

5.1.3 Typ 3: In nachobligatorischer Ausbildung, jedoch noch ohne Abschluss

Die diesem Typ zugeordneten jungen Erwachsenen sind im untersuchten Zeitraum gemäss den SHP-Daten permanent oder mit Unterbrüchen in Ausbildung. Alle Personen sind nach der Volksschule direkt in eine nachobligatorische Ausbildung oder in eine Zwischenlösung eingetreten und waren zum letzten Beobachtungszeitpunkt immer noch in Ausbildung. Alle Personen haben daher beim letzten Beobachtungszeitpunkt noch keinen nachobligatorischen Abschluss erworben. Die Mehrheit der Personen (19) ist seit Austritt aus der Volksschule kontinuierlich in Ausbildung, während 5 Personen einen diskontinuierlichen Verlauf aufweisen (mehr als ein Wechsel, Lücken, etc.).

Diesem Typ können 24 (11.8%) der insgesamt 203 Fälle zugeordnet werden. Wiederum stammen die Fälle aus allen Herkunftsgruppen: 11 junge Erwachsene kommen aus einkommensschwachen Haushalten, 4 aus bildungsfernen Haushalten, 3 aus bildungsfernen und einkommensschwachen Haushalten und 6 aus der Kontrollgruppe. Die Anteile nach sozialer Herkunft unterschieden sich in diesem Typ nur geringfügig. 13.6% aller jungen Männer und Frauen aus der Kontrollgruppe gehören diesem Verlauftyp an, während 10.6% der Jugendlichen aus einkommensschwachen Haushalten diesem Typ zugeordnet werden konnten. Die Anteile der Jugendlichen aus den beiden übrigen Herkunftsgruppen sind liegen dazwischen.⁹

7 Personen sind männlich (29.2%) und 17 Personen sind weiblich (70.8%). 87.5% (21 Personen) sind Schweizerinnen und Schweizer und 12.5% (3 Personen) haben eine andere Nationalität. Die überwiegende Mehrheit 92% (22 Personen) der jungen Männer und Frauen lebt noch im elterlichen Haushalt. Lediglich 8% (2 Personen) leben in einem eigenen Haushalt. Niemand ist verheiratet.

Das Durchschnittsalter der jungen Männer und Frauen in Typ 3 liegt bei 20 Jahren. Bezogen auf das Alter können zwei Gruppen unterschieden werden:

a) Bis 21 jährige Personen

Jugendliche/junge Erwachsene, die ab dem 16. bis und mit 21. Lebensjahr beobachtet wurden: aufgrund des Alters kann es als „normal“ erachtet werden, dass die jungen Frauen und Männer noch keinen Abschluss erworben haben; insbesondere wenn Personen bspw. ein Jahr später eingeschult wurden, noch eine Zwischenlösung gewählt haben oder einen einmaligen Ausbildungs-

⁹ 13.3% der jungen Männer und Frauen aus bildungsfernen und einkommensschwachen Haushalten wurden Typ 3 zugeordnet. Bei den Jugendlichen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten beträgt der entsprechende Anteil 12%.



wechsel hinter sich haben. Weiter muss berücksichtigt werden, dass für etliche Personen nur Angaben für drei Beobachtungszeitpunkte vorliegen. Die grosse Mehrheit (20 Fälle) der insgesamt 24 Fälle von Typ 3 gehört zu dieser Altersgruppe.

b) 22 Jahre alt oder älter

Vier Personen sind beim letzten Beobachtungszeitpunkt 22 Jahre alt oder älter. Trotz mehreren Jahren mit Ausbildungsaktivitäten auf Sekundarstufe II ist es ihnen nicht gelungen, einen Abschluss zu erwerben. Dieser Befund deutet auf mögliche Probleme hin, die sich aber aufgrund der vorhandenen Daten nicht näher spezifizieren lassen. Zwei dieser vier Personen stammen aus bildungsfernen Familien und je eine aus einem einkommensschwachen Haushalt bzw. aus der Kontrollgruppe. Da sich die Personen nach wie vor in Ausbildung auf Sekundarstufe 2 befinden, besteht – trotz fortgeschrittenem Alter – die Möglichkeit, dass noch ein Abschluss erworben wird.

Personen, die dem Verlauftyp 3 drei angehören, befinden sich alle noch in Ausbildung auf Sekundarstufe II. Leider kann das Ausbildungsniveau nicht in allen Fällen ermittelt werden. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten können keine Aussagen darüber gemacht werden, wie gross die Chancen dieser Personen sind, einen nachobligatorischen Abschluss zu erwerben und sich erfolgreich beruflich zu integrieren.

5.1.4 Typ 4: Weiterführende Ausbildung nach erworbenem Abschluss auf Sekundarstufe II

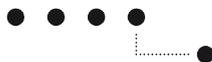
Dieser Typ umfasst Personen, die bereits einen nachobligatorischen Abschluss erworben haben, beim letzten Beobachtungszeitpunkt jedoch nach wie vor oder wieder in Ausbildung sind.

Diesem Typ können 43 Fälle zugeordnet werden. Dies entspricht rund 21% aller Fälle. Wiederum stammen die Fälle aus allen Herkunftskategorien: 17 Jugendliche kommen aus einkommensschwachen Haushalten, 9 Jugendliche kommen aus einem bildungsfernen Elternhaus und 17 Jugendliche stammen aus der Kontrollgruppe. Bezogen auf die soziale Herkunft ist der Anteil von jungen Männern und Frauen aus der Kontrollgruppe mit 39% am höchsten. Im Gegensatz dazu konnten nur gerade 12% der jungen Männer und Frauen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten diesem Typ zugeordnet werden. Weiter gehören 20% der Jugendlichen aus bildungsfernen Haushalten und 16% der Jugendlichen aus einkommensschwachen Haushalten zu diesem Typ.

20 Personen sind männlich (46.5%) und 23 Personen (53.5%) sind weiblich. 93% der Personen aus Typ 4 haben die Schweizer Staatsbürgerschaft und 7% haben eine andere Nationalität. Das Durchschnittsalter liegt bei 23 Jahren. Weiter leben 88% der jungen Männer und Frauen noch im Elternhaushalt und 12% haben bereits einen eigenen Haushalt gegründet. Niemand ist verheiratet.

Leider lässt es die Datenqualität nicht zu, verlässliche Aussagen zu Art und Niveau der aktuellen Ausbildung zu machen. Deshalb wird auf das Bildungsniveau beim letzten Beobachtungszeitpunkt zurückgegriffen. Folgende Abschlüsse haben die Typ 4 zugeordneten jungen Männer und Frauen bereits erworben:

– *Matur (inkl. Berufsmatur)*: 29 der insgesamt 43 Personen haben die Matur gemacht und befinden sich am Schluss der Beobachtungsphase in einer Ausbildung auf Tertiärstufe. Unter diesen Personen befinden sich drei junge Erwachsene mit bildungsfernen Eltern. 13 Personen kommen aus einkommensschwachen Haushalten und ebenfalls 13 Personen stammen aus der Kontrollgruppe. Anteilsmässig befinden sich am meisten junge Männer und Frauen aus der Kontrollgruppe in einer Tertiärausbildung (29.5%), während dies nur gerade für 5.5% der Personen aus bildungsfernen Haushalten zutrifft. Bei den jungen Männern und Frauen aus der Einkommensschwachen beträgt



dieser Anteil 12.5%.

- *Lehrabschluss*: Neun der insgesamt 43 Personen haben bereits eine Berufslehre abgeschlossen. Darunter sind fünf Personen aus bildungsfernen Haushalten, drei Personen aus einkommensschwachen Haushalten und eine Person aus der Kontrollgruppe.
- *Hochschulabschluss*: Drei Personen haben bereits einen Hochschulabschluss erworben und setzen ihre akademische Ausbildung fort (bspw. Promotion, Zweitstudium, etc.). Jeweils eine Person stammt aus der Kontrollgruppe, aus einem bildungsfernen Haushalt sowie aus einem einkommensschwachen Haushalt.
- *Allgemeinbildende Schule*: eine Person hat eine allgemein bildende Schule abgeschlossen. Sie stammt aus einem einkommensschwachen Haushalt.
- *Sprachaufenthalt/einjährige Handelsschule*: dies trifft für eine Person aus der Kontrollgruppe zu.

Personen, die diesem Typ angehören absolvieren mehrheitlich eine Ausbildung auf Tertiärstufe, die entsprechend länger dauert, weshalb der Übertritt in den Beruf noch nicht vollzogen werden konnte. Wenn die Personen ihre weiterführenden Ausbildungen erfolgreich abschliessen, haben sie jedoch gute Chancen, sich dauerhaft in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

5.1.5 Typ 5: Ohne nachobligatorischen Abschluss beruflich integriert

Dieser Typ umfasst diejenigen Personen, die beim letzten Beobachtungszeitpunkt keinen nachobligatorischen Abschluss haben und beruflich vollständig oder teilweise integriert sind. Gemäss den Befunden der Sozialhilfestatistik haben diese Personen ein grosses Risiko, arbeitslos und/oder von der Sozialhilfe abhängig zu werden.¹⁰ Alle vier diesem Typ zugeordneten Personen stammen aus der Zielgruppe. Drei Personen stammen aus bildungsfernen Haushalten und eine Person kommt aus einem einkommensschwachen Haushalt. 5% der jungen Männer und Frauen aus bildungsfernen Haushalten gehören diesem Typ an, während der Anteil der jungen Männer und Frauen aus einkommensschwachen Haushalten bei 1% liegt. Aus der Kontrollgruppe wurde keine Person diesem Typ zugeordnet. Es handelt sich um zwei junge Männer und um zwei junge Frauen. Drei Personen sind Schweizer StaatsbürgerInnen und eine Person hat eine andere Nationalität. Alle Personen sind nach Abschluss der Volksschule direkt in nachobligatorische Ausbildungen eingetreten, haben jedoch keinen Abschluss erworben. Nach dem Austritt aus der Sekundarstufe II sind drei Personen direkt in den Arbeitsmarkt eingetreten, während eine Person erst nach einer Phase von Arbeitslosigkeit die Erwerbsarbeit aufnahm. Alle Personen arbeiten Vollzeit. Bei zwei Personen wird ersichtlich, dass sie unqualifizierte Arbeit verrichten. Eine Person bezieht eine Unterstützung der Sozialhilfe. Alle Personen leben noch mit ihren Eltern bzw. einem Elternteil zusammen. Niemand ist verheiratet. Das Durchschnittsalter liegt bei 22.5 Jahren. Lediglich zwei der vier Personen haben Angaben zu ihrem persönlichen Jahreseinkommen gemacht. Der Median liegt bei CHF 38'925.-.

Die Angaben zur beruflichen Integration beziehen sich auf das letzte Beobachtungsjahr und sind demzufolge als Momentaufnahme zu verstehen. Aussagen zur langfristigen Integration in den Arbeitsmarkt sind nicht möglich. Wie bereits erwähnt, haben diese jungen Erwachsenen aufgrund ihrer fehlenden nachobligatorischen Qualifikation ein hohes Risiko arbeitslos oder von der Sozialhilfe abhängig zu werden.

¹⁰ BFS: Sozialhilfestatistik, verschiedene Jahrgänge. BFS 2005: Sozialbericht Kanton Zürich 2004: 102. SECO: Arbeitslosenstatistik.



5.1.6 Typ 6: Abgeschlossene Ausbildung und beruflich nicht integriert

Dieser Kategorie sind diejenigen Fälle zugeordnet, die eine nachobligatorische Ausbildung abgeschlossen haben, beim letzten Beobachtungszeitpunkt jedoch aus verschiedenen Gründen beruflich nicht integriert sind. Dieser Kategorie können insgesamt 15 Fälle bzw. 7.4% aller kategorisierten Fälle zugeordnet werden. Wiederum stammen die Fälle sowohl aus der Ziel- als auch aus der Kontrollgruppe, wobei die Fälle aus der Zielgruppe deutlich überwiegen. 9 Personen kommen aus einkommensschwachen und vier junge Erwachsene aus bildungsfernen Haushalten. Weitere zwei Personen sind aus der Kontrollgruppe. Anteilsmässig sind junge Männer und Frauen aus einkommensschwachen Haushalten in Typ 6 am stärksten vertreten (8.7%), während der Anteil bei der Kontrollgruppe bei 4.5% liegt. Die Anteile der Jugendlichen aus bildungsfernen Haushalten bzw. bildungsfernen und einkommensschwachen Haushalten liegen bei 6.7% bzw. 8%. 67% (10 Personen) sind männlich und 33% (5 Personen) sind weiblich. 80% (12 Personen) sind Schweizer StaatsbürgerInnen und 20% (3 Personen) haben eine andere Nationalität. 67% (10 Personen) leben beim letzten Beobachtungszeitpunkt noch im elterlichen Haushalt, während 33% bereits einen eigenen Haushalt gegründet haben. Die Personen in Typ 6 sind bei der letzten Beobachtung im Durchschnitt 22.5 Jahre alt.

Die jungen Erwachsenen, die diesem Typ zugeordnet sind, haben folgende Abschlüsse (höchstes Ausbildungsniveau) erreicht: sieben Personen haben eine Berufslehre und weitere drei Personen haben eine Vollzeitberufsschule abgeschlossen. Vier junge Erwachsene haben die Matur erworben (eine davon: Berufsmatur) und eine Person hat einen Abschluss einer Höhere Fachschule.

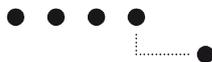
Das Nicht-Integriert-Sein am Ende der Beobachtungsphase lässt sich auf folgende Verläufe zurückführen (vgl. Typisierung 2):

- *Keine Integration (nach der Ausbildung ein/mehrere Jahre arbeitslos nicht erwerbstätig):* Sechs der insgesamt 15 Fälle sind im Jahr nach Abschluss der Ausbildung arbeitslos. Für alle diese Personen liegen keine weiteren Beobachtungen mehr vor. Die Arbeitslosigkeit ist daher als Momentaufnahme zu verstehen und es darf davon ausgegangen werden, dass diese Personen aufgrund ihrer erworbenen Qualifikation gute Chancen haben, den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu finden. Eine Person ist nach Abschluss der Ausbildung während mehreren Jahren arbeitslos. Zwei weitere Personen sind nach Ausbildungsabschluss während mehreren Jahren bis zur letzten Beobachtung nicht erwerbstätig.
- *Wechsel zwischen Integration und Nicht-Integration:* nach Abschluss der Ausbildung gibt es einen Wechsel zwischen Phasen von Integration und Nicht-Integration. Dies trifft für vier Personen zu.
- *Rückzug aus dem Arbeitsmarkt nach erfolgreicher beruflicher Integration:* dies trifft für zwei Personen zu.

5.1.7 Typ 7: Keine nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert

Diesem Typ werden diejenigen Fälle zugeordnet, die keinen nachobligatorischen Abschluss erworben haben und am Ende der Beobachtungsphase beruflich nicht integriert sind. Alle Personen haben nach der obligatorischen Schule mindestens eine Ausbildung begonnen, ohne jedoch einen Abschluss zu erwerben.

Diesem Typ können 7 Fälle der 203 kategorisierten Fälle (3.4%) zugeordnet werden, die – abgesehen von einer Ausnahme – alle aus der Zielgruppe stammen (drei Personen aus einkommensschwachen Haushalten, drei Personen aus bildungsfernen Haushalten, eine Person aus der Kon-



trollgruppe). Anteilsmässig sind die jungen Männer und Frauen aus bildungsfernen Haushalten am häufigsten in diesem Typ vertreten. Es handelt sich um 5 Männer (71.4%) und zwei Frauen (28.6%). 86% (6 Personen) haben die Schweizer Staatsbürgerschaft und eine Person (14%) hat eine andere Nationalität. Das Durchschnittsalter liegt bei 22.7 Jahren. 5 Personen (71%) leben am Ende der Beobachtungsphase noch im elterlichen Haushalt, während 2 weitere Personen (29%) bereits einen eigenen Haushalt gegründet haben. Zwei Personen sind verheiratet.

Die Daten verweisen auf folgende Verläufe:

- Nach Austritt aus der Ausbildung mehrere Jahre arbeitslos: zwei Fälle
- Nach Austritt aus der Ausbildung mehrere Jahre nicht erwerbstätig: zwei Fälle
- Im ersten Jahr nach Austritt aus Ausbildung nicht erwerbstätig: Dies trifft für zwei Fälle zu. Es können keine Aussagen bezüglich der längerfristigen beruflichen Integration gemacht werden, da die Angaben zur beruflichen Integration nur für einen Beobachtungszeitpunkt vorliegen.
- Nach Ausbildung für mehrere Jahre keine Angaben (keine Teilnahme) und im letzten Beobachtungsjahr nicht nichterwerbstätig: Dies trifft für einen Fall zu.

Zwei Personen beziehen Sozialhilfeleistungen. Bei den übrigen Personen fehlen diesbezügliche Angaben. Insgesamt sind dies die Fälle mit dem grössten Risiko, eine dauerhafte berufliche Integration in den Arbeitsmarkt nicht zu schaffen und von der Sozialhilfe abhängig zu werden. Ihre Voraussetzungen in Bezug auf Bildung und Berufserfahrung sind denkbar schlecht.

5.1.8 Abschliessende Bemerkungen zu allen Typen

Die detaillierte Analyse der Verläufe ergab, dass bei allen untersuchten Jugendlichen im Anschluss an die Volksschule Ausbildungsaktivitäten nachgewiesen werden konnten. Es gilt jedoch zu berücksichtigen, dass darunter auch sogenannte Zwischenlösungen fallen. Hingegen gab es keinen einzigen Fall, der unmittelbar nach der Schulzeit nicht integriert war (nicht in Ausbildung, arbeitslos, nicht erwerbstätig).

Ein Teil der Kinder und Jugendlichen aus bildungsfernen Haushalten hat ein höheres Ausbildungsniveau als ihre Eltern erreicht und können daher als BildungsaufsteigerInnen bezeichnet werden.

Die Analyse der Verläufe zeigt, dass es einigen Jugendlichen aus verschiedenen Gründen nicht gelingt, eine begonnene Ausbildung zu Ende zu führen. Diese Personen mit Bildungsabbrüchen weisen ein besonders hohes Risiko der nicht Integration auf.

5.2 Der Übergang in den Beruf in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft

Die Beschreibungen der Verlaufstypen werden im Folgenden mit statistischen Analysen ergänzt und der Zusammenhang mit der sozialen Herkunft untersucht. In einem ersten Abschnitt wird ein Überblick über die Häufigkeit der sieben Verlaufstypen gegeben. In einem zweiten Schritt werden diese zusätzlich anhand der Indikatoren des Einkommens-, Gesundheits-, Sozial- und Ereignisprofils charakterisiert. Abschnitt vier untersucht, ob sich die Häufigkeit der Verlaufstypen nach sozialer Herkunft unterscheidet. Schliesslich wird die Zusammensetzung der Personen der Verlaufstypen (insbesondere nach soziodemographischen Merkmalen) in den Blick genommen.

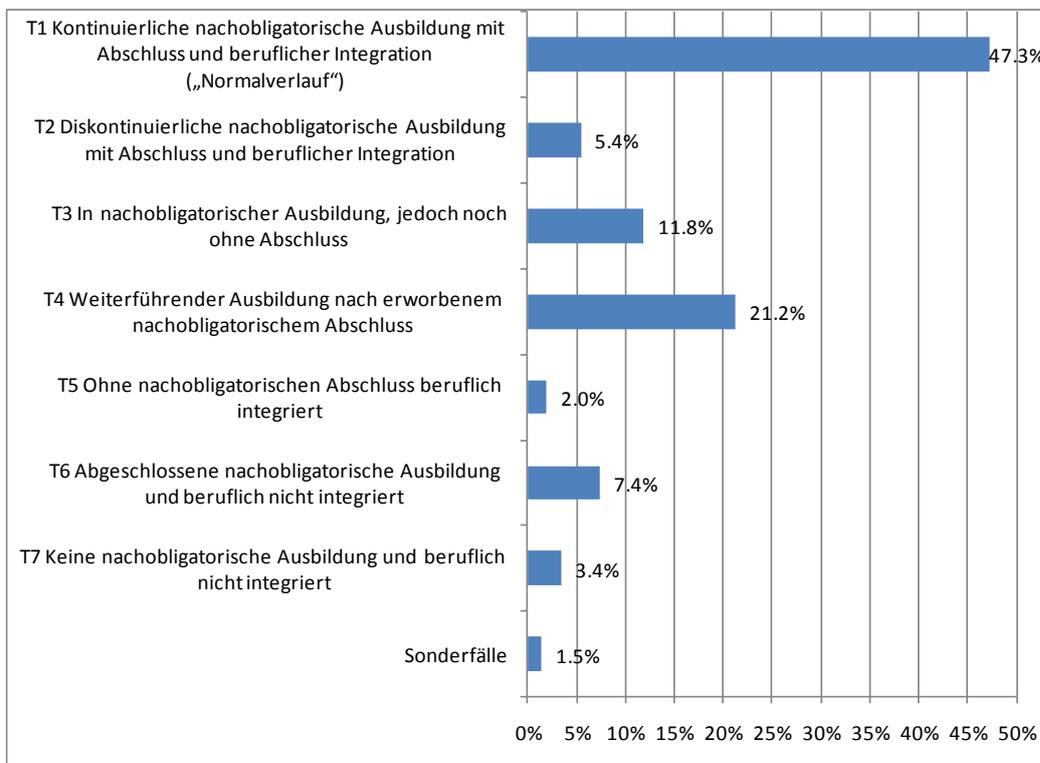


5.2.1 Häufigkeit der Typen

Abbildung 4 zeigt die Verteilung der im vorangehenden Kapitel präsentierten Verlaufstypen der beruflichen Integration. Für die Bestimmung der beruflichen Integration ist das letzte Beobachtungsjahr ausschlaggebend. Bei der letzten Befragung waren die untersuchten Personen zwischen 19 und 26 Jahre alt. Das Durchschnittsalter liegt bei knapp 23 Jahren. Typ 1 repräsentiert den Normalverlauf der beruflichen Integration. Mit rund 47% ist dies der wichtigste Typ. Typ 2 unterscheidet sich von Typ 1 lediglich dadurch, dass der Ausbildungsverlauf bis zum Erwerb des ersten nachobligatorischen Abschlusses diskontinuierlich verläuft. Er umfasst 5% der Personen. Betrachtet man diese beiden Typen, so wird deutlich, dass eine Mehrheit der untersuchten jungen Erwachsenen (53%) einen nachobligatorischen Abschluss erworben hat und beim letzten Beobachtungszeitpunkt beruflich integriert ist. Weitere 21% haben ebenfalls bereits einen Abschluss erworben, sind jedoch beim letzten Beobachtungszeitpunkt noch oder bereits wieder in Ausbildung. Schliessen diese Personen ihre Ausbildungen erfolgreich ab, dann haben sie aufgrund der erworbenen Qualifikationen grundsätzlich gute Chancen für die Integration in den Arbeitsmarkt. 12% haben noch keinen nachobligatorischen Abschluss erworben, sind aber noch in Ausbildung. Diese Personen sind im Durchschnitt fast drei Jahre jünger als die Personen in den anderen Verlaufstypen (im Durchschnitt 20 Jahre). Rund 11% der untersuchten Fälle waren beim letzten Beobachtungszeitpunkt beruflich nicht integriert und auch nicht in einer Ausbildung. Rund ein Drittel davon, verfügt über keinen Berufsabschluss. Diese Personen sind in einer besonders kritischen Situation (7 Personen).

2% sind zwar beruflich integriert, haben aber keine Berufsausbildung bzw. keinen Abschluss auf Sekundarstufe II. Diese Personen dürften ein erhöhtes Arbeitslosen- und Armutsrisiko haben.¹¹

Abbildung 4: Verlaufstypen der beruflichen Integration (Typisierung 1)



N=203, 29 Fälle konnten nicht typisiert werden

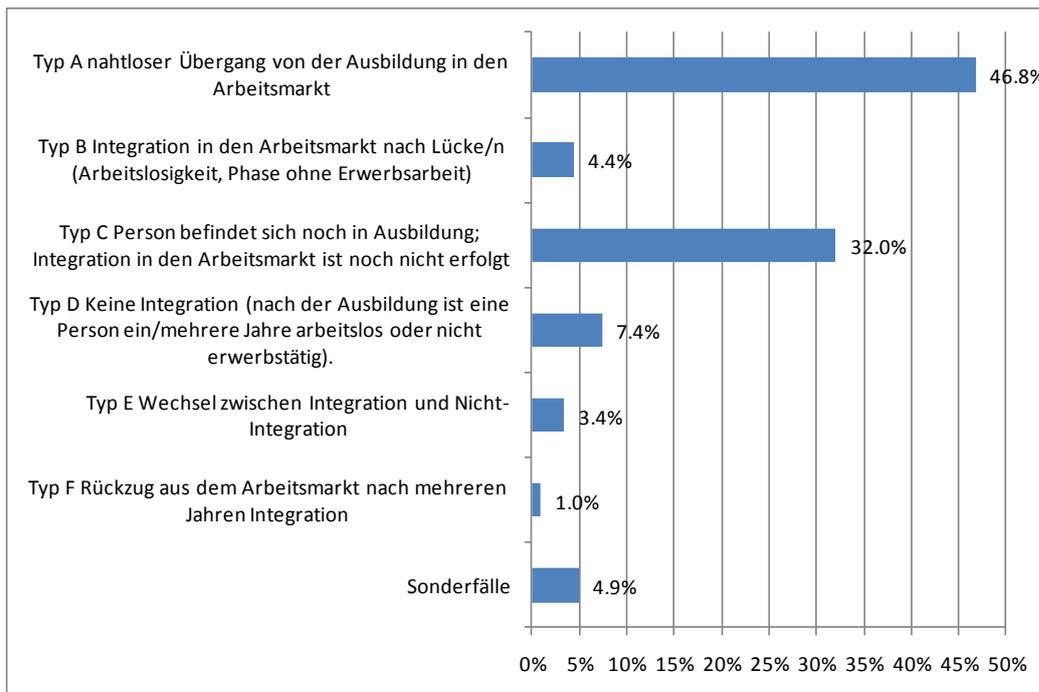
Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

¹¹ Anhand der Arbeitslosenstatistik und der Sozialhilfestatistik zeigt sich, dass sowohl das Arbeitslosenrisiko wie auch das Sozialhilferisiko von Personen ohne beruflichen Abschluss deutlich überdurchschnittlich ist.



Abb. 5 zeigt das Spektrum der Verlaufstypen von der beruflichen Ausbildung in den Arbeitsmarkt (zweite Schwelle). Bei fast der Hälfte der beobachteten Personen gelingt ein nahtloser Übergang von der Ausbildung in den Beruf. Nur bei 9 Personen (4%) kann nach der Ausbildung ein Unterbruch von einem oder mehreren Jahren beobachtet werden, wobei sie nach diesem Unterbruch beruflich integriert sind. Etwa ein Drittel der jungen Erwachsenen war bei der letzten Befragung noch in Ausbildung. Hier ist zu bemerken, dass das Alter bei der letzten Befragung zwischen 19 und 27 Jahren liegen kann und die Personen, welche noch in Ausbildung sind, mit einem Durchschnittsalter von 22 Jahren etwas jünger sind als die übrigen Personen. 11% (22 Personen) haben sich nach der Schule oder Ausbildung nicht oder nur unständig integriert. Zwei Personen haben sich nach einer beruflichen Integration vom Arbeitsmarkt zurückgezogen; es handelt sich dabei um Personen mit Kinderbetreuungspflichten.

Abbildung 5: Verläufe von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt (Typisierung 2)



N=203, 29 Fälle konnten nicht typisiert werden
Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

5.2.2 Weitere Charakterisierung der Verlaufstypen

Wie in Kap. 3.6 beschrieben, wurden die Typen in erster Linie aufgrund der Ausbildungsverläufe und der Erwerbstätigkeit bzw. der beruflichen Integration generiert. Die Daten zum Einkommen und zur Gesundheit wurden als zusätzliche Informationen zur Typenbildung beigezogen und bei unklarer Interpretation der Angaben zum Ausbildungs- und Erwerbsprofil für die Kategorisierung berücksichtigt. Im Folgenden werden nun die Angaben zum Einkommens-, Gesundheits-, und Sozialprofil der sieben Verlaufstypen verglichen, um festzustellen, ob bei einzelnen Typen bestimmte Problemkonstellationen gehäuft vorkommen. Mit Ausnahme des Erwerbseinkommens, beziehen sich die Informationen auf die gesamte Verlaufsperiode, um ein gehäuftes Auftreten von bestimmten Problemen während der Phase zwischen Ausbildung und Beruf identifizieren zu können. Aufgrund der insgesamt geringen Häufigkeit und den vergleichsweise vielen fehlenden Werten wurde auf eine Verortung im zeitlichen Verlauf verzichtet.



5.2.2.1 Einkommen

Vergleicht man die Erwerbseinkommen der den Verlaufstypen der beruflichen Integration zugeordneten Personen, so zeigt sich, dass das Medianeinkommen des letzten Beobachtungsjahres der Personen in Ausbildung und der nicht integrierten Personen am tiefsten ist: es liegt zwischen 9'000 und 13'000 CHF pro Jahr.

Am höchsten ist das Erwerbseinkommen der integrierten Personen mit einem kontinuierlichen Ausbildungsverlauf. Die Jahreseinkommen der Personen mit einem diskontinuierlichen Verlauf sind leicht tiefer, während das Medianeinkommen der beruflich integrierten Personen ohne abgeschlossene Ausbildung jährlich 10'000 CHF. unter der ersten Gruppe liegt. Diese Ergebnisse bestätigen die Erwartungen und können auch als Validierung der Typen gewertet werden.

Tabelle 27 weist zudem die durchschnittliche Zahl von Transferzahlungen pro Beobachtungsjahr aus. Darin sind Sozialversicherungen und Sozialhilfeleistungen enthalten, nicht jedoch die Stipendien. Durchschnittlich liegt pro Jahr bei rund 7% der Personen eine Transferzahlung vor. Hier zeigen sich grosse Unterschiede zwischen den Verlaufstypen. Personen, die beruflich integriert sind, waren in der Übergangsphase in den Beruf nur relativ selten auf Transfereinkommen angewiesen. Am häufigsten sind Transferzahlungen bei nicht integrierten Personen ohne nachobligatorische Ausbildung und – allerdings mit geringerer Häufigkeit – bei integrierten Personen ohne Berufsabschluss gefolgt von den nicht integrierten mit Berufsabschluss. Personen, die in einer weiterführenden Ausbildung sind (nach bereits erfolgtem nachobligatorischem Ausbildungsabschluss) und die nicht integrierten mit Berufsabschluss beziehen überdurchschnittlich häufig Stipendien. Erwartungsgemäss zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen den Transferbezügen während der Beobachtungsperiode und dem Erwerbseinkommen im letzten Beobachtungsjahr.

Bezüglich der Verlaufstypologie zur zweiten Schwelle zeigt sich, dass sich die Personen, die den Übergang in den Arbeitsmarkt geschafft haben, einkommensmässig deutlich von den übrigen Personen abheben. Ob der Übergang nahtlos ist oder nach der Ausbildung ein Unterbruch erfolgt spielt aufgrund der erfassten Fälle keine Rolle.

Demgegenüber verfügen Personen, die nicht oder unständig integriert sind deutlich häufiger über ein Transfereinkommen. Im Schnitt betragen die Sozialleistungen 12'000 Fr. pro Jahr. Besonders hoch ist das Transfereinkommen bei den nicht integrierten Personen ohne Ausbildung und bei den Sonderfällen.



Tabelle 27: Erwerbs- und Transfereinkommen nach Verlaufstyp (Typisierung1)

	Höhe des Erwerbseinkommens im letzten beobachteten Jahr		durchschnittliche Anzahl Bezüge von Transfereinkommen 02-07 pro Beobachtungsjahr		Durchschnittliche Summe aller Sozialtransfers pro Bezugsjahr (02-07)	
	Median	N	Mittelwert	N	Mittelwert	N
T1 Kontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration („Normalverlauf“)	49850	55	0.04	83	8697	8
T2 Diskontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration	40940	7	0	11	.	0
T3 In nachobligatorischer Ausbildung, jedoch noch ohne Abschluss	12350	8	0.05	21	14773	3
T4 Weiterführender Ausbildung nach erworbenem nachobligatorischem Abschluss	9115	22	0.05	40	6219	4
T5 Ohne nachobligatorischen Abschluss beruflich integriert	(38925)	2	0.17	2	6000	1
T6 Abgeschlossene nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	13250	5	0.14	13	7942	4
T7 Keine nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	-	1	0.26	5	38250	2
Sonderfälle	(10800)	1	1.00	2	23587	2
Gesamt	40660	101	0.07	177	12509	24

Anmerkung. Für etwa die Hälfte der Befragten liegen keine Angaben zum Erwerbseinkommen vor.

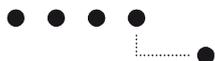
Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 2002-2007

1 Ohne Stipendien

5.2.2.2 Gesundheit

Bezüglich der Gesundheit verwenden wir einerseits den subjektiv wahrgenommenen Gesundheitszustand als Indikator. Ausgewiesen werden Jahre, für die ein mittelmässiger oder schlechter Gesundheitszustand angegeben wurde. Pro Beobachtungsjahr stufen 7% der Befragten den Gesundheitszustand als mittelmässig oder schlecht ein und 93% als gut. Es zeigt sich, dass v.a. bei den Fällen ohne berufliche Integration und den drei Sonderfällen gesundheitliche Probleme identifiziert werden können. Die Unterschiede werden als signifikant aus gewiesen¹² bei einem Eta von 0.36. Unter dem Durchschnitt liegt die Häufigkeit von gesundheitlichen Problemen bei Personen in Ausbildung. Als zweiter Gesundheitsindikator greifen wir auf die Information zum psychischen Wohlbefinden zurück. Gezählt werden Jahre, bei denen zur Häufigkeit von Depressionen, Niedergeschlagenheit oder Angst mit manchmal oder öfter geantwortet wurde. Aufgrund dieses Indikators liegt im Schnitt bei 15% der betreffenden Personen eine Beeinträchtigung des psychischen Wohlbefindens vor. Auch hier zeigen sich wiederum signifikante Unterschiede zwischen den Verlaufstypen

¹² Konfidenzniveau 95%.



(Eta=0.37). Wiederum ist die Beeinträchtigung bei den Sonderfällen und den Personen ohne Abschluss und Integration überdurchschnittlich. Überdurchschnittlich häufig liegen Beeinträchtigungen auch bei diskontinuierlichen Ausbildungsverläufen vor. Aufgrund dieser Ergebnisse lässt sich ein Zusammenhang zwischen Verlaufstyp und Gesundheitszustand postulieren. Allerdings bleibt die Art des Wechselverhältnisses offen. Ist es der unbefriedigende Gesundheitszustand der zu einem bestimmten Verlauf führt oder hat die Situation der Nichtintegration eine Wirkung auf den Gesundheitszustand? Jedoch kann eine beeinträchtigte Gesundheit v.a. dann festgestellt werden, wenn gleichzeitig eine fehlende Ausbildung und eine fehlende Integration vorliegen. In den anderen eher kritischen Verläufen (beruflich integriert aber keine abgeschlossene Ausbildung, abgeschlossene Ausbildung aber nicht berufliche integriert) zeigen sich keine entsprechenden Abweichungen vom Durchschnitt.

Tabelle 28: Gesundheitlicher Zustand nach Verlaufstyp (Typisierung1)

	schlechte Gesundheit: durchschnittliche Anzahl Nennungen pro Jahr mit gültigen Werten	psychisches Wohlbefinden beeinträchtigt: durchschnittliche Anzahl Nennungen pro Jahr mit gültigen Werten	N
	Mittelwert	Mittelwert	
T1 Kontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration („Normalverlauf“)	.070	.135	96
T2 Diskontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration	.085	.225	11
T3 In nachobligatorischer Ausbildung, jedoch noch ohne Abschluss	.054	.185	24
T4 Weiterführender Ausbildung nach erworbenem nachobligatorischem Abschluss	.037	.097	43
T5 Ohne nachobligatorischen Abschluss beruflich integriert	.000	.000	4
T6 Abgeschlossene nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	.076	.149	15
T7 Keine nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	.208	.325	7
Sonderfälle	.457	.875	3
Gesamt	.070	.150	203

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

5.2.2.3 Unterstützung durch die Familie

Wir gehen davon aus, dass im Jugendalter und im jungen Erwachsenenalter die Unterstützung durch die Familie generell einen grossen Stellenwert hat. Es kann vermutet werden, dass eine mangelnde Unterstützung durch die Familie – insbesondere in grösseren Problemsituationen – den Prozess der beruflichen Integration beeinträchtigen kann. Hier stellt sich deshalb die Frage, ob bei eher problematischen Verläufen Defizite bei der Sozialen Unterstützung vorliegen.

In der SHP-Befragung wird nach der Einschätzung der praktischen und emotionalen Unterstützung durch die Familie auf einer Skala von 0 (sehr gering) bis 10 (sehr hoch) gefragt. Mit einem Schnitt



von 7.3 bzw. 7.9 Punkten wird von den jungen Erwachsenen während der Phase der Ausbildung und beruflichen Integration die Unterstützung durch die Familie als generell gut beurteilt, wobei die emotionale Unterstützung etwas besser ausfällt als die praktische Unterstützung.

Tabelle 29: Soziale Beziehungen nach Verlaufstyp (Typisierung1)

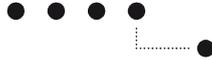
	Einschätzung der praktischen Unterstützung durch die Familie (Durchschnitt über alle Jahre mit gültigen Werten)	Einschätzung der emotionalen Unterstützung durch die Familie (Durchschnitt über alle Jahre mit gültigen Werten)	Gültige N
	Mittelwert	Mittelwert	
T1 Kontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration („Normalverlauf“)	7.4	8.0	90
T2 Diskontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration	7.4	7.4	11
T3 In nachobligatorischer Ausbildung, jedoch noch ohne Abschluss	7.2	7.8	23
T4 Weiterführender Ausbildung nach erworbenem nachobligatorischem Abschluss	7.0	7.7	41
T5 Ohne nachobligatorischen Abschluss beruflich integriert	6.9	8.2	3
T6 Abgeschlossene nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	7.7	8.2	14
T7 Keine nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	7.1	8.7	6
Sonderfälle	8.2	9.7	2
Gesamt	7.3	7.9	190

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

Aufgrund der Tabelle 29 zeigen sich nur vergleichsweise geringe und nicht signifikante Unterschiede bei der Unterstützung zwischen den Verlaufstypen. Die Unterschiede sind bei der emotionalen Unterstützung ausgeprägter als bei der praktischen Unterstützung (ETA=0.21 bzw. 0.13). Entgegen den Vermutungen wird jedoch gerade von Personen mit Verläufen, die nicht in eine Integration führen oder durch fehlende berufliche Ausbildung charakterisiert sind, die Unterstützung eher höher eingeschätzt als bei den übrigen Personen. Am geringsten scheint die emotionale Unterstützung bei einem diskontinuierlichen Ausbildungsverlauf zu sein. Die praktische Unterstützung wird von Personen in Ausbildung eher etwas tiefer beurteilt. Insgesamt zeigt sich aber das Bild, dass die Unterstützung durch die Familie unabhängig vom Verlaufstyp generell recht hoch eingeschätzt wird.

5.2.2.4 Kritische Lebensereignisse

Als letzter Aspekt wird geprüft, ob bestimmte Verlaufstypen mit einem Ereignisprofil der Häufung von kritischen Lebensereignissen zusammenfallen. In einer standardisierten Befragung ist es schwierig Lebensereignisse in ihrer biographischen Bedeutung einzuschätzen, da weder Angaben zum Umfeld noch zur situativen Verortung der Ereignisse vorliegen. In der SHP-Befragung wurde



deshalb nach dem Stellenwert der Ereignisse gefragt¹³. Für den Indikator kritische Lebensereignisse wurden nur solche berücksichtigt, die subjektiv als bedeutsam¹⁴ eingeschätzt wurden. In der Tabelle 30 sind die Lebensereignisse Scheidung der Eltern, Tod einer nahestehenden Person, Krankheit oder Unfall, Beendigung einer engen Beziehung und Konflikte mit nachstehenden Personen berücksichtigt. Dieser Indikator weist die Anzahl der betreffenden Ereignisse pro Beobachtungsjahr aus. In der drittletzten Spalte ist die Kumulation dieser kritischen Lebensereignisse ausgewiesen. Es zeigt sich, dass pro beobachtetem Jahr in 3% (Scheidung der Eltern) bis 9% der Fälle (Tod einer nahestehenden Person) ein solches Ereignis eintritt, das sie noch belastet.. Alle diese kritischen Ereignisse zusammengekommen trifft in 28% ein solches Ereignis ein oder im Durchschnitt der Fälle alle vier Jahre ein solches Ereignis. Überdurchschnittlich häufig sind kritische Ereignisse in Fällen wo noch keine abgeschlossene Ausbildung vorliegt und in Fällen die noch in Ausbildung oder nicht beruflich integriert sind und insbesondere bei Personen, die nach der Ausbildung keine stetige berufliche Integration schaffen. Aufgrund dieser Befunde kann vermutet werden, dass kritische Lebensereignissen – je nach den weiteren Gegebenheiten - den Verlauf der beruflichen Integration verzögern oder gar behindern können.

Zusätzlich ist in Tabelle 30 noch die Gründung eines eigenen Haushaltes aufgeführt. Generell ist die Häufigkeit mit 4% der Personen pro Jahr in den betreffenden Alterskategorien generell gering. Am ehesten wird ein Haushalt bei Erlangung der wirtschaftlichen Selbständigkeit gegründet, während in der Phase der Ausbildung dies eher selten zutrifft.

¹³ Für die Frage „Belastet Sie das heute noch?“ wurde nach einer Einschätzung auf Skala 0-10 gefragt.

¹⁴ Diejenigen die anhand einer Belastungsskalakala von 0-10 mit 5 und mehr eingeschätzt wurden.



Tabelle 30: Kritische Lebensereignisse nach Verlaufstyp (Typisierung1)

	durchschnittliche Anzahl beobachteter Ereignisse (nur die subj. bedeutsam eingeschätzten) pro Jahr mit gültigen Werten							
	Scheidung der Eltern	Tod einer nahe-stehenden Person	Krankheit oder Unfall	Beendigung einer engen Beziehung	Konflikte mit oder unter nahe-stehenden Personen	Anzahl Lebensereignisse 99-07 pro Beobachtungsjahr	Gründung eines eigenen Haushaltes	
	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Mittelwert	Ereignisse der Spalten 1-5	Mittelwert	N
T1 Kontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration („Normalverlauf“)	0.03	0.08	0.05	0.08	0.06	0.28	0.06	96
T2 Diskontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration	0.04	0.03	0.05	0.05	-	0.17	0.06	11
T3 In nachobligatorischer Ausbildung, jedoch noch ohne Abschluss	0.05	0.17	0.07	0.12	0.03	0.41	0.03	24
T4 Weiterführender Ausbildung nach erworbenem nachobligatorischem Abschluss	0.03	0.07	0.01	0.02	0.06	0.19	0.02	43
T5 Ohne nachobligatorischen Abschluss beruflich integriert	0.03	-	-	-	-	0.03	-	4
T6 Abgeschlossene nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	0.05	0.12	0.05	0.08	0.11	0.38	0.05	15
T7 Keine nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	0.04	0.06	0.11	0.07	0.05	0.28	0.05	7
Sonderfälle	0.04	0.14	0.29	0.17	-	0.44	0.09	3
Gesamt	0.03	0.09	0.05	0.07	0.06	0.28	0.04	203

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

5.2.3 Soziale Herkunft und berufliche Integration

5.2.3.1 Verlaufstypen

Zeigen sich bei den Verlaufstypen Unterschiede aufgrund der Herkunftsfamilie (d.h. zwischen den Zielgruppen und der Kontrollgruppe)? Sind Jugendliche aus einkommensschwachen oder bildungsfernen Familien beim Prozess der beruflichen Integration benachteiligt, so dass hier Verläufe, die nicht in eine berufliche Integration und zu einem Abschluss einer Berufsausbildung führen, häufiger sind?

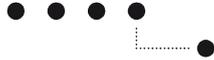


Tabelle 31 weist die Verteilung der Personen auf die Verlaufstypen für die drei Zielgruppen (einkommensschwach, bildungsfern sowie einkommensschwach und bildungsfern) und für die Kontrollgruppe aus. Auffallend ist, dass der Normalverlauf (Typ 1) bei den Jugendlichen, die aus einkommensschwachen Haushalten stammen, anteilmässig deutlich stärker vertreten ist. Etwas tiefer ist dieser Anteil bei den Personen aus bildungsfernen Haushalten sowie für Personen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalten, während die Kontrollgruppe für diesen Typ die tiefsten Anteile ausweist. Dies wohl deshalb, weil in dieser Gruppe viele Personen in einer länger dauernden höheren Ausbildung sind. Entsprechend ist in der Kontrollgruppe der Anteil der Personen, die zwar über einen nachobligatorischen Abschluss verfügen, sich aber noch in Ausbildung befinden (Typ 4) mit fast 40% mehr als doppelt so hoch wie in den Zielgruppen. Umgekehrt sind Personen aus den Zielgruppen und insbesondere aus bildungsfernen und einkommensschwachen Haushalten viel weniger häufig nach einem nachobligatorischen Bildungsabschluss noch in Ausbildung. Personen, die nicht integriert sind (v.a. solche ohne Ausbildung), sind in der Zielgruppe häufiger vertreten, wobei die Anzahl hier insgesamt sehr tief ist. Personen aus bildungsfernen Familien haben beim letzten Beobachtungszeitpunkt deutlich häufiger keinen nachobligatorischen Abschluss (23 % bzw. 24% wenn sie gleichzeitig auch aus einkommensschwachen Haushalten stammen) als Personen aus einkommensschwachen (aber nicht bildungsfernen Familien) bzw. aus der Kontrollgruppe (14% bzw. 16%). Interessant ist, dass für den Ausbildungsverlauf v.a. die Bildungsferne einer Familie bedeutsam ist. Wir werden deshalb und wegen den geringen Fallzahlen für die weiteren Analysen die Gruppe der Einkommensschwachen und Bildungsfernen mit der Gruppe der Bildungsfernen zusammenfassen.



Tabelle 31: Verlaufstyp (Typisierung1) nach sozialer Herkunft

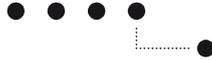
	Jugendliche (13-20 J.) aus einkommens- schwachen HH		Jugendliche (13-20 J.) aus bildungsfernen HH		Jugendliche (13-20 J.) aus einkommens- schwachen und bil- dungsfernen HH		Jugendliche (13-20 J.) in der Kontrollgruppe		Gesamt	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
T1 Kontinuierliche nachobligatori- sche Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration („Normalver- lauf“)	58	55.8%	12	40.0%	11	44.0%	15	34.1%	96	47.3%
T2 Diskontinuierliche nachobligatori- sche Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration	4	3.8%	3	10.0%	1	4.0%	3	6.8%	11	5.4%
T3 In nachobligatorischer Ausbil- dung, jedoch noch ohne Abschluss	11	10.6%	4	13.3%	3	12.0%	6	13.6%	24	11.8%
T4 Weiterführender Ausbildung nach erworbenem nachobligatori- schem Abschluss	17	16.3%	6	20.0%	3	12.0%	17	38.6%	43	21.2%
T5 Ohne nachobligatorischen Ab- schluss beruflich integriert	1	1.0%	1	3.3%	2	8.0%	0	.0%	4	2.0%
T6 Abgeschlossene nachobligatori- sche Ausbildung und beruflich nicht integriert	9	8.7%	2	6.7%	2	8.0%	2	4.5%	15	7.4%
T7 Keine nachobligatorische Ausbil- dung und beruflich nicht integriert	3	2.9%	2	6.7%	1	4.0%	1	2.3%	7	3.4%
Sonderfälle	1	1.0%	0	.0%	2	8.0%	0	.0%	3	1.5%
Total	104	100%	30	100%	25	100%	44	100%	203	100%

N= 203, 29 Fälle konnten nicht Typisiert werden

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

In Tabelle 32 ist der Verlaufstyp beim Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt (zweite Schwelle) nach der Herkunft aufgeführt (diese Auswertung bezieht sich auf die Typisierung 2, siehe Kapitel 3.5, S.27).

Auffallend sind die Unterschiede zwischen der Gruppe der einkommensschwachen Haushalte, der Bildungsfernen sowie der Kontrollgruppe: Während mehr als die Hälfte der jungen Erwachsene aus einkommensschwachen Haushalten den Übergang von der Ausbildung in den Beruf vollzogen haben (58%), sind dies bei der Personen aus bildungsfernen Familien nur 47% bzw. 48% wenn die Haushalte gleichzeitig auch einkommensschwach sind. Auch hier zeigt sich, dass v.a. das Faktum des geringen Bildungsniveaus der Herkunftsfamilie für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration be-



deutsam ist. Am tiefsten ist der Anteil der jungen Erwachsenen, welche im Alter der letzten Beobachtung den Übergang in den Arbeitsmarkt vollzogen haben in der Kontrollgruppe. Dafür ist hier der Anteil der Personen die noch in Ausbildung sind mit 50% deutlich höher als bei den übrigen Gruppen, was mit dem höheren angestrebten Bildungsniveau zusammenhängt (vgl. dazu auch 5.2.3.2). Zudem ist bei den Zielgruppen der Anteil der Personen, die nach der Ausbildung den Übergang in den Beruf (noch) nicht geschafft hat oder nur unstetig integriert sind deutlich höher als in der Kontrollgruppe: Dieser beträgt 10% bei den Personen aus einkommensschwachen Haushalten, 17% bei den Bildungsfernen und 16% bei den Personen aus bildungsfernen und einkommensschwachen Haushalten. Bemerkenswert ist wiederum der Unterschied zwischen den bildungsfernen Haushalten und den einkommensschwachen.

Es fällt auf, dass Personen, die nach der Ausbildung den Übergang in den Beruf nicht schaffen, häufig über keine nachobligatorische Ausbildung verfügen oder einen diskontinuierlichen Ausbildungsverlauf aufweisen.



Tabelle 32: Verläufe von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt (zweite Schwelle) nach sozialer Herkunft

	Jugendliche (13-20 J.) aus einkommens- schwachen HH		Jugendliche (13-20 J.) aus bildungsfernen HH		Jugendliche (13-20 J.) aus einkommens- schwachen und bildungsfernen HH		Jugendliche (13-20 J.) in der Kontrollgruppe		Gesamt	
Typ A Nahtloser Übergang von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt	56	53.8%	13	43.3%	11	44.0%	15	34.1%	95	46.8%
Typ B Integration in den Arbeitsmarkt nach Lücke/n (Arbeitslosigkeit, Phase ohne Erwerbsarbeit)	4	3.8%	1	3.3%	1	4.0%	3	6.8%	9	4.4%
Typ C Person befindet sich noch in Ausbildung; Integration in den Arbeitsmarkt ist noch nicht erfolgt	27	26.0%	10	33.3%	6	24.0%	22	50.0%	65	32.0%
Typ D Keine Integration (nach der Ausbildung ist eine Person ein/mehrere Jahre arbeitslos oder nicht erwerbstätig).	9	8.7%	3	10.0%	2	8.0%	1	2.3%	15	7.4%
Typ E Wechsel zwischen Integration und Nicht-Integration	1	1.0%	2	6.7%	2	8.0%	2	4.5%	7	3.4%
Typ F Rückzug aus dem Arbeitsmarkt nach mehreren Jahren Integration	2	1.9%	0	.0%	0	.0%	0	.0%	2	1.0%
Sonderfälle	5	4.8%	1	3.3%	3	12.0%	1	2.3%	10	4.9%
Gesamt	104	100.0%	30	100.0%	25	100.0%	44	100.0%	203	100.0%

N= 203, 29 Fälle konnten nicht Typisiert werden

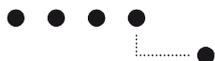
Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

5.2.3.2 Ausbildungsabschlüssen und Erwerbssituation

Im Folgenden wird zusätzlich die Ausbildungssituation und die Erwerbs- und Einkommenssituation im letzten Befragungsjahr in der Abhängigkeit zur sozialen Herkunft untersucht. Damit soll überprüft werden ob sich die jungen Erwachsenen aus den drei Haushaltstypen (einkommensschwache, bildungsferne und die kontrollhaushalte, d.h. solche mit Berufsausbildung und mittlerem Einkommen) in den betreffenden Dimensionen unterscheiden.

Wie gross ist der Anteil der Personen in den einzelnen Herkunftsgruppen, die diesen Übergang erfolgreich bewältigt haben? Tabelle verweist auf die erworbenen nachobligatorischen Abschlüsse d.h. auf die 1. Schwelle im Übergang von der Schule in den Beruf.

Insgesamt haben mehr als drei Viertel der Personen aus dem Sample den ersten Übergang bewältigt. Dabei muss allerdings das Alter bei der letzten Befragung berücksichtigt werden, das in einzelnen Fällen unter 20 Jahren liegen kann. Aus der Tabelle wird sichtbar, dass es Jugendlichen aus bildungsfernen Familien deutlich weniger oft gelingt, einen nachobligatorischen Abschluss zu er-



werben als den anderen Jugendlichen. Demgegenüber schneiden Personen aus einkommensschwachen Haushalten im Vergleich mit der Kontrollgruppe nicht schlechter ab. Weiter können deutliche Unterschiede im erreichten Bildungsniveau festgestellt werden. Während die jungen Erwachsenen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalte v.a. Abschlüsse auf Sekundarstufe II ausweisen, ist ein Abschluss auf Tertiärstufe bei den Personen aus der Kontrollgruppe häufiger. Dazu ist noch beizufügen, dass sich junge Erwachsene aus der Kontrollgruppe viel häufiger noch in Ausbildung befinden und es ist zu vermuten, dass es sich dabei um eine Tertiärausbildung handelt, die im beobachteten Alter noch nicht abgeschlossen ist.

Tabelle 33: Ausbildung nach sozialer Herkunft

	Ausbildungsniveau im letzten beobachteten Jahr							
	keine nachobligatorische Ausbildung abgeschlossen		Abschluss auf Sekundarstufe II		Abschluss auf Tertiärstufe		Gesamt	
Jugendliche aus einkommensschwachen Haushalten	19	17.3%	80	72.7%	11	10.0%	110	100%
Jugendliche aus bildungsfernen Haushalten	13	22.4%	41	70.7%	4	(6.9%)	58	100%
Jugendliche der Kontrollgruppe	8	(17.8%)	28	62.2%	9	20.0%	45	100%
Gesamt	40	18.8%	149	70.0%	24	11.3%	213	100%

N=213, Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

Anmerkung: Der Haushaltstyp der einkommensschwachen und bildungsfernen wurde hier dem Haushaltstyp der bildungsfernen HH zugeordnet.

Noch deutlicher werden die Unterschiede zwischen den drei Herkunftsgruppen, wenn man nur die beruflich integrierten jungen Erwachsenen betrachtet, wobei hier die Fallzahlen sehr klein sind. Fast die Hälfte der beruflich integrierten jungen Erwachsenen aus der Kontrollgruppe verfügen über eine Tertiärausbildung (8 von 18) während es bei der Zielgruppe nur etwas mehr als 10% sind (12 von 93).

Bezüglich der Ausbildungsverläufe fällt zudem auf, dass fast alle Personen aus einkommensschwachen Haushalten (92%) kontinuierliche Ausbildungsverläufe ausweisen. Demgegenüber sind bei der Gruppe der Bildungsfernen (83%) und der Kontrollgruppe (84%) diskontinuierliche Verläufe etwas häufiger.

Aussagen über die berufliche Integration können auch aus dem Erwerbseinkommen entnommen werden. Betrachtet man alle Personen mit Erwerbseinkommen, so fällt auf, dass das Einkommen der Personen aus bildungsfernen Familien (möglicherweise aufgrund ihrer schlechteren Ausbildung) tiefer ist im Vergleich zu den Personen aus einkommensschwachen Haushalten. Erheblich tiefer fällt das Einkommen der Personen aus der Kontrollgruppe aus. Hier befindet sich die Mehrheit noch in Ausbildung (vgl. Kap. 5.3.2.1), weshalb für viele das Erwerbseinkommen aus Gelegenheitsjobs stammen dürfte, das zur Aufbesserung des Budgets während der Ausbildung dient.

Erstaunlich sind die Ergebnisse der beruflich Integrierten. Hier weisen Personen aus der Kontrollgruppe das tiefste Erwerbseinkommen aus – trotz dem höheren Ausbildungsniveau. Möglicherweise verfügen diese Personen über erheblich weniger Berufserfahrung und ein Teil davon dürfte sich noch in einem Praktikum befinden. Dem gegenüber liegt der Beschäftigungsgrad bei den drei Gruppen nahe bei 100%.

In der letzten Spalte der Tabelle 34 ist die durchschnittliche Zahl von Transferzahlungen pro Jahr während der Beobachtungsperiode ausgewiesen. Hier zeigt sich, dass Personen aus der Kontrollgruppe weniger oft Transferzahlungen beziehen im Vergleich zur Zielgruppe. Am häufigsten sind



Jugendliche aus bildungsfernen Familien auf Transfereinkommen angewiesen obwohl bei diese weniger häufig in Ausbildung sind D.h. hier dürfte es nicht in erster Linie um Stipendien handeln.

Tabelle 34: Höhe des Erwerbseinkommens und Häufigkeit von Transfereinkommen nach sozialer Herkunft

	Höhe des Erwerbseinkommens im letzten beobachteten Jahr				durchschnittliche Anzahl beobachtete Bezüge von Transfereinkommen 99-07 pro Jahr mit Interviewdaten	
	Alle Personen mit Erwerbseinkommen		nur beruflich Integrierte		Alle Personen	
	Median	N	Median	N	Mittelwert	N
Jugendliche aus einkommensschwachen Haushalten	43740	61	50700	37	.097	124
Jugendliche aus bildungsfernen Haushalten	38585	24	47840	15	.104	59
Jugendliche in der Kontrollgruppe	11060	23	41825	12	.075	49
Gesamt	39770	108	49330	64	.094	232

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

Legt man den Fokus auf die Integration in den Arbeitsmarkt, d.h. auf die 2. Schwelle im Übergang von der Schule in den Beruf, so zeigt sich ein etwas anderes Bild als bei der Betrachtung der ersten Schwelle. Der Anteil der beruflich integrierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Kontrollgruppe ist tiefer als jener aus einkommensschwachen und bildungsfernen Haushalte. Hingegen sind diese Jugendlichen beim letzten Beobachtungszeitpunkt viel öfter noch in Ausbildung als die übrigen Jugendlichen. Auch hier schneiden Personen aus bildungsfernen Familien am schlechtesten ab, indem sie am häufigsten beruflich nicht integriert sind. Allerdings sind die Unterschiede weniger ausgeprägt als beim Erwerb eines Bildungsabschlusses.

Definiert man die Zielgruppe der einkommensschwachen Haushalte enger, d.h. gemäss den SKOS-Richtlinien für die Berechtigung von Sozialhilfeleistungen, so reduziert sich die Zahl der Fälle auf etwa die Hälfte (d.h. bei etwa der Hälfte der einkommensschwachen liegt das Einkommen unter der SKOS-Grenze). Zwischen diese beiden Untergruppen der Einkommensschwachen unterscheidet sich der Anteil der Nichtintegrierten mit 9% bei der oberen Hälfte und 14% bei der unteren Hälfte deutlich. Damit dürften hauptsächlich die Personen im untersten Einkommensbereich weniger häufig integriert sein. Auch bezüglich Bildungsferne wurde anhand einer restriktiven Definition diejenigen Haushalte, die nur über einen obligatorischen Abschluss verfügen unter Bildungsferne im engeren Sinn bestimmt. Personen, die in der bisherigen, weiter gefassten Definition als bildungsfern galten, fallen zu etwas weniger als die Hälfte darunter. Auch hier zeigen sich deutliche Unterschiede. Die Personen aus enger definierten bildungsfernen Haushalten sind zu 18% nicht integriert, bei der oberen Hälfte der Bildungsfernen sind dies 9%. Auch hier sind es also v.a. die Personen aus der Herkunftsgruppe mit der tiefsten Bildung, welche häufiger nicht integriert sind.

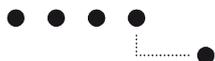


Tabelle 35: Übergang in den Beruf bei der Zielgruppe und Vergleichsgruppe

	beruflich integriert		nicht beruflich integriert		in Ausbildung	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Jugendliche aus einkommensschwachen Haushalten	63	61.2%	12	11.7%	28	27.2%
Jugendliche aus bildungsfernen Haushalten	30	56.6%	7	13.2%	16	30.2%
Jugendliche in der Kontrollgruppe	18	40.9%	3	6.8%	23	52.3%
Gesamt	111	55.5%	22	11.0%	67	33.5%

N=178; Abweichungen zur Gesamtsumme ergeben sich aus den Missings

5.2.3.3 Herkunftsfamilie Alleinerziehend

Schliesslich wurde noch geprüft ob Personen, die in einem Einpersonenhaushalt aufgewachsen sind, sich im Verlaufstypus unterscheiden. Auch hier zeigen sich zwar gewisse Unterschiede, die jedoch aufgrund der geringen Fallzahlen ebenfalls mit Vorsicht zu interpretieren sind. Es zeigt sich, dass bei Verläufen, die durch eine nicht-Integration charakterisiert sind (T6 und T7) der Anteil der Personen aus Einelternfamilien mit gut 40% höher ist als in der Gesamtheit der Stichprobe, wo dieser Anteil 26% beträgt.

5.2.4 Zusammensetzung und situative Aspekte der Personen der Verlaufstypen

In einem letzten Schritt haben wir die soziodemographische Zusammensetzung der Personen der verschiedenen Verlaufstypen verglichen. Hier stellt sich die Frage, ob bestimmte Gruppen bei einzelnen Verlaufstypen besonders häufig vertreten sind. Aufgrund der nur geringen Fallzahlen stossen wir v.a. bei den weniger häufigen Verlaufstypen an Grenzen. Es handelt sich im Folgenden somit nur um Trendaussagen. Wir verzichten deshalb auch auf die vollständige Wiedergabe der Resultate in Tabellenform.

5.2.4.1 Geschlecht

Vergleicht man die Verlaufstypen nach Geschlecht, so fällt auf, dass sich Frauen häufiger noch in Ausbildung befinden als die Männer (60% vs. 40%). In Bezug auf den Übergang von der Ausbildung in den Beruf (zweite Schwelle) ist der Anteil der diskontinuierlichen Übergänge bei den Männern höher als bei den Frauen. Zudem sind Männer nach einem Ausbildungsabschluss häufiger beruflich nicht integriert als Frauen. In den besonders kritischen Verläufen sind somit die Männer stärker vertreten.

5.2.4.2 Nationalität

Insgesamt sind in der Stichprobe der betreffenden jungen Erwachsenen Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft nur zu 13% vertreten. Somit dürften die Schweizer (vermutlich u.a. wegen der Befragungssprache vgl. Kap. 4) übervertreten sein. Trotzdem zeigt sich hier, dass Ausländerinnen und Ausländer in den besonders problematischen Verläufen häufiger vertreten sind, auch wenn hier die Fallzahlen äussert gering sind. So können in den Verläufen T5 bis T7 (keine abgeschlossen Ausbildung und/oder beruflich nicht integriert) etwa ein Fünftel nicht-Schweizer (5 von 26). Bei der Typologie zur Arbeitsmarktintegration ist der Anteil der nicht-Schweizer bei der un stetigen beruflichen Integration nach der Ausbildung etwas höher. Es kann somit vermutet werden, dass Personen mit ausländischen Staatsbürgerschaft anteilmässig bei den problematischen Verläufen stärker vertreten sind.



5.2.4.3 Lebenssituation

Der grosse Teil der betreffenden jungen Erwachsenen lebt bei der letzten Befragung noch im Elternhaushalt. Rund ein Viertel hat bereits einen eigenen Haushalt gegründet. Es erstaunt wenig, dass v.a. die beruflich Integrierten zu einem Anteil von knapp 40% überdurchschnittlich häufig einen Haushalt gegründet haben. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit ist hier offenbar Voraussetzung für die Gründung eines Haushaltes. Deutlich seltener ist die Haushaltsgründung von Personen, die noch in Ausbildung sind. Betrachtet man den Zivilstand im letzten beobachteten Jahr, so kann festgestellt werden, dass nur sehr wenige (5%) bereits verheiratet sind. Diese Personen verteilen sich auf die Integrierten (T1 und T2: 5% verheiratet) und die nicht Integrierten (T6 und T7: 13%), Nur 14 Personen (7%) haben bereits Kinder; Anteilmässig am stärksten trifft dies für Personen aus den Verlaufstypen 6 und 7 zu, d.h. für nicht integrierte Personen.

Tabelle 36: Aktuelle Lebenssituation der jungen Erwachsenen (Typisierung 1)

	Mit eigenen Kindern (mit oder ohne Partner)		mit Partner zusammen lebend, ohne Kinder		im Elternhaushalt lebend		allein lebend oder andere Situation (z.B. WG)		Gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
T1 Kontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration („Normalverlauf“)	5	5%	16	17%	58	60%	17	18%	96	100%
T2 Diskontinuierliche nachobligatorische Ausbildung mit Abschluss und beruflicher Integration	0	0%	3	27%	7	64%	1	9%	11	100%
T3 In nachobligatorischer Ausbildung, jedoch noch ohne Abschluss	2	8%	0	0%	22	92%	0	0%	24	100%
T4 Weiterführender Ausbildung nach erworbenem nachobligatorischem Abschluss	0	0%	0	0%	38	88%	5	12%	43	100%
T5 Ohne nachobligatorischen Abschluss beruflich integriert	0	0%	0	0%	4	100%	0	0%	4	100%
T6 Abgeschlossene nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	4	27%	0	0%	10	67%	1	7%	15	100%
T7 Keine nachobligatorische Ausbildung und beruflich nicht integriert	2	29%	0	0%	5	71%	0	0%	7	100%
Sonderfälle	1	33%	0	0%	1	33%	1	33%	3	100%
Gesamt	14	7%	19	9%	145	71%	25	12%	203	100%

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007



5.3 Berufliche Integration und soziale Herkunft bei den 25-30 Jährigen

5.3.1 Vorbemerkung

Aufgrund von Ausfällen und des hohen Anteils an fehlenden Werten bei zentralen Variablen konnten die statistischen Analysen nicht im vorgesehenen Umfang durchgeführt werden. Weiter beruhen die Ergebnisse z.T. auf sehr geringen Fallzahlen und nur ein Teil der Fälle konnte bis ins Alter von 26 Jahren beobachtet werden. Es stellte sich deshalb die Frage nach ergänzenden Analysen zu Personen, die in einem Alter sind, in dem die berufliche Ausbildung im Regelfall abgeschlossen ist. Im SHP ist es möglich, aus den verschiedenen Erhebungswellen Personen im Alter von 25 bis 30 Jahren zu selektionieren. Bei allen Personen, die bei der Erstbefragung bereits 20 Jahre waren, wurde im Rahmen des SHP eine ergänzende Befragung zur sozialen Herkunft und Lebenssituation im Alter von 15 Jahren durchgeführt.¹⁵ Anhand einer zusätzlichen Stichprobenselektion war es somit möglich, gewisse Aspekte des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und beruflicher Integration anhand einer zweiten, grösseren Stichprobe zu untersuchen. Dabei konnten die folgenden Fragestellungen bearbeitet werden:

- *Fragestellung 1:* Zeigen sich bei den Indikatoren zu den biographischen Profilen Unterschiede zwischen Personen aus einkommensschwachen sowie bildungsfernen Haushalten im Vergleich zu Personen aus den übrigen Haushalten?
- *Fragestellung 2:* Lassen sich Unterschiede zwischen den Gruppen der (a) beruflich integrierten, (b) beruflich nicht integrierten jungen Erwachsenen und (c) solchen in Ausbildung bezüglich ihrer sozialen Herkunft nachweisen?

5.3.2 Sample der 25-30 jährigen Personen

Selektioniert wurden alle Personen, die bei mindestens einer der 9 Befragungen von 1999 bis 2007 zwischen 25 und 30 Jahre alt waren. Dabei mussten die Informationen zur beruflichen Integration und Daten zur sozialen Herkunft vorhanden sein. Die Daten zur sozialen Herkunft beziehen sich bei allen Personen auf das 15. Lebensjahr¹⁶.

Die SHP-Daten umfassen neun Jahre (1999 bis 2007). Um Daten für die berufliche Integration pro Fall zu gewinnen, wurde jeweils auf die aktuellste Information aus den neun Befragungswellen zurückgegriffen, bei der die betreffende Person noch im vorgegebenen Alter war. Im Sample können somit die berufliche Situation von Personen im Alter von minimal 25 Jahren (im Jahr 2007 25 Jahre alt) bis maximal 30 Jahren (in den Jahren 1999 bis 2007 30 Jahre alt) beobachtet und aufgrund der sozialen Herkunft kategorisiert werden.

Die Herkunftskategorie der *bildungsfernen Haushalte* wird gleich konstruiert wie bei den Verlaufsanalysen (vgl. Kap. 3.2.3). Leider sind im zusätzlichen SHP-Datensatz zur „sozialen Herkunft“ keine Informationen zum Einkommen verfügbar. Deshalb musste die Kategorien der *einkommensschwachen*

¹⁵ Zur Herkunftsfamilie liegen Informationen zur Familienform bzw. Haushaltssituation, zum Familienunterhalt (wer sorgt dafür?) zum Beschäftigungsstatus der Eltern, zum Beruf und zum Ausbildungsniveau der Eltern sowie zu möglichen finanziellen Problemen der Familie vor.

¹⁶ Die Frage lautet: „Wie waren die Familienverhältnisse, als Sie 15 Jahre alt waren?“



chen Haushalte anhand einer Proxy-Frage gebildet werden: „Hat Ihre Familie während Ihrer Jugend grosse finanzielle Schwierigkeiten gehabt?“ Von einer einkommensschwachen Herkunftsfamilie wird dann ausgegangen, wenn diese Frage positiv beantwortet wird.

Die Kontrollgruppe besteht aus jenen Personen, deren Haushalt weder als bildungsfern noch als einkommensschwach kategorisiert wurde. Aufgrund dieser Operationalisierung konnten für die Zusatzauswertung ähnliche Herkunftskategorien gebildet werden wie bei der Verlaufsanalyse. Allerdings wird die Kategorie der „Einkommensschwäche“ nicht aufgrund des Einkommens, sondern aufgrund der Wahrnehmung von Schwierigkeiten im finanziellen Bereich gebildet. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen. Neben dem Indikator zur beruflichen Integration stehen im so gebildeten Datensatz alle Kernindikatoren der Verlaufsanalyse zur Verfügung.

Das betreffende Sample umfasst 1266 Personen, wovon 1085 gemäss sozialer Herkunft kategorisiert werden können.

Pro Befragungsjahr sind jeweils 10-12% der Personen zwischen 25 und 29 Jahre alt. Mit rund 45% ergibt sich eine Häufung der Fälle im Alter von 30 Jahren, weil für die meisten Fälle die aktuellsten Daten aus dem 30. Lebensjahr stammen. Das Durchschnittsalter beträgt knapp 29 Jahre.

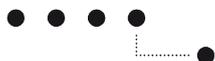
Von den 25 bis 30 jährigen Personen stammen 13.7% aus bildungsfernen Familien und 10.5% haben angegeben, dass ihre Familie grosse finanzielle Schwierigkeiten hatte. Bei 2.6% überschneiden sich die beiden Kategorien. Diese Gruppe zählen wir analog zu den Auswertungen in Kapitel 5.2 zu den bildungsfernen Familien.

Tabelle 37: Sempel der 25-30jährigen Personen nach sozialer Herkunft

	N	Anteile
aus bildungsfernem Haushalt stammend	120	11.1%
Aus Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten	86	7.9%
aus bildungsfernem und Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten stammend	28	2.6%
Kontrollgruppe (weder b.f. noch e.s.)	851	78.4%
Total mit Angaben zur sozialen Herkunft	1085	100%

Missing: 181, Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

Die Angaben zur beruflichen Integration beziehen sich auf die jüngste Information, die pro Fall für das Alter von bis zu 30 Jahre vorhanden ist. Die Information bezieht sich auf unterschiedliche Jahre und auf das Alter zwischen 25 und 30 Jahren.



Die Angaben zur beruflichen Integration der Person beziehen sich auf die Jahre 1999 bis 2007. Aufgrund der Ausfälle bei der Befragung nehmen die Anteile bis 2005 ab. Die steigenden Anteile für die Jahre 2006 und 2007 ergeben sich aufgrund der Erneuerung des SHP Samples im Jahr 2005.

Tabelle 38: Jahr bezüglich der Angabe zur beruflichen Integration

	N	Anteile
1999	275	21.7%
2000	208	16.4%
2001	152	12.0%
2002	121	9.6%
2003	106	8.4%
2004	85	6.7%
2005	55	4.3%
2006	82	6.5%
2007	182	14.4%
Total	1266	100%

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

5.3.3 Vergleich der Herkunftsgruppen

Betrachtet man die Zusammensetzung der Herkunftsgruppen nach Nationalität und Familienform so zeigen sich grosse Unterschiede. Mit rund 30% ist der Anteil der Einelternhaushalte bei der Zielgruppe wesentlich höher als in der Kontrollgruppe (9%). Noch ausgeprägter sind die Unterschiede bei der Nationalität. In 44% der bildungsschwachen Herkunftshaushalte haben die Eltern eine ausländische Staatsbürgerschaft. Bei den Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten sind dies 23%, während es bei der Kontrollgruppe nur 8% sind. Es zeigt sich somit ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Herkunft, der Nationalität und der Familienform.

Tabelle 39: Nationalität und Familienform der Herkunftsgruppen

	aus Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten	aus bildungsfernem Haushalt stammend	Kontrollgruppe
Anteil Einelternhaushalte	28.6%	30.4%	9.4%
Anteil ausländische Staatsbürgerschaft (alle Elternteile des HH)	23.3%	44.4%	8.3%

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007, N=1074 (Anteil Einelternhaushalte) bzw. 1085 (Anteile nach Nationalität).

Tabelle 40 weist die berufliche Integration der drei Herkunftsgruppen aus. Aufgrund des höheren Alters ist der Anteil an Personen, die noch in Ausbildung sind, viel geringer als im Sample, das für die Verlaufsprofile erstellt wurde (Durchschnittsalter bei der letzten Befragung 22.7 Jahre). Der Anteil der Personen, die noch in Ausbildung sind, ist in der Kontrollgruppe mit 10% deutlich höher als in den beiden Zielgruppen. Dagegen ist bei Personen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Familien der Anteil der nicht Integrierten wesentlich höher. Am geringsten ist der Anteil der Integrierten bei Personen aus Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten. Hier ist zu bemerken, dass das Kriterium der finanziellen Schwierigkeiten offenbar selektiver ist, als das Kriterium von 60% des



Medianeinkommens. Jedenfalls wurden im Vergleich zur Gruppe der bildungsfernen Haushalte hier weniger Haushalte eingestuft.¹⁷

Tabelle 40: Berufliche Integration nach sozialer Herkunft

	aus Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten		aus bildungsfernem Haushalt stammend		Kontrollgruppe	
	Anteil	N	Anteil	N	Anteil	N
nicht integriert	24.4%	21	19.6%	29	13.2%	112
in Ausbildung	3.5%	3	3.4%	5	10.2%	87
integriert	72.1%	62	76.7%	114	76.6%	502
Gesamt	100%	86	100%	148	100%	851

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007, N=1082

Zusätzlich haben wir bezüglich der beruflichen Integration Personen aus Ein- und Zweielternhaushalten verglichen. Hier zeigt sich, dass bei den Personen aus Einelternhaushalten der Anteil der nicht-Integrierten und der Anteil der Personen, die noch in Ausbildung sind, etwas höher ist, wobei die Unterschiede nicht sehr ausgeprägt sind. In der Tendenz dürfte die Chance einer erfolgreichen beruflichen Integration für Personen aus einem alleinerziehenden Haushalt leicht geringer sein.

Tabelle 41: Berufliche Integration der Personen aus Ein- und Zweielternhaushalten

	Haushaltsform der Herkunftshaushalte im Alter von 15 Jahren			
	Zweieltern-Haushalt		Eineltern-Haushalt	
	Anteile	N	Anteile	N
nicht integriert	14.4%	139	18.0%	27
in Ausbildung	8.6%	83	12.0%	18
integriert	77.1%	746	70.0%	105
Gesamt	100.0%	968	100.0%	150

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007, N=1080

Neben der beruflichen Integration haben wir auch das Ausbildungsniveau und das Einkommen der Personen der drei Herkunftsgruppen verglichen. Dabei kann festgestellt werden, dass Personen aus den beiden Zielgruppen deutlich häufiger nur über eine obligatorische Schulbildung oder über eine Anlehre verfügen, während bei der Kontrollgruppe eine Matur oder eine Ausbildung auf Hochschulstufe viel häufiger ist. Es zeigt sich somit, dass die Personen aus den Haushalten der Zielgruppe bildungsmässig klar benachteiligt sind. Am stärksten trifft dies für Personen aus bildungsfernen Haushalten zu.

¹⁷ So betrug das Verhältnis (ohne Überschneidung) der einkommenschwachen zu den bildungsfernen 104 zu 30 im „Verlaufssample“, während im Sample der 25 bis 30 Jährigen das Verhältnis zwischen Familien mit finanziellen Schwierigkeiten zu den Bildungsfernen 86 zu 120 beträgt.

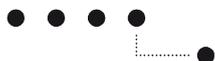


Tabelle 42: Bildungsniveau nach sozialer Herkunft

Höchster Bildungsabschluss	aus Haushalt mit finanziellen Schwierigkeiten stammend		aus bildungsfernem Haushalt stammend		Vergleichsgruppe	
	Anteile	N	Anteile	N	Anteile	N
obligatorische Schule, Anlehre, oder ähnliche Ausbildung	19.8%	17	22.3%	33	4.7%	40
Berufslehre	51.2%	44	58.1%	86	40.8%	347
Matur	5.8%	5	6.8%	10	16.1%	137
höhere Ausbildung	23.3%	20	12.8%	19	38.4%	327
Gesamt	100.0%	86	100.0%	148	100.0%	851

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007, N=1086

Komplettiert wird das Bild durch den Vergleich des Erwerbs- und Transfereinkommens nach Herkunftsgruppen. Am tiefsten ist das Erwerbseinkommen von Personen aus Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten, was mit dem tiefsten Grad der beruflichen Integration korrespondiert. Auch Personen aus bildungsfernen Haushalten haben ein tieferes Einkommen als jene der Kontrollgruppe. Allerdings sind die Unterschiede nicht sehr ausgeprägt. Entsprechend den tieferen Erwerbseinkommen sind bei den Personen aus der Zielgruppe die Transfereinkommen deutlich höher. 40% der Transfereinkommen sind Sozialhilfeleistungen und etwa die Hälfte private Transfereinkommen. Insgesamt handelt es sich dabei um relativ kleine Beträge, die nur einen kleineren Teil der Existenzsicherung tragen.

Tabelle 43: Erwerbs- und Transfereinkommen nach sozialer Herkunft

	aus Haushalt mit finanziellen Schwierigkeiten stammend	aus bildungsfernem Haushalt stammend	Kontrollgruppe
Höhe individuelles Erwerbseinkommen (Median, CHF)	44'475	48'250	52'000
N	66	106	654
Höhe Transfereinkommen (Median, CHF)	8400	7320	5700
N	13	22	156

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007

Schliesslich haben wir noch die Gesundheitssituation der drei Herkunftsgruppen verglichen. Wie bereits bei dem kleineren Sample für die Bildung der Verlaufstypen zeigt sich auch hier, dass der Gesundheitszustand generell als gut eingeschätzt wird. 92% schätzen ihre Gesundheit als gut ein. Mit 88% ist dieser Anteil bei den Personen aus Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten etwas tiefer. Beim psychischen Wohlbefinden melden 62% der Personen aus Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten eine Beeinträchtigung, bei den Personen aus bildungsfernen Haushalten sind dies 71% und in der Vergleichsgruppe sind es 74%. Es zeigt sich somit, dass das Gesundheitsbefinden der Personen aus der Zielgruppe etwas schlechter ist als bei der Kontrollgruppe. Ähnliche Unterschiede können beim sozialen Netz der Personen festgestellt werden: Nur 2% der Personen aus der Kontrollgruppe verfügen über ein beschränktes soziales Netz, während es bei den Personen aus bildungsfernen Haushalten 7% sind und bei den Personen aus Haushalten mit finanzielle



Schwierigkeiten 8%. Somit dürften die Gesundheitssituation und die sozialen Beziehungen bei der Zielgruppe leicht ungünstiger ausfallen.

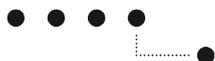
5.3.4 Soziale Herkunft der beruflich Integrierten und nicht Integrierten aus der retrospektiven Perspektive

In einem letzten Schritt haben wir aus einer retrospektiven Perspektive überprüft, ob sich die Personen, die im letzten Befragungszeitpunkt nicht integriert waren, bezüglich ihrer Herkunft von den Personen in Ausbildung und den beruflich Integrierten unterscheiden. Sind nicht integrierte Personen aufgrund ihrer sozialen Herkunft benachteiligt? 31% der nicht integrierten Personen stammen aus der Zielgruppe, während dies bei den Integrierten nur 21% sind. Besonders gering ist der Anteil von Personen, die noch in Ausbildung sind, bei der Zielgruppe. Dies dürfte mit dem geringeren Anteil an höheren und längerdauernden Bildungsgängen zusammenhängen. Es zeigt sich also, dass die Zielgruppe bei den nicht integrierten Personen stärker vertreten ist, was auf eine gewisse Benachteiligung hindeutet. Allerdings sind auch hier die Unterschiede nicht sehr ausgeprägt.

Tabelle 44: Soziale Herkunft nach Integrationstyp

	berufliche Integration						Total	
	nicht integriert		In Ausbildung		integriert			
	Anteile	N	Anteile	N	Anteile	N	Anteile	N
aus Haushalten mit finanziellen Schwierigkeiten	13.0%	21	3.2%	3	7.5%	62	7.9%	86
aus bildungsfernem Haushalt stammend	17.9%	29	5.3%	5	13.8%	114	13.6%	148
Kontrollgruppe	69.1%	112	91.6%	87	78.7%	652	78.4%	851
Gesamt	100.0%	162	100.0%	95	100.0%	828	100.0%	1085

Datenquelle: Schweizerisches Haushaltspanel, Erhebungsjahre 1999-2007, N=1085



6 Zusammenfassung und Fazit

Vor dem Hintergrund, dass auch in der Schweiz der Bildungserfolg von Jugendlichen sich je nach sozialer Herkunft unterscheidet, wurde in der vorliegenden Studie der Fokus auf die Lebensverläufe von Jugendlichen aus einkommensschwachen und bildungsfernen Familien während den Jahren zwischen Schulabschluss und –Integration in den Arbeitsmarkt gerichtet. Dies mit dem Ziel, den Prozess der beruflichen Integration eingehender zu analysieren. Im Zentrum stand die Frage nach Ereignissen, Rahmenbedingungen und Massnahmen, die sich fördernd oder hemmend auf den Prozess der beruflichen Integration auswirken. Weiter war es ein Ziel, Aufschluss darüber zu erhalten, welche biographischen Profile zu einer erfolgreichen beruflichen Integration führen und bei welchen Verläufen eine bisher gescheiterte Berufsintegration feststeht. Die Bearbeitung der Forschungsfrage sollte sich auf bestehende Daten abstützen, um zusätzlichen Erhebungsaufwand zu vermeiden. Um Verläufe analysieren zu können, werden Paneldaten benötigt, bei denen genügend Fälle der Zielgruppe vorhanden sind und die über die nötigen Grundinformationen zu den verschiedenen Verlaufsprofilen verfügen. Für die Schweiz kommen dazu die Daten des Jugendlängsschnitts TREE sowie die Daten des Schweizerischen Haushaltpanels (SHP) in Frage. Nach Abwägen der Vor- und Nachteile der beiden Datensätze im Hinblick auf die Forschungsfrage entschied sich das Forschungsteam für die SHP-Daten. Ausschlaggebend war dabei, dass die SHP-Daten differenziertere Informationen zur Situation der Herkunftshaushalte enthalten und es aufgrund der längeren Zeitperiode der Befragungen möglich ist, im Idealfall den Lebensverläufe der Jugendlichen über neun Jahren zu verfolgen. Dabei ist eine Beobachtung bis in ein Alter, in dem die Berufsintegration im Regelfall abgeschlossen ist oder sich die Person in einer höheren Ausbildung befindet, möglich. In Kauf genommen wurde, dass keine Angaben zum besuchten Schultyp der Jugendlichen zur Verfügung stehen und dass Jugendliche mit Migrationshintergrund, deren Eltern keine der drei Landessprachen sprechen in der Untersuchung untervertreten sind. Zum Zeitpunkt des Entscheids waren in keinem der Datensätze Informationen zu den durchgeführten Massnahmen zur Förderung der Arbeitsintegration (bspw. Motivationssemester oder Beschäftigungsprogramme) verfügbar.

Für die Bearbeitung der Paneldaten wurde ein Vorgehen mit einem explorativen Charakter gewählt, welches sowohl Elemente der quantitativen als auch der qualitativen Sozialforschung berücksichtigt. Speziell an der Methodik dieser Studie ist, dass Daten einer standardisierten Befragung auf der Ebene des Einzelfalls mittels Verlaufsindikatoren aufgearbeitet und die Fälle anschliessend codiert wurden. Damit wurde versucht, das Potential der SHP-Daten für die Fragestellung optimal auszunutzen. Das prospektive Verfahren zur Rekonstruktion der Lebensverläufe bestand darin, im Ausgangsjahr 1999 (erstes SHP-Erhebungsjahr) aus den Daten die 13-20jährigen Jugendlichen aus einkommensschwachen und/oder bildungsfernen Haushalten zu selektionieren. Dabei wurden nur solche berücksichtigt, die an mindestens 5 Befragungen teilgenommen haben. Zusätzlich wurde eine Kontrollgruppe von Jugendlichen aus nicht bildungsfernen Haushalten im mittleren Einkommenssegment gebildet. Die so selektionierte Zielgruppe umfasst 183 Fälle, während die Kontrollgruppe auf 49 Fällen begrenzt wurde, um den Codierungsaufwand zu beschränken. Insgesamt umfasst das Untersuchungssample somit 232 Jugendliche und junge Erwachsene. Anhand von Indikatoren zur Ausbildung, Erwerbsarbeit, Einkommen, Gesundheit und zu den sozialen Beziehungen wurden die einzelnen Lebensverläufe der jungen Männer und Frauen für den Lebensabschnitt zwischen 16-26 Jahren rekonstruiert. Für jeden Fall wurde ein Datenblatt erstellt und davon ausgehend der Verlauf im Detail beschrieben. Bei fehlenden oder widersprüchlichen Angaben mussten die Verläufe anhand einer Kombination mit zusätzlichen Informationen aus den SHP-Daten rekonstruiert werden. Bei mehreren Fällen war eine Fallbeschreibung erst nach eingehender Diskussion im Forschungsteam möglich. Aufgrund der Fallbeschreibungen wurden in einem nächsten Schritt



verschiedene Verlaufstypen gebildet und die Fälle den Typen zugordnet. Es konnten 203 der insgesamt 232 Fälle anhand der entwickelten Typologie codiert werden.

Die Rekonstruktion von Verläufen aus Paneldaten stellt an die Daten und deren Aufarbeitung hohe Anforderungen. Vorgesehen war eine möglichst gesamtheitliche Sicht der Lebensverläufe, indem für die Rekonstruktion der Verläufe neben den Kernbereichen Ausbildung und Erwerb auch die Rahmenbedingungen wie Gesundheit, soziale Beziehungen und kritische Lebensereignisse berücksichtigt wurden. Angaben zu diesen Bereichen lagen jedoch nicht immer im nötigen Detaillierungsgrad und z.T. nur unvollständig vor. Deshalb stellte sich heraus, dass diese Angaben im besten Fall als ergänzende Informationen bei der Verlaufsformulierung beigezogen werden konnten. Systematisch wurden sie für die vertiefte Charakterisierung der Verlaufstypen verwendet. Grenzen bei der Verwendung des Datensatzes zeigten sich zudem aufgrund des Einbezugs der Alterskohorten der 13 bis 20-jährigen im Jahr 1999. Diese Breite war notwendig, um für die Analyse genügend Fälle aus den Daten extrahieren zu können. Damit lagen aber nur für einen Teil der Fälle Informationen bis zum Alter von 25/26 Jahren vor. Aufgrund der Ausfälle beschränkten sich die Daten für einen Teil der Fälle zudem auf die ersten Jahre der Erhebungsperiode 1999 bis 2007. Aufgrund der schlechteren Erreichbarkeit der Altersgruppe dürften die Ausfälle bei dieser Gruppe besonders hoch sein. Es zeigten sich somit Grenzen von standardisierten Daten aus generellen Bevölkerungsbefragungen für die Konstruktion von Verläufen mit dem Fokus auf eine spezifische Thematik für die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (zu wenige Fälle bei der Zielgruppe, Informationen liegen nicht oder nicht im gewünschten Ausmass oder der gewünschten Qualität vor). Trotz diesen Einschränkungen konnte nach mehreren Durchgängen eine kohärente Typologie erstellt werden.

Die Analyse der Verläufe ergab, dass das Absolvieren einer nachobligatorischen Ausbildung in der untersuchten Gruppe einen hohen Stellenwert hat. Bei allen beobachteten Jugendlichen/jungen Erwachsenen – insbesondere auch bei denjenigen aus bildungsfernen Haushalten – lassen sich im Anschluss an die obligatorische Schule Ausbildungsaktivitäten (Zwischenlösung oder Ausbildung) nachweisen (Status in Ausbildung ist während einer bestimmten Altersphase Standard), d.h. es existieren keine Personen, die unmittelbar nach Abschluss der Volksschule und ohne weitere Ausbildung in den Arbeitsmarkt eintreten. Damit dürften die Schulabgängerinnen und Schulabgänger vom Schulsystem, der Berufsberatung und von den Familien im Hinblick auf eine weitgehende Ausbildung in der Regel hinreichend unterstützt werden. Gleichzeitig geht aus der Studie hervor, dass einige Jugendliche aufgrund von Problemsituationen die Ausbildung abbrechen oder die Abschlussprüfung nicht bestehen. Während der Zeit der nachobligatorischen Ausbildung dürfte somit Handlungsbedarf bezüglich der Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verortet werden.

Gut ein Drittel der Personen der Untersuchungsgruppe befindet sich beim letzten Beobachtungszeitpunkt noch in Ausbildung. Zwei Drittel davon verfügen bereits über einen nachobligatorischen Abschluss. Diese absolvieren häufig eine weiterführende Ausbildung, die länger dauert und deshalb im Rahmen des Untersuchungszeitraumes noch nicht abgeschlossen werden konnte. Besonders häufig trifft dies für Personen aus der Kontrollgruppe zu, da diese offenbar häufiger als Personen aus der Zielgruppe eine höhere Ausbildung anstreben. Beim Drittel der Personen in Ausbildung, die noch keinen nachobligatorischen Abschluss erworben haben, handelt es sich mehrheitlich um jüngere Personen, d.h. das Fehlen eines Abschlusses entspricht hier durchaus einem „Normalverlauf“. Nur wenige Fälle davon sind in einem Alter (22 Jahre und älter), in dem ein Erstabschluss erwartet werden darf. Gelingt es diesen Personen nicht, möglichst bald einen Abschluss zu erwerben, so dürften sie ein erhöhtes Risiko der Nichtintegration haben.

Die Mehrheit der der jungen Männer und Frauen der untersuchten Gruppe hat eine nachobligatori-



sche berufliche Ausbildung abgeschlossen und ist im letzten Beobachtungsjahr beruflich integriert (53%). Dies trifft insbesondere für Personen aus einkommensschwachen Haushalten zu. Bei Personen aus bildungsfernen Familien sind die diesbezüglichen Anteile geringer. Betrachtet man die vier Verlaufstypen zusammen, so haben 85% der Personen den Übergang in den Beruf geschafft oder sie haben aufgrund ihrer aktuellen Ausbildungssituation gute Integrationsaussichten. Bei der Kontrollgruppe ist dieser Anteil deutlich höher.

Problematisch sind Verläufe, die nicht zu einem Berufsabschluss und/oder zu einer beruflichen Integration geführt haben. Hier sind Personen aus der Kontrollgruppe mit einem Anteil von 7% vertreten, während die Häufigkeit bei Personen aus bildungsfernen Haushalten mit knapp 20% deutlich höher liegt. Dazwischen liegen die Anteile der Personen aus einkommensschwachen Haushalten. Damit dürfte bei den Zielgruppen das Risiko einer Nichtintegration deutlich höher liegen. Ein Teil der Personen dieser Verlaufstypen hat durchaus intakte Chancen für eine spätere dauerhafte Integration. Dies trifft insbesondere für Personen zu, die nach einer Berufsausbildung vorübergehend arbeitslos sind oder für Personen ohne Berufsausbildung, die praktische Berufserfahrungen bei ihrer Arbeitsstelle erworben haben. Zu bemerken ist allerdings, dass Personen mit kritischen Verläufen vermutlich im Sample unterrepräsentiert sind, weil ihre Teilnahmehäufigkeit geringer ist und weil Haushalte mit Migrationshintergrund im SHP untervertreten sind.

Zu bemerken ist zudem, dass die Zielgruppe der einkommensschwachen Personen mit der Grenze von 60% des Medianeinkommens relativ breit definiert wurde. Berücksichtigt man nur diejenigen, welche die Armutsgrenze gemäss SKOS-Richtlinien nicht erreichen, so liegt der Anteil der Nichtintegrierten deutlich höher. Dasselbe gilt für die Gruppe der Bildungsfernen. Schränkt man diese Gruppe auf diejenigen ein, die nur über eine obligatorische Schulausbildung verfügen, dann liegen auch bei dieser Gruppe die Anteile an kritischen Verläufen höher. Dies zeigt, dass das Augenmerk v.a. auf die untersten Bildungs- und Einkommensgruppen zu legen ist.

Betrachtet man die Perspektive der Zweiten Schwelle so sind rund 12% der untersuchten jungen Männer und Frauen weder in Ausbildung noch haben sie den Übergang in den Beruf geschafft. Wiederum sind Personen aus bildungsfernen Haushalten hier häufiger vertreten.

Besonders kritisch sind die Verläufe, die durch eine Nichtintegration und gleichzeitigem Fehlen einer beruflichen Ausbildung charakterisiert sind. Diese Personen dürften von allen das höchste Armuts- bzw. Sozialhilferisiko haben. Zwar handelt es sich nur um eine kleine Gruppe, jedoch sind auch hier wieder die Personen aus bildungsfernen Haushalten stärker vertreten.

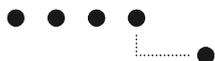
Insgesamt bestätigt sich das Bild, dass Personen aus bildungsfernen Familien v.a. im Vergleich zur Kontrollgruppe schlechtere Bildungschancen haben. Hier sollten Fördermassnahmen bereits im (Vor-)Schulalter einsetzen. Über den Einsatz und die Wirksamkeit von bestehenden Massnahmen kann in der vorliegenden Untersuchung leider nichts ausgesagt werden.

Gibt es neben der sozialen Herkunft Faktoren, welche den biographischen Verlaufstyp erklären können? Die Verlaufstypen wurden zusätzlich anhand von Einkommens-, Gesundheits-, Sozialnetz- und Ereignisprofilen charakterisiert. Sowohl das Erwerbs- wie auch das Transferkommen hängen direkt mit dem Verlaufstyp zusammen. Bei der Gesundheit, dem sozialen Netz und den kritischen Lebensereignissen zeigen sich zwischen den Verlaufstypen nur moderate Unterschiede. Es zeigt sich, dass Personen der Verlaufstypen, die nicht zu einer Integration führen und solche ohne Ausbildungsabschluss den Gesundheitszustand etwas kritischer einschätzen und häufiger kritische Lebensereignisse erwähnen. Aufgrund dieser Befunde kann vermutet werden, dass eine schlechte Gesundheit und kritische Lebensereignisse zu problematischen Verläufen führen können. Allerdings



kann bei der Gesundheit die Kausalität durchaus auch in umgekehrter Richtung verlaufen. Demgegenüber kann die Vermutung, dass bei bestimmten Verläufen eine mangelnde Unterstützung der Herkunftsfamilie vorliegt, aufgrund der vorliegenden Daten nicht bestätigt werden.

Ein Teil der Fragen konnten anhand der vorliegenden Daten nicht oder zu wenig schlüssig untersucht werden. Dies trifft insbesondere für die Massnahmen zu. Zudem war es nicht möglich die Verlaufstypen anhand der Gesamtheit der Informationen zu allen Teilprofilen zu erstellen und zu beschreiben. Hier wären zusätzliche Forschungen nötig, die sich auf neues Datenmaterial abstützen könnten. Der Fokus wäre auf Personen mit kritischen Verläufen zu legen bzw. auf Personen mit einem hohen Risiko zu problematischen Verläufen. Dabei müssten auch Informationen zum Einbezug von Institutionen und Massnahmen, zu kritischen Lebensereignissen, zu den erfahrenen Unterstützungen verfügbar sein. Zudem müsste die Art der Ausbildung detaillierter erfasst werden und insbesondere die möglichen Probleme im Laufe der Ausbildung.

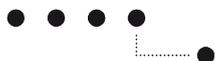


7 Literaturverzeichnis

- Aeppli, Daniel C. et al. (2004): Wirkungen von Beschäftigungsprogrammen für ausgesteuerte Arbeitslose, Zürich/Chur: Verlag Rüegger.
- Barth, Stephan (1998). „Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung“. Zugriff am 19.08.2009 auf <http://www.stephan-barth.de/sozialeunt.htm>.
- Baur, Jaretzki, Lambelet, Michael, Modetta (2003). Erschwerte soziale und berufliche Integration: Hintergründe und Massnahmen. Bern: Bundesamt für Sozialversicherung.
- Baillood, Jürg; Rogger, Lorenz 1989: Die berufliche Situation ehemaliger Anlehrlinge. Eine empirische psychologische Untersuchung über die Berufserfahrungen ehemaliger Anlehrlinge, Richterswil: Schweizerische Gesellschaft für angewandte Bildungsforschung.
- Bertschy, Kathrin; Böni, Edi und Meyer, Thomas (2007): An der zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt, Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Update 2007.
- Blickwede, Inga; Böhnisch, Lothar; Kehler, Holger; Raithelhuber, Eberhard; Thierling, Christiane (2005). „Netzwerk ‚Jugendliche an der 2. Schwelle‘ – Unterstützung Jugendlicher und junger Erwachsener bei der Eingliederung in den Arbeitsmarkt“. Berlin .
- Böni, Edi (2003): Diskontinuierliche Verläufe und Arbeitslosigkeit, in: Bildungsmonitoring Schweiz: Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten zwei Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse des Jugendlängsschnitts TREE, Neuenburg: Bundesamt für Statistik, S. 81-99.
- Bundesamt für Statistik (2009): Junge Erwachsene in der Sozialhilfe. Die wichtigsten Resultate, Neuenburg.
- Bundesamt für Statistik (2009): Entwicklung der Mietpreise für Wohnungen. Zugriff am 28.07.2009 auf: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/05/06/blank/key/mietpreise/_index.html.
- Bundesamt für Statistik (2008): Die schweizerische Sozialhilfestatistik 2006. Nationale Resultate. Neuenburg.
- Bundesamt für Statistik (2005): Gesundheit und Gesundheitsverhalten in der Schweiz.
- Bundesamt für Statistik (2006): Die Schweizerische Sozialhilfestatistik 2004. Erste gesamtschweizerische Ergebnisse, Neuenburg.
- Bundesamt für Sozialversicherung (2000): *Prämien 2000 CH*. Bern.
- Butterwegge, Ch. et al. (2003): Armut und Kindheit. Ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich, Opladen: Leske + Budrich.
- Carigiet, Erwin, Ueli Mäder und Jean-Michel Bonvin (2003). Wörterbuch der Sozialpolitik. Zürich: Rotpunktverlag.
- Crettaz, E. et al. (2009). Sozialhilfe- und Armutsstatistik im Vergleich. Konzepte und Ergebnisse. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Crettaz, E. (2007). Armut von Personen im Erwerbsalter. Armutsquote und Working-Poor-Quote der 20- bis 59-Jährigen Bevölkerung in der Schweiz zwischen 2000 und 2005. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Drilling, Matthias (2004): Young Urban Poor. Abstiegsprozesse in den Zentren der Sozialstaaten,



- Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Egger, Dreher & Partner AG (2007): Vertiefungsstudie Bildungsangebote im Übergang von der obligatorischen Schule in die Berufsbildung. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie.
- Fend, Berger, Grob (2009). Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Wiesbaden: VS Verlag.
- Filipp, Sigrun-Heide (1995) (Hrsg.): Kritische Lebensereignisse, Weinheim: Beltz.
- Fluder, Robert (2007): Risikogruppen der Sozialhilfe, Beitragsgesuch für BFH-Forschungsprojekte.
- Fluder, Robert & Stremlow, Jürgen (1999): Armut und Bedürftigkeit. Herausforderungen für das kommunale Sozialwesen, Bern: Paul Haupt.
- Fraginière et al. (2001): Recherche concernant la problématique des Jeunes Adultes en Difficulté (JAD) dans la Broye Vaudoise. Rapport finale, Lausanne: Ecole d'Etudes Sociales et Pédagogiques.
- Froidevaux, Aline & Weber, Markus (2003): Motivationssemester (SEMO) Bericht 1999-2002, Bern: Staatssekretariat für Wirtschaft.
- Galley, F. & Meyer, T. (1998): Übergänge (Transitionen) zwischen Erstausbildung und Erwerbsleben. Länderbericht Schweiz zuhanden der OECD, Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW), Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT).
- Gerheuser, F. W. (2004). *Wohnversorgung und Wohnverhältnisse. Entwicklungen 1990–2000*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern: Sozialbericht (2008): Armut im Kanton Bern: Zahlen, Fakten und Analysen.
- Glaesser (2008). Soziale und individuelle Einflüsse auf den Erwerb von Bildungsabschlüssen. Konstanz: UVK.
- Granovetter, Mark (1985). "Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness", *American Journal of Sociology*, 91 (3): 481-510.
- Granovetter, Mark (1983). "The Strength of Weak Ties: A Network Theory Revisited", *Sociological Theory*, 1: 201-233.
- Grosse, Stefanie 2008: Lebensbrüche als Chance? Lern- und Bildungsprozesse im Umgang mit kritischen Lebensereignissen – eine biographieanalytische Studie, Münster: Waxman Verlag.
- Häfeli, Kurt (Hrsg.) (2008): Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit?, Zürich: Schriftenreihe der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, S. 9-22.
- Häfeli, Kurt & Schellenberg, Claudia (2009): Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.
- Hämmig, Oliver & Bauer, Georg (2004): Arbeit und Gesundheit im Kanton Zürich. Befragungsergebnisse zu Arbeitsbedingungen, Work-Life Balance und Befindlichkeit, Zürich: Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich.
- Haeberlin, Urs et al. 2004: Von der Schule in die Berufslehre. Untersuchungen zur Benachteiligung von ausländischen und von weiblichen Jugendlichen bei der Lehrstellensuche, Bern: Haupt.
- Heinimann, Eva (2006): Auf der Wartebank. Jugendliche im Motivationssemester, Bern: Berner Beiträge zur Soziologie.



- Hock, B. et al. (2000): Gute Kindheit – schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Frankfurt/Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik ISS.
- Holz, G. (2005): Frühe Armutserfahrungen und ihre Folgen – Kinderarmut im Vorschulalter. In: Zander, M. (Hrsg.): Kinderarmut, Wiesbaden: Verlag Sozialwissenschaften, S. 161-180).
- Hofmann, Claudia & Kammermann, Marlise (2008): Laufbahnstudie Zweijährige berufliche Grundbildung und Arbeitsmarktfähigkeit, Kurzbericht. Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich/Service de la recherche en éducation Genève.
- Hupka, Sandra (2003): Ausbildungssituation und –verläufe, in: Bundesamt für Statistik: Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse der Jugendlängsschnitts TREE, Neuenburg, S. 33-58.
- Kammermann, Marlise (2008): Anlehrlinge: woher kommen sie, wie beurteilen sie ihre Ausbildung, wohin gehen sie?, in: Häfeli, Kurt (Hrsg.) 2008: Berufliche Integration für Menschen mit Beeinträchtigungen – Luxus oder Notwendigkeit?, Zürich: Schriftenreihe der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, S. 131-141.
- Knöpfel, Carlo (2006): Sozialpolitische Trends. In: Caritas Schweiz (Hrsg.) Sozialalmanach 2007, Luzern: Caritas-Verlag, S. 15-77.
- Krummenacher, Jürg (2009): Integrationsprobleme von jungen Erwachsenen. Studie im Auftrag der Konferenz der kantonalen SozialdirektorInnen (SODK), Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT), Bundesamt für Migration (BFM), Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS), Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) und Städteinitiative Sozialpolitik.
- Kuhn, Ursina (2009): Collection, construction and plausibility checks of income data in the Swiss Household Panel. Lausanne: Swiss Household Panel.
- Meyer, Thomas (2003): Zwischenlösung – Notlösung?, in: Bundesamt für Statistik: Wege in die nachobligatorische Ausbildung. Die ersten Jahre nach Austritt aus der obligatorischen Schule. Zwischenergebnisse der Jugendlängsschnitts TREE, Neuenburg, S. 101-110.
- Meyer, Thomas (2005): An der zweiten Schwelle: Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Stand 2004, Bern.
- Mittelschul- und Berufsbildungsamt/Berner Wirtschaft/Sozialamt (2008): Lehrstellenbericht 2008. Lehrstellensituation und Jugendarbeitslosigkeit im Kanton Bern.
- Moser, Urs 2004: Jugendliche zwischen Schule und Berufsbildung. Eine Evaluation bei Schweizer Grossunternehmen unter Berücksichtigung des internationalen Schulleistungsvergleichs PISA, Bern: h.e.p. verlag ag.
- Mowitz-Lambert (2001). Übergangsmuster in der Statuspassage von beruflicher Ausbildung in die Erwerbstätigkeit. In: Heinz (Hrsg.). Strukturen des Lebenslaufes. Übergang – Sequenz – Verlauf. München: Juventa.
- Müller, Brigitte (2007): Motivationssemester – ein Angebot für Jugendliche im Übergang in Berufsbildung und Arbeitsmarkt, Basel: Fachhochschule Nordwestschweiz, Institut für Kinder- und Jugendhilfe.
- Paugam, S. (2000). Le salaridé de la précarité. Les nouvelles formes de l'intégration professionnelle. Presses universitaires de France.
- Pellegrini, Sonia (2009): Jeunes adultes à l'aide sociale. Groupes types et constellations de facteurs de risque, Berne: Haute école spécialisée bernoise Travail Social, Version provisoire (Septembre 2009).



- Plath, König, Jungkunst (1996). Verbleib sowie berufliche und soziale Integration jugendlicher Rehabilitanden nach der beruflichen Erstausbildung. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung MittAB*, 2/96, S. 247-278.
- Riedo, Dominicq 2000: „Ich war früher ein sehr schlechter Schüler...“. Schule, Beruf und Ausbildungswege aus der Sicht ehemals schulleistungsschwacher junger Erwachsener. Analyse von Langzeitwirkungen schulischer Integration oder Separation, Bern/Stuttgart/Wien: Verlag.
- Rüesch, Peter & Manzoni, Patrik (2003): *Psychische Gesundheit in der Schweiz. Monitoring.* Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.
- Saillant-Eckmann, Monique et al. 1994: *Jeunes sans qualification: trajectoires, situations et stratégies*, Genève: Editions I.E.S..
- Schaffner, Dorothee (2007): *Junge Erwachsene zwischen Sozialhilfe und Arbeitsmarkt. Biographische Bewältigung von diskontinuierlichen Bildungs- und Erwerbsverläufen*, Bern: h.e.p. Verlag.
- Schober (1980). Zur Durchführung und Wirksamkeit berufsvorbereitender Lehrgänge. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung MittAB*, 4/80, S.573-587.
- Schweizerische Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) (2008): *Tätigkeitsprogramm 2008-2014 vom 12. Juni 2008.*
- Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe. (1998). *Richtlinie für die Ausgestaltung und Bemessung der Sozialhilfe.* Bern.
- Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe. (2005). *Richtlinie für die Ausgestaltung und Bemessung der Sozialhilfe.* Bern.
- Schweri, Jürg (2005): Was bringt die Anlehre auf dem Arbeitsmarkt?, in: *Panorama* 2/2005, 17-19.
- Städeli, Christoph 1992: *Berufsausbildung, Persönlichkeitsentwicklung und berufliche Integration bei Anlehrlingen – Eine Längsschnittuntersuchung*, Münster/New York: Waxmann.
- Stuckstätte (2001). *Jugendberufshilfe auf neuen wegen: Einblicke in Sozialpädagogische Arbeitsansätze der Benachteiligtenförderung.* Berlin: LIT Verlag.

8 Anhang

Tabelle 45: Operationalisierung berufliche Integration (fein)

Variable	"Ausprägungen "integriert1"	"integriert2"	"integriert3"	"teilweise integriert1"	"teilweise integriert2"	"teilweise integriert3"	"teilweise integriert4"	"teilweise integriert5"	"teilweise integriert6"	"teilweise integriert7"
Aktuelle Beschäftigung (OCCUPASS)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 1,2,5)	erwerbstätig (code: 6)
Arbeitsverhältnis beruher/unberuhsistet (PSSW36)	feste Anstellung (code: 2)	feste Anstellung (code: 2)	feste Anstellung (code: 2)	befristete Anstellung (code: 1)	feste Anstellung (code: 2)	befristete Anstellung (code: 1)	befristete Anstellung (code: 1)	feste Anstellung (code: 2)	befristete Anstellung (code: 1)	[Ausprägung irrelevant]
Arbeitspensum (PSSW77)	Arbeitspensum >70% (code: >=29)	Arbeitspensum >70% (code: >=29)	Arbeitspensum >70% (code: >=29)	Arbeitspensum >70% (code: >=29)	Arbeitspensum <70% (code: <29 und >5)	Arbeitspensum <70% (code: <29 und >5)	Arbeitspensum >70% (code: >=29)	Arbeitspensum <70% (code: <29 und >5)	Arbeitspensum <70% (code: <29 und >5)	[Ausprägung irrelevant]
sozioprofessionelle Berufskategorien (CH) CSPMAJSS	qualifizierte Arbeit (code:<8)	unqualifizierte Arbeit (code: 8)	[Ausprägung irrelevant]	qualifizierte Arbeit (code:<8)	qualifizierte Arbeit (code:<8)	qualifizierte Arbeit (code:<8)	unqualifizierte Arbeit (code: 8)	unqualifizierte Arbeit (code: 8)	unqualifizierte Arbeit (code: 8)	[Ausprägung irrelevant]
Übereinstimmung von Qualifikation und Arbeit (PSSW100)	Arbeit dem Ausbildungsniveau entsprechend (code: 1,2,4)	Arbeit dem Ausbildungsniveau entsprechend (code: 1,2,4)	Überqualifiziertheit (code: 3)	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]	[Ausprägung irrelevant]
Codierung	41	42	43	31	32	33	34	35	36	37
(Fortsetzung)										
Variable	Ausprägungen									
Aktuelle Beschäftigung (OCCUPASS)	"nicht integriert1"									
Arbeitsverhältnis beruher/unberuhsistet (PSSW36)	"nicht integriert2"									
Arbeitspensum (PSSW77)	"nicht integriert3"									
sozioprofessionelle Berufskategorien (CH) CSPMAJSS	"in Ausbildung1"									
Übereinstimmung von Qualifikation und Arbeit (PSSW100)	"in Ausbildung2"									
Codierung	"in Ausbildung3"									
11	12	13	21	22	23	23	23	23	23	23

Anmerkung: gelbe Markierung zeigen die Abweichungen zu Typ "integriert" auf.